1. Blatt. Nr. 24. 27. Jahrgang. Donnerstag, den 24. Januar 1929.

Gelsenkirchener

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark – Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. – Anzeigenpreise: mm einspaltig 7 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für auswärtige 10 Reichspfennig. – Reklamen 35 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Bildendruchstr. 27, in Buer Rathofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl. Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 63 und 262. Amt Horst-E. 1255. – Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Heute Reichstagsbeginn.

Krisenmonate in Sicht. – Keine Aussicht auf die Große Koalition. – Die bayerische Volkspartei droht. – Was wird aus dem Finanzausgleich?

Von der Hand in den Mund

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Reichstag nimmt am heutigen Donnerstag nach dem Jahreswechsel seine Tätigkeit wieder auf. Er geht in ein Vierteljahr hinein, das reich mit Arbeit und politischen Spannungen bepackt ist. Denn tatsächlich hat sich gegenüber dem Dezember die allgemeine Lage ebenso wenig verschoben wie im Herbst gegenüber dem Sommer. Der Reichskanzler hat geglaubt, daß die Zeit für ihn arbeite. Er wird sich inzwischen davon überzeugt haben, daß seine Rechnung falsch war. Es wäre vermutlich klüger gewesen, wenn er rechtzeitig den Versuch gemacht hätte, sich seine Mehrheit zu bilden, als jetzt, wo die Not auf den Nägeln brennt und es wahrscheinlich schon zu spät ist. Neben dem Zehn-Milliarden-Etat, neben den Steuern drängt der Finanzausgleich, der am 1. April abläuft, zur Vereinigung; das Arbeitsschutzgesetz soll erledigt werden, das Schlichtungswesen muß reformiert werden, und das alles überschattet von den Reparationsverhandlungen; das ist eine innerpolitische Lage, die notwendigerweise von einer Krise in die andere führen muß. Herr Müller hat zwar angekündigt, daß er jetzt noch den Versuch machen will, die Große Koalition auf die Beine zu stellen, wir wissen auch, daß er bereits vertraulich Fühlung mit den Parteien gesucht hat, wobei er in der Theorie wohl auf allen Seiten starkes Entgegenkommen fand. Aber die Gegensätze allein bei den Steuern sind so groß, daß trotz allen guten Willens — der bei den Sozialdemokraten zum mindesten nur zum Teil vorhanden ist — kaum mehr die Möglichkeit zu bestehen scheint, etwas anderes zu erreichen, als daß bis auf weiteres das Uebergangskabinett am Ruder bleibt und durch die Klippen der Innenpolitik hindurchzulavieren sucht, bis die Steuern mit dem Etat erledigt sind in der Hoffnung, daß sich dann die Gemüter soweit beruhigt haben, daß man eine Politik nach vorwärts betreiben kann.

Aber soweit sind wir noch nicht. Das Zentrum, dessen Exponenz im Reich neuerdings einige Ministerposten und das Vizekanzleramt anstrebt, ohne in Preußen einen Zentimeter seiner Machtposition aufgeben zu wollen, will doch auch wieder seine Beziehungen zu den Bayern nicht brüskieren, und die Bayerische Volkspartei kommt mit einer Entschließung, worin sie die Erhöhung der Biersteuer „aus politischen, wirtschaftlichen und insbesondere sozialen Gründen" für untragbar erklären, sich jedoch gleichzeitig politische Konsequenzen vorgehalten. Das ist eine versteckte Drohung, daß unter Umständen an der Biersteuer eine politische Krise aufgehangen werden soll, ohne im Augenblick das letzte Wort zu sprechen, immerhin aber eine Warnung, die auch im Zentrum gewürdigt werden wird und die Neigung zu ernsten Koalitionsverhandlungen im Keime ersticken dürfte. Vermutlich werden wir also darauf abkommen, daß wir weiter wursteln und das Kabinett Müller von der Hand in den Mund jetzt und im Vertrauen auf ein Wunder die parlamentarische Kleinarbeit beginnt, wobei man sich aber darüber klar sein muß, daß jeden Tag wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine Krise uns überfallen kann, deren stärkstes Gegengift darin besteht, daß niemand weiß, was werden soll, wenn es wirklich zu einer Krise kommt.

Vorläufig kein Notetat.

Unklare Verhältnisse für Preußen.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Reichsregierung läßt offiziell mitteilen, daß vorläufig nicht beabsichtigt sei, dem Reichstag einen Notetat für das kommende Haushaltsjahr vorzulegen. Man glaubt vielmehr nach wie vor Grund zu der Annahme zu haben, daß es gelingen wird, den Etat 1929/30 bis zum 1. April durch den Reichstag zu bringen. Sollte sich allerdings in der zweiten Februarhälfte herausstellen, daß das nicht mehr möglich ist, dann wird man in den letzten Märztagen einen Notetat vorlegen. Dieses Gesetz kann natürlich nur ein bis zwei Paragraphen umfassen, in denen entweder gesagt wird, daß man den kommenden Haushaltsplan auf Grund des Voranschlages bereits für zwei oder drei Monate in Kraft setzt oder aber man verlängert den alten Etat um mehrere Wochen. Das Schicksal der Verabschiedung des neuen Haushaltsplanes hängt in erster Linie von den Verhandlungen ab, die der Reichskanzler am Donnerstag mit den Parteien aufnehmen will.

Die preußische Regierung ist von dem Ehrgeiz beseelt, es besser als die Reichsregierung zu machen. Sie will unter allen Umständen auf dem Etatsgebiet klare Verhältnisse geschaffen haben. Infolgedessen sucht sie nach allen möglichen Mitteln, die es ihr gestatten, die Etatsverhandlungen abzukürzen. Dennoch wird sich ein Notetat nicht vermeiden lassen, wenn nicht im Reiche flott gearbeitet wird. Auch Preußen ist auf die Steuerüberweisungen angewiesen; so lange es nicht weiß, wie der Finanzausgleich sich gestaltet, wird es auch seinen Etat nicht unter Dach bringen können. Ist man aber im Reiche rechtzeitig fertig, dann wird man auch in Preußen am 1. April über geordnete Haushaltsverhältnisse verfügen.

Scharfer Protest der Wirtschaft.

Ablehnung jeder Steuererhöhung. — Ruf nach Steuervereinheitlichung. — Gegen die Ausnahmestellung der Betriebe der öffentlichen Hand.

✕ Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Die Spitzenverbände der Wirtschaft, nämlich der Reichsverband der deutschen Industrie und die entsprechenden übrigen Verbände der Industrie, des Groß-, Ueberseee- und Einzelhandels, des Handwerks und des Versicherungsgewerbes geben eine Entschließung zu den Steuererhöhungsvorschlägen der Reichsregierung und zu dem Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgesetzes bekannt.

In der Entschließung wird zunächst darauf hingewiesen, daß die beteiligten Verbände schon seit Jahren auf die der Kapitalbildung aus den wachsenden Steuerlasten erwachsenden Gefahren aufmerksam gemacht haben und folgende Grundforderung aufgestellt wird:

Wir verlangen unter schärfster Ablehnung jeder Steuererhöhung, daß der Ausgleich des Haushalts 1929 durch weitere Ausgabenbeschränkungen herbeigeführt wird.

Weiter erklärt die Entschließung, daß die Spitzenverbände an ihrer Forderung der Steuervereinfachung u. Steuervereinheitlichung, insbesondere auf dem Gebiete der Realsteuern, festhalten, jedoch den vorliegenden Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes verwerfen, da er der von der Wirtschaft mit der Steuervereinheitlichung erstrebten Steuersenkung nicht dienen könne, sondern im Gegenteil gerade zu einer Verstärkung des Steuerdrucks verleite. Schließlich stellt die Entschließung die Forderung auf, daß nicht allein die zahlreichen in dem Gesetzentwurf enthaltenen Bevorzugungen werbender Betriebe der öffentlichen Hand beseitigt, sondern auch, daß die bestehenden Reichssteuergesetze nach dieser Richtung einer Revision unterzogen werden. Es sei ein Widersinn, daß die private Wirtschaft mit Steuern bis an die Grenze des Möglichen belastet werde und gleichzeitig Organisationen von der Steuer befreit würden, die die wirtschaftliche Freiheit und die Fähigkeit zur Aufbringung von Steuern der Privatwirtschaft untergraben.

Deutsche Augenzeugenberichte
aus Afghanistan.

Zwei nach Berlin zurückgekehrte Frauen schildern ihre Erlebnisse während der blutigen Revolten in Kabul.

Grausige Einzelheiten.

AZ. Berlin, 24. Jan. (Eig. Drahtb.)

Dieser Tage sind in Berlin die Gattinnen des Baumeisters Buchholz aus Berlin und des deutschen Ingenieurs Hetzel, die seit mehreren Jahren in Kabul lebten, eingetroffen. In folgendem bringen wir die Schilderung, die die Frauen einem unserer Mitarbeiter gaben.

„Unsere Männer befinden sich seit Jahren in Afghanistan; der eine als Leiter einer Streichholzfabrik und der andere als Regierungsbaumeister. Solange sich Aman Ullah mit seiner Gattin Suraja auf ihrer Rundreise in Europa befanden, herrschte völlige Ruhe im Lande, da der König beiden Machtstaaten, Sowjetrußland und England, gegenüber eine vollkommen neutrale Haltung gewahrt hatte. Aber kaum hatte der König afghanischen Boden betreten, ging er mit Feuereifer daran, zu reformieren und vor allen Dingen die politische Selbständigkeit Afghanistans England gegenüber zu betonen; so machte er Engländern die Einreise nach Afghanistan beinahe unmöglich.

Seine Reformen sind kurz folgende:

Er stiftete religiösen Frieden zwischen Afghanen und Hindus und sicherte sich dadurch die Sympathien der letzteren. Er verstaatlichte das Kirchenvermögen (Wakuf), schaffte die Ehehe und führte die Einwilligung der Frau zur Eheschließung ein. Ebenso wurden die Feudalprivilegien der Firdas, das sind die Häupter der vornehmen Geschlechter, beseitigt und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Eine besondere Kommission zur Bekämpfung des Bestechungswesens wurde geschaffen und ich entsinne mich", erzählt Frau Hetzel, „noch jenes furchtbaren Tages im September, als auf Befehl Aman Ullahs fünf Beamte, von denen der eine Minister gewesen ist, wegen Bestechlichkeit öffentlich gehängt wurden." Dies soll den eigentlichen Anlaß zur Revolution gegeben haben. Wenige Tage später kamen unsere Männer aufgeregt nach Hause (beide Frauen wohnten unmittelbar nebeneinander) und erzählten, daß die Stämme in der Umgebung von Kabul unruhig würden und man einen Agenten der englischen Regierung bei ihnen vermute. Es war dies das erste Auftreten des Obersten Lawrence, der den Stein dann ins Rollen brachte. Aber noch drei Monate vergingen, bevor es zur offenen Auflehnung kam.

Von den Anekdoten, die man von Aman Ullah erzählt ist nur wahr, daß er sich fast jeden Tag unter das Volk begab, um dort die Verhältnisse wirklich kennen zu lernen. Wahr ist auch, daß

Aman Ullah, sobald er bei einem seiner Hofleute einen englischen Anzug erblickte, er ohne weiteres mit der Schwere auf ihn zuging und ein großes Loch hineinschnitt.

Nie hat er aber auf Spaziergängen oder Fahrten Landeseinwohner durch Herunterreißen ihrer Nationaltracht beleidigt. Er versuchte stets gerade die unteren Schichten des Volkes zu überzeugen und sie dadurch zu seinen Reformen zu bekehren. Aman Ullah war, und das ist die Grundstimmung beim niederen Volk, ungemein beliebt. Die Unzufriedenen waren nicht bei den Niederen, sondern bei den hohen Beamten und den Sirds, die vor allem von Aman Ullahs Reformen getroffen wurden.

Am 17. Dezember, wir lagen noch in tiefem Schlafe, krachte plötzlich ein Kanonenschuß. Im selben Moment war die Stadt in Aufruhr. Minuten später schon rasten Scharen von Reitern durch die Stadt, Aman Ullah in voller Uniform unter ihnen. Zwischen der Gesandtschaft und den Vorgebirgen ließ Aman Ullah sofort Kanonen und Maschinengewehre auffahren und bestreute mehrere Stunden lang die Hügel, auf denen sich die Rebellen eingenistet hatten mit vernichtendem Feuer. Die Regierungstruppen gingen dann unter persönlicher Führung von Aman Ullah zum Sturm über und warfen die Aufrührer aus ihren Stellungen heraus.

Beim Sturm wurde Aman Ullah die Mütze vom Kopf geschossen.

Zwei Tage darauf warfen englische Flugzeuge Flugblätter über Kabul ab in denen die Afghanen in den schärfsten Ausdrücken davor gewarnt wurden, die europäischen Gesandtschaften und Kolonien bei ihren Zwistigkeiten in Mitleidenschaft zu ziehen. Das Flugblatt schloß mit einer Drohung, daß England in diesem Falle sofort von Vorderindien aus Peschawar Truppen gegen Afghanistan schicken würde. Zur gleichen Stunde, als Aman Ullah von den Flugblättern erfuhr, startete die von Deutschland geschenkte Junkersmaschine nach Moskau. Die Regierungstruppen hatten in der Zeit durch ihren Offizier erklären lassen, daß sie nur dann kämpfen, wenn Aman Ullah in Sicherheit wäre. Auf keinen Fall dürfe ihm etwas geschehen. Ihre Leiber sollten der Wall für sein Leben sein. Für die Beliebtheit Aman Ullahs zeugt ferner, daß, als am 25. Dezember der Rebellenführer Chabibullah das erste Mal togesagt wurde, ein Freudentaumel in Kabul einsetzte und es vor dem Palast des Königs zu einer spontanen Kundgebung kam.

Wer von den Kämpfenden in die Hände des Feindes fiel, so erzählten uns unsere Männer, die des öfteren draußen waren, wurde auf die grausamste Weise getötet. Zuletzt schnitt man immer seinen Kopf ab und steckte ihn auf die Bajonette.

Täglich konnten wir von den Fenstern der deutschen Gesandtschaft, in der sich außer uns noch 50 bis 60 andere Deutsche befanden, das grausige Bild beobachten, wie man die abgeschlagenen Köpfe vorbeitrug. Alle paar Tage trug man die Köpfe zu einem Haufen zusammen und zündete diesen dann an, während die finsteren Gesellen in ihren malerischen Uniformen herumstanden und wilde Kriegslieder sangen.

Am 26. Dezember schickte der englische Gesandte einen Boten zu uns und ließ mitteilen, daß in wenigen Stunden ein englisches Fluggeschwader eintreffen wird und mit dem Abtransport der Frauen begonnen werden sollte. So fuhren wir über Indien der Heimat zu. Mit diesem Geschwader soll dann auch die Königin Surja in Sicherheit gebracht worden sein.

Luftveränderung für König Georg.

London, 23. Jan. (Drahtb.)

Die Krankheit des Königs tritt nunmehr in das Stadium der Rekonvaleszenz. Auf Grund der im Krankheitsbericht vom Dienstag gemachten Feststellung der Aerzte, daß die Zeit herannahe, wo eine Luftveränderung den Gesundungsprozeß beschleunigen würde, ist beschlossen worden, den König nach einem kleinen Seeort in der Nähe des im Süden gelegenen Boganer zu bringen. Bis zum Antritt seiner Erholungsreise hat es jedoch noch gute Weile, da das augenblickliche Befinden des Königs noch keinen Transport zuläßt.

Süßer Schwindel.

Vom Universitätsprofessor zum Millionenschieber.

Neuer Reparationsskandal.

Wenn man in der Silvesternacht 4000 Mark verpraßt.

✕ Paris, 23. Jan. (Drahtb.)

Hier ist ein neuer Sachlieferungsschwindel aufgedeckt worden. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Societe fermiere de sucrerie, Pollier, ist unter der Anklage des Betruges und des Vertrauensmißbrauches zum Schaden des Staates verhaftet worden. Gegen zwei weitere Mitglieder des Verwaltungsrates sind Haftbefehle erlassen worden, doch hat sich von diesen der Belgier Robiano bereits nach Belgien in Sicherheit bringen können. Der zweite, der Russe Rentsky, hält sich in England auf. Es handelt sich um eine auf ungesetzlichem Wege nach England weitergeleitete deutsche Zuckerlieferung. Der von Deutschland gelieferte Zucker hat tatsächlich Frankreich niemals gesehen. Die Schiffe wurden vielmehr direkt nach England geleitet, wo die 30 000 Tonnen verkauft worden sind. Der infolge der Aufdeckung des neuen Riesenschwindels verhaftete Präsident der Societe fermiere de sucrerie, Pollier, war noch vor wenigen Jahren Professor an der Lüller Universität, an der er Vorlesungen über Volkswirtschaft abhielt. Zweifellos fand er, daß sein Professorengehalt zu gering war und wollte sich in Spekulationen mehr Geld verdienen. Er trat in die Zuckergesellschaft ein und wurde bald Präsident des Verwaltungsrates. In seinem Lüller Kollegenkreis war sein Geschäftssinn bekannt. Der Reichsbeistand Pollier bedauert, daß der frühere Nationalökonom Pollier nicht ein Schuldiger, sondern ein Opfer sei, das nur einige „Dummheiten" begangen habe. Pollier habe eine Klage gegen die Londoner Firma Perdy eingereicht, die ihm 25 Millionen Franken schulde, ebenso eine weitere Klage gegen den in Zuckergeschäften bekannten Russen Babuskin, der ihm ebenfalls drei Millionen Franken schulde. Zu Ungunsten Polliers spricht allerdings, daß er in den bekannten Nachtlokalen auf dem Montmartre eine oft gesehene Persönlichkeit war und dort große Summen ausgab. Die Silvesternacht allein soll ihn 4000 RM. gekostet haben.

„Verlorene" Safesschlüssel.

Als Pollier am Mittwoch zur Eröffnung seiner Safes in ein Bankhaus geführt wurde, ergab sich, daß die Schlüssel „verloren gegangen" waren. Pollier wurde ins Gefängnis zurückgeführt und ein Spezialschlosser mit der zwangsweisen Oeffnung der Schlösser beauftragt.

Ein Raketenschlitten.

Vallier fährt 100 Stundenkilometer.

Vor weiteren Versuchen.

München, 23. Jan. (Drahtb.)

Der Erfinder des Raketenwagens, Max Vallier, hat am Dienstag nachmittag auf dem Flugplatz in Schleißheim vor einem kleinen Kreise von Zuschauern eine neue Raketenerfindung ausprobiert, und zwar handelt es sich diesmal um einen Raketenschlitten. Die erste Probefahrt wurde ohne Besatzung ausgeführt, wobei acht Raketen abgebrannt wurden. Nach oberflächlichen Schätzungen soll der Raketenschlitten bei der ersten Fahrt, die sich auf etwa dreihundert Meter ausdehnte, eine Stundengeschwindigkeit von etwa 100 Kilometer erreicht haben. Danach wurde ein zweiter Versuch ausgeführt, diesmal nur mit zwei Raketen, wobei der Schlitten mit dem Erfinder Vallier eine kurze Strecke mit etwa 50 Kilometer Geschwindigkeit zurücklegte. Vallier will noch weitere Versuche unternehmen. Ob sich der Raketenschlitten in der Praxis bewährt, hängt zunächst von der Versuchsprüfung des neuen Raketenbobs ab.

Geschobene Armenanwälte.

Schwere Vorwürfe gegen Berliner Rechtsanwälte. – Amtliche Untersuchung eingeleitet.

Eigentümliche Mandatsverteilung.

✕ Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Die preußische Justizverwaltung und die ehrengerichtliche Behörde der Berliner Anwaltschaft beschäftigen sich augenblicklich mit schweren Vorwürfen, die gegen einzelne Berliner Anwälte erhoben worden sind. Diese Rechtsanwälte sind angeschuldigt, sich auf unlautere Weise die Bestellung als Armenanwalt in Ehe- und anderen Zivilprozessen verschafft zu haben.

Die Berliner Anwaltskammer hat sich zu folgender Mitteilung veranlaßt gesehen:

„Seit einiger Zeit sind uns aus Kollegenkreisen zahlreiche Klagen zugegangen, wonach trotz der getroffenen Einrichtungen die Verteilung der Armenrechtsmandate eine außerordentlich ungleichmäßige sei. Wir haben festgestellt, daß, während der Durchschnitt der Armensachen beim Landgericht I im Jahre 1928 für jeden Anwalt zwei bis drei Sachen betrugen, einzelne Rechtsanwälte mehr Sachen erhalten haben. So haben beim Landgericht I in zehn Monaten des Jahres 1928 erhalten: ein Rechtsanwalt 230 Fälle, ein anderer 150 Fälle, andere 140, 130, 100, 75 Sachen. Die außerordentlich hohe Zahl spricht dafür, daß die Bevorzugung einzelner Anwälte als Armenanwälte andere Ursachen als normale haben muß. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß teilweise unlautere Wege beschritten worden sind."

Die Anwälte erhalten für die Vertretung in Armensachen durchschnittlich etwa hundert Mark aus der Staatskasse; es ist deshalb verständlich, daß eine Massenpraxis in Armenrechtssachen für einzelne Anwälte eine nicht zu unterschätzende Erweiterung ihrer Praxis bedeuten. Die Frage, wie es möglich ist, daß ein Anwalt soviele Armenmandate erhalten kann, wird gegenwärtig von der Kammer des Landgerichts I noch geprüft. Im allgemeinen ist es so, daß Personen, die auf Armenrecht hin klagen und die sich in der Kanzlei des Gerichtes ihre Beschwerden in die juristische vorgeschriebene Form bringen lassen,

meist auch die Frage stellen, zu welchem Anwalt sie gehen sollen. Den Gerichtsbeamten ist es verboten, Namen von Rechtsanwälten zu nennen, doch dürfte auf diesem Wege wohl häufig Rechtssuchenden ein deutlicher Hinweis gegeben worden sein. Vielfach allerdings wünschen die Kläger selbst, daß bekannte Rechtsanwälte ihnen von amtswegen beigegeben werden. Die Gerichtsbehörden sind den Wünschen des Publikums in dieser Richtung möglichst entgegengekommen. Es besteht bei den Gerichten eine Vorschrift, die besagt, daß jeder Anwalt jährlich in zwei bis drei Armensachen herangezogen werden soll, um einen Ausgleich zu schaffen. Da die Anwaltskammer zusammen mit den Gerichtsbehörden die Sache untersucht, werden sich auch Mittel und Wege finden lassen, um dem Anreißertum ein Ende zu machen, das sich nach englischem Muster in letzter Zeit vor den Gerichtsgebäuden breit gemacht hat. Hier stehen heute überall die Schlepper der Winkeladvokaten, die mit untrüglichem Blick die Hilfesuchenden abfangen und zu ihren Auftraggebern bringen, die dann gegen Honorare von fünf bis hundert Mark einen Schriftsatz verfassen, um schließlich das Opfer einem Anwalt zuzuführen, da der Winkelkonsulent in den meisten Fällen ja nicht öffentlich auftreten darf.

Wunderkur durchs Telephon.

Ein freigesprochener Magnetiseur.

AZ. Berlin, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg wurde am Mittwoch wegen Betrugs gegen einen Heilmagnetiseur verhandelt, der ein fünfjähriges, an Diphtherie erkranktes Kind behandelte, indem er auf den telephonischen Anruf der Mutterhin, die ihm von der Erkrankung Mitteilung machte, ins Telephon rief:

„Die Krankheit soll verschwinden!"

Nach den Angaben der Mutter soll sich das Kind zweimal nach einer solchen telephonischen Wunderkur recht gut erholt haben; dann aber bekam es plötzlich starrkrampfartige Zustände und starb, ehe der nunmehr hinzugezogene Arzt erscheinen konnte. Der Arzt hatte von dem Vorgang gehört und Anzeige wegen Betruges erstattet. In der Gerichtsverhandlung, zu der zahlreiche medizinische Sachverständige geladen waren, erschien auch ein Heilmagnetiseur als Sachverständiger, der energisch auf der Ansicht beharrte, daß der persönliche Einfluß des Heilmagnetiseur sich auch durch das Telephon übertragen lasse. Das Gericht lehnte es ab, zu der medizinischen Streitfrage Stellung zunehmen und sprach den Angeklagten, der sich wie festgestellt wurde, eines großen Anhanges erfreute, mit der Begründung frei, daß ihm eine subjektive Betrugsabsicht nicht nachgewiesen werden könne.

Bemerkungen zur Tagesgeschichte.

Wie Max Hölz mit der Polizei umspringt. — Der Reichssparkommissar als Verwaltungsreformator.

✉ Max Hölz, der Vogtländer Bandenführer und Mordbrenner, hat am Montag abend in Köln einen Vortrag gehalten. Die große Messehalle war von einigen tausend Personen bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Interesse, das sicherlich nicht dem Hölzschen Vortrag galt, sondern nur mit Sensationsgier, wenn nicht gar mit einem Faschingsulk zu entschuldigen. Einem Faschingsulk kam auch der Verlauf der Versammlung ziemlich nahe. Zur strikten Durchführung des Rauchverbots waren mehrere Sicherheitspolizisten im Saal verteilt. Hölz begann seine Rede mit der Feststellung, daß während seiner Vorträge noch nirgendwo Polizei im Saale gewesen sei. Wenn die Kölner Arbeiterschaft nicht stark genug sei, das zu verhindern, werde er selbst für die Entfernung der Polizeibeamten sorgen. Dieser witzige Satz brachte bei verschiedenen Versammlungsteilnehmern das Blut in Wallung, und bald war die Lage der Polizei ziemlich kritisch. Hölz vermied jedoch schlauerweise Tätlichkeiten und zog es vor, mit dem Polizeioffizier in einem Nebenraum zu verhandeln. Das Ergebnis war, daß die Polizeibeamten aus dem Saal zurückgezogen wurden, was von einigen Versammelten mit Siegesgeheul aufgenommen wurde. Darauf schilderte Max Hölz seine Erlebnisse in einer Art, die offener Aufreizung gegen die Staatsgewalt gleichkommt. „Herr" Hölz treibt sein Vortragsunwesen schon seit seiner vielumkämpften Amnestierung. Die Kommunisten reichen ihn als Werbeplakat im Lande herum, und Max ruft zu neuen Taten auf. Es gibt harmlosere Leute als Max Hölz, für die in Preußen ein Redeverbot besteht; vielleicht wäre es auch in diesem Falle nicht ganz unangebracht.

*

Herr Saemisch, der Vorsitzende des Reichsrechnungshofes, ist zugleich seit einigen Jahren offizieller Sparkommissar, der auf Anfordern eines Landes die Gesamtverwaltung und insbesondere deren finanziellen Auswirkungen zu überprüfen hat. Dr. Saemisch nimmt sein Amt sehr ernst, ernster vielleicht als es der brave Untertan glauben will. Da seine Etatsposten am Dienstag vom Haushaltsausschuß durchbesprochen wurden, bekam man einiges aus seiner Tätigkeit zu hören. Der Sparkommissar konnte mitteilen, daß gegenwärtig die Verwaltungen von Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Thüringen und Württemberg geprüft würden. Im abgelaufenen Etatsjahr betrügen die hierfür aufgewandten Kosten 220 000 Mark. Von den Ländern erhalte das Reich nichts ersetzt, das Reich habe jedoch an der Ueberprüfung großes Interesse, weil dadurch vollständiges Neuland beackert werde, das wertvolle Unterlagen für die Reichsreform bringe. Das ist zu begrüßen, wie alles zu begrüßen ist, was zu einer Vereinfachung und Verbilligung unseres Verwaltungsapparates mit seinem Durch-, Neben- und Uebereinander führen kann. Nur glauben wir, daß es hierzu Wege geben müßte, die schneller als die tiefgründigen Untersuchungen des Reichssparkommissars zum Ziele führen. Und schließlich bleibt immer noch abzuwarten, ob die beteiligten Staaten mit den Absichten des Kommissars übereinstimmen, oder sich nach dem Abschluß der Untersuchung sich lediglich für die Mühe bedanken, ohne daß sie an Aenderungen denken. Vielleicht ist der Satz gar nicht so grotesk, den einige Stunden später der Reichswehrminister Groener bei der Beratung seines Etats prägte: „Ich werde den Reichssparkommissar zur Fortsetzung seiner Tätigkeit auffordern, aber wenn nicht untersuche, gehe es schneller und gründlicher".

Dorpmüller im Ruhrgebiet.

✕ Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Im Anschluß an die Sitzung in Berlin unternahm der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit dem Präsidenten Dr. C. F. v. Siemens und Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, mit Begleitung eine Reise ins Ruhrgebiet. Am Mittwoch wurde das Eisenbahnausbesserungswerk in Schwerte und auf Einladung des Klöcknerkonzerns das Hasper Eisen- und Stahlwerk der Klöcknerwerke A.-G. besichtigt.

*

Wir kennen die Reisepläne des Herrn Dr. Dorpmüller nicht, hoffen jedoch, daß er von der Dortmunder Peripherie nicht wieder im Salonwagen nach Berlin abdampft, sondern sich auch über die schwebenden Verbesserungen in seinem früheren Direktionsbezirk mit den heutigen Leitern ausgesprochen hat.

Die Reichsbahn im November.

Im November blieben die Einnahmen der Reichsbahn hinter dem Vormonat um rund 57 Millionen RM. zurück. Der Rückgang ergibt sich im wesentlichen aus dem saisonmäßigen Nachlassen des Verkehrs in den Wintermonaten. Darüber hinaus verursachten die Lohnkämpfe in der westdeutschen Eisenindustrie und ihre Auswirkungen auf Handel und Industrie Einnahmeausfälle. Die im Berichtsmonat entstandenen Ausgabeverpflichtungen überstiegen die Einnahmen um rund 8,8 Millionen RM. Zum Ausgleich dieses Mindererertrages mußte die „Allgemeine Rückstellung" in Anspruch genommen werden.

Die Fragen der Umgemeindung.

Tagung des Landgemeindetages West.

✕ Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Vorstand und Hauptausschuß des preußischen Landgemeindetages sind zu einer Tagung zusammengetreten. Staatsminister a. D. Dr. Drews sprach über „Probleme der Verwaltungsreform im Reich und in Preußen".

Der Redner ging zunächst ausführlich auf das vom preußischen Minister des Innern jüngst entwickelte Reformprogramm ein, zu dem er einige Aenderungsvorschläge machte. Die Stärkung der kommunalen Leistungsfähigkeit des flachen Landes im Rheinland und Westfalen durch die Einschaltung kommunaler Gemeindeverbände zwischen die Kreise und die schwachen Landgemeinden wünscht der Redner ganz auf das Staatsgebiet ausgedehnt. Zur Eingemeindungspolitik äußerte er, daß für die Eingemeindung von Landgemeinden in Städte nicht die Wünsche der letzteren hinsichtlich ihrer künftigen Ausbreitungsmöglichkeiten ausschlaggebend sein dürfen. Sodann behandelte der Redner die Fragen der Reichsreform.

Als zweiter Redner sprach Ministerialrat Dr. Suren über „Interkommunalen Lastenausgleich". Er gelangte zu dem Vorschlag, daß den leistungsschwachen Gemeinden die Differenz zwischen ihrem eigenen Kopfbetrag und dem durchschnittlichen Kopfbetrag zugelegt werden soll.

Schattenbilder aus Sonnenburg



Unser Bild zeigt den Innenraum der Sonnenburger Zuchthauskirche, der als Gerichtssaal hergerichtet wurde. Im Vordergrunde ein Teil der Angeklagten.

Der Aufmarsch der Mörder.

Fortsetzung der Sonnenburger Verhandlungen.
14 000 Kilogramm Heeresgut verschwunden.

✕ Sonnenburg, 23. Jan. (Drahtb.)

Vor Beginn der Verhandlung wurde bekannt, daß der als Belastungszeuge nach Sonnenburg transportierte Mörder Alex Hoffmann in der Nacht in einem Wutanfall seine Zelle restlos demoliert habe. Im Verlauf der Verhandlungen kam es zu einem Zwischenfall. Der Vertreter der Anklage beantragte, die angeklagten Beamten darauf hinzuweisen, daß sie sich eventuell wegen bandenmäßigen Diebstahls und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu verantworten hätten.

Darauf erklärte Rechtsanwalt Thermal sehr erregt, daß, wenn die Staatsanwaltschaft erst jetzt auf diesen Gedanken komme, der Prozeß vertagt werden müsse, denn dann würde den Angeklagten nicht mehr Vergehen, sondern Verbrechen vorgeworfen. Dieser neue Gesichtspunkt blieb vorläufig unerledigt.

Die Berliner Kriminalbeamten schilderten dann die Verhältnisse, die sie in Sonnenburg vorfanden.

Auf der Kleinbahn gaben die Gefangenen Kollis bis zu einem Gewicht von einem Zentner an ihre Angehörigen auf, wobei als Absender Decknamen benutzt wurden.

Unerklärlich ist es bis heute geblieben, wie diese Kollis aus der Anstalt unbehindert herausgebracht werden konnten. Insgesamt fehlten später von den 280 000 Kilogramm Heeresgut, die nach Sonnenburg geliefert waren, rund 14 000 Kilogramm.

Dann begann der Aufmarsch der Mörder. Unter allgemeiner Spannung wurde der erst 24jährige Mörder Steinbock vorgeführt, der im Jahre 1924 die Tante eines Freundes ermordet hat und nun auch lebenslänglich sitzt. Er verweigert aber seine Aussage. Als er darauf abgeführt werden sollte, drehte sich Steinbock zuerst noch einmal in aller Ruhe nach allen Seiten um, musterte die Prozeßbeteiligten und die Zuhörer lächelnd und verschwand dann, von den Beamten eskortiert, durch die Tür. Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt.



Außenansicht der Zuchthauskirche in Sonnenburg, die jetzt als Verhandlungsraum dient.

Bolschewistische Verschwörung.

Ein Geheimbund Trotzkis. – Vor neuen Drangsalierungen.

150 Verhaftungen.

✕ Moskau, 23. Januar. (Drahtb.)

Wie die Blätter berichten, ist ein trotzkistischer Geheimbund, der sich im antisowjetistischen Sinne hauptsächlich im Heere betätigte, ausgehoben worden. 150 Personen wurden verhaftet.

*

Das Zentralkommitee der kommunistischen Partei erläßt eine längere Erklärung, die als ein Auftakt zu der allerschärfsten Bekämpfung der Opposition zu bewerten ist. Ferner ermahnt das Zentralkommitee alle Parteimitglieder nochmals zur „Einsicht". Die Geduld des Zentralkommitees gegenüber der Trotzkisten-Opposition sei nunmehr zu Ende. Wenn diese Kampfansage zur Wirklichkeit wird, dann dürften dem Sowjetstaat ernste innerpolitische Ereignisse bevorstehen.

Heftige Kämpfe.

Moskau, 24. Jan. (Drahtb.)

Zwischen Anhängern Aman Ullahs und denjenigen Habib Ullahs werden in der Umgebung von Dahabar Hakar heftige Kämpfe ausgefochten. Die Anhänger Aman Ullahs sind zurückgeworfen worden. Die Habib Ullah-Anhänger nahmen 62 Gegner gefangen, die sofort erschossen wurden. In Taschkent sind die ersten russischen Flugzeuge eingetroffen, die diplomatische Post gebracht haben. Die Sowjetregierung erhielt Nachricht, daß die afghanische Geistlichkeit in Kabul Habib Ullah anerkannt und ihm ihre Unterstützung zugesagt hat.

*

Habib Ullah hat den Soldaten eine Lohnerhöhung zugesagt, sobald Aman Ullah aus Kandahar vertrieben sein werde. Ueber Kabul ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Heuschreckenschwarm über Palästina.

Abwehr mit Flammenwerfern.

✕ Jerusalem, 23. Jan. (Drahtb.)

Nach einer amtlichen Mitteilung wird Palästina von Heuschrecken bedroht, die in den letzten drei Tagen von Transjordanien herüberkamen. Der Hauptschwarm versuchte bei der Allenby-Brücke vorzudringen, ein anderer ging vier Meilen östlich von Jericho nieder. Eine mit Gewehren und Flammenwerfern ausgerüstete Kompagnie vernichtete, von zahlreichen Einwohnern unterstützt, einen Teil des Schwarms. Andere Schwärme wurden bei Hebron und an der Grenze, östlich von Berseba, gemeldet, die von Kamelreiterpatrouillen bewacht werden.

Erhöhte Fleischzölle

beantragt der Landwirtschaftsminister im Landtag.

✕ Berlin, 23. Jan. (Drahtb.)

Der preußische Landtag begann am Mittwoch die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats. Landwirtschaftsminister Dr. Steiger betrachtete die schwankenden Getreidepreise als eine Weltmarktserscheinung. Weder durch Zollerhöhungen noch durch ein Getreidemonopol könne man auf diesem Gebiete Wirksames leisten. Erfolgversprechend wäre vielleicht die Bevorschussung der Ernte, um eine Verringerung des Angebots zu erreichen. Für die Schweinehaltung habe sich die Rentabilität durch das System des auf Vorrat kaufens bewährt, wobei man die Konservenfabrikation gesteigert habe, die langsameren Absatz ermöglicht. Beim Rindvieh habe dieses Verfahren aber nicht zum Erfolg geführt. Der Minister kam deshalb zu dem Schluß, daß der gegenwärtige Zollsatz von 16 Mark für lebende Rinder auf 22 Mark je Doppelzentner zu erhöhen sei und der Schweinezoll dementsprechend von 16 auf 26 Mark. Er skizzierte dann die Bedeutung der landwirtschaftlichen Selbsthilfe. Er kündigte an, daß im nächsten Jahr etwa 6000 neue Siedlungsstellen geschaffe werden sollen. Alle Maßnahmen könnten aber nur dann zum Ziele führen, wenn es gelinge, die Reparationslast auf ein erträgliches Maß herabzusetzen.

Rückstrahler für Fahrräder.

✕ Berlin, 23. Januar. (Drahtb.)

Um im Interesse der Verkehrssicherheit Radfahrer bei Dunkelheit den Führern nachfolgender Kraftfahrzeuge rechtzeitig kenntlich zu machen, ordnet ein gemeinsamer Runderlaß der Minister des Innern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Handel und Gewerbe an die nachgeordneten Behörden an, daß die von dem Oberpräsidenten erlassenen Straßenverkehrsverordnungen sofort dahin zu ergänzen sind, daß

Fahrräder auch mit einem Rückstrahler, der einfallende Lichtstrahlen in gelbroten Farben deutlich zurückwirft, zu versehen sind.

Um der Rückstrahler herstellenden Industrie und den Radfahrern eine Uebergangszeit für die Durchführung der Verordnung zuzubilligen, wird angeordnet, daß diese Verordnungen erst am 1. April in Kraft zu setzen sind. Ungeeignete Rückstrahler sind möglichst bald aus dem Verkehr zu ziehen.

Kuriose Rekorde von 1928.

Bei dem allgemeinen Rennen nach Ruhm und Reichtum werden heute seltsamere Wege eingeschlagen als je zuvor. In dem Fieber, sich auszuzeichnen, achtet man weniger auf das Gebiet, auf dem man die Palme erringen will, als darauf, daß man nur überhaupt von sich reden macht. Die Sportbegeisterung, bei der ja der Wettbewerb einen so wichtigen Faktor bedeutet, wirkt ansteckend, und so versucht man sich in den wunderlichsten Leistungen.

Obwohl unsere Zeit die Mäßigkeit zur Richtschnur macht, sind doch gerade im Essen und Trinken im Jahre 1928 verschiedene Rekorde aufgestellt worden, vielleicht um zu beweisen, daß das Geschlecht der großen Fresser und Säufer, auf das die Vergangenheit so stolz war, noch nicht ganz ausgestorben ist. Aus England wird von einem Herrn berichtet, der beim diesjährigen Weihnachtsfest in einer einzigen Sitzung über 100 Plumpuddings verschlang. In Paris gibt es einen kleinen Ausschank, in dem ein ungeheurer Humpen aufgestellt ist. An diesem Riesenglas befindet sich eine Tabelle, die die Namen derer der Nachwelt bewahrt, die dieses Trinkgefäß mit Bier gefüllt auf einen Zug heruntergegossen haben. Das Gefäß enthält zehn Liter und wurde von einem Trinker mit dem deutschen Namen Schnabel in einer Minute und zehn Sekunden geleert. Doch seine Tat ist im vergangenen Jahre des Heils weit in den Schatten gestellt worden, denn ein Rekordtrinker hat den Humpen in 23¾ Sekunden ausgetrunken, wie zwei Unparteiische mit der Stoppuhr in der Hand feststellten.

Eine englische Wochenschrift, die die merkwürdigen Rekorde des Jahres 1928 aufzählt, erkennt den Preis im Essen einem Berliner zu namens Fritz Söhner, der ein 300 Pfund schweres Schwein in zehn Tagen vollständig aufgegessen hat. Ein anderer Berliner verspeiste sieben Meter gewöhnlicher Wurst in etwas über einer halben Stunde. Im Makaronieessen hält natürlich ein Italiener den Weltrekord; er hat bei einer Sitzung einen Spaghettifaden in der Länge von 3½ Kilometer in seinem Magen verschwinden lassen. Fastenrekorden gegenüber muß man vorsichtiger sein, nachdem der berühmte Jolly, der es auf 44 Hungertage brachte, des Schokoladenessens während dieser Zeit überführt worden ist. Daß die Engländer ein musikalisches Volk sind, wollte ein gewisser Price McBride in Manchester durch eine ungewöhnliche Leistung beweisen: Er spielte den Schlager „Heimweh" von Irving-Berlin tausendmal hintereinander, ohne die Finger von der Klaviatur wegzunehmen. Dann aber schlugen seine Hände mit einem schrillen Lärm auf die Tasten, denn er war ohnmächtig geworden. Auch andere Völker huldigen musikalischen Rekorden. Eine Jazzkapelle in Polen spielte ununterbrochen länger als 33 Stunden. Einem Sachsen Eduard Kemp wird nachgerühmt, daß er 38 Stunden ohne Aufhören dem Klavier Töne entlockt habe. Italien meldet sich mit einem Rekord, den ein gewisser Pietro Lucci errang, indem er sechs Stunden und zwanzig Minuten die große Posaune spielte und dabei Wasser trat. Ein Grieche stellt die Leistungen des seligen Leander und Lord Byrons in den Schatten, indem er über den Hellespont schwamm, während er sich dabei auf einer Mundharmonika begleitet.

Was das Tanzen anbelangt, so sind da auch höchst erstaunliche Erfolge zu verbuchen. In Berlin walzte ein gewisser Fernando sechs Tage lang ununterbrochen und „verbrauchte" dabei an die tausend Partnerinnen, während fast zweitausend Tanzstücke gespielt wurden. Tanzen auf weite Entfernungen wird besonders in Amerika geübt. Ein Tanzpaar bewegte sich auf diese ungewöhnliche Weise von Boston nach Providence und legte so tanzend über siebzig Kilometer zurück. Aber das ist noch garnichts gegen den Rekord der Neuyorkerin Miller, die sechzig Kilometer nicht nur tanzend, sondern Black Bottom tanzend, bewältigte.

Während der Weihnachtstage wurde uns von einem neuen Rede-Wettbewerb aus den Vereinigten Staaten berichtet. Man weiß noch nicht, was für Ergebnisse dabei erzielt wurden, aber bisher hält den Rederekord jener erstaunliche Herr Horaz, der bei uns in Berlin 48 Stunden lang gutturale Töne aus seiner Kehle rollen ließ und diese Wunderkehle höchstens durch einen Schluck Bier anfeuchtete. Er hat bewiesen, daß die Schwatzhaftigkeit nicht eine besondere Eigenschaft der Frauen ist, denn die weibliche Rekordrednerin Kitty Charley konnte ihre oratorischen Uebungen nicht länger als 43 Stunden fortsetzen. Daß der Kußrekord in Frankreich aufgestellt worden ist, dürfte nicht überraschen, da die Franzosen ja als galantes Volk berühmt sind. Aber höchst erstaunlich ist, daß diesen Rekord nicht ein leidenschaftlicher Liebhaber errang, sondern ein kleiner Junge, der seinen Vater beim Gutenachtsagen 212 mal küßte, ohne dabei ein einziges Mal Atem zu holen.

Und was wird 1929 diesen Leistungen an die Seite stellen? Es wäre wohl eine vergebliche Hoffnung, wenn man erwarten würde, daß die Menschheit in diesem Jahre — vernünftiger wird.

Die Westerwälder Tonindustrie.

Im unteren Westerwaldkreis ist seit wenigen Jahren eine Industrie wieder im Aufblühen begriffen, die schon mehr als 400 Jahre alt ist, die Tonindustrie, welche der Gegend von Höhr, Grenzhausen, Hillscheid, Arzbach, Wirges, Hilgert, Baumbach und Mogendorf zu Hause ist und im Volksmund das „Kannebäckerland" heißt.

Die untere Westerwaldbahn durchfährt dieses Gebiet, welches reich an Ton ist. Schon gleich erkennt man die weißen Erdhügel, wo sich die Tongruben befinden. Solche größeren Hügel sind bei Tiershahn und erstrecken sich von dort aus bis zum Oberwesterwald, und weiter bis zur Ahr, wo aber an statt des weißen Tones, der gelbe gegraben wird. Dieser weiße Ton, sogenannter Pfeifenton, ist eine Zersetzung von reichen Felsarten wie Granit, Trachyt, Porphyr usw. Dieser Westerwälder Ton ist rein und gleichmäßig, fühlte sich fettig an, ist plastisch und kann einen sehr hohen Hitzegrad vertragen, ohne zu schmelzen.

Die Gewinnung des Tones ist sehr einfach und geschieht mittels Reisenschachtbetriebes. Vereinzelter ist der Tagebau und kommt dieser nur noch bei Ransbach vor. Bei dem Reisenschachtbetrieb geht man in kreisrunde, mit Holzreisen ausgezimmerte Schächte hinunter. Oft sind diese so eng, daß sich nur ein Mann hindurch zwängen kann. Gewöhnlich lagert der Ton unter der Lehmschicht und ist wohl meistens die Tonschicht bis zu zehn Meter breit. Der Ton wird gestochen und in Kübel mittels eines Haspels nach oben gezogen. Hier wird er verarbeitet, geformt und gebrannt. Früher wurde der Ton mit den Füßen getreten und geknetet. Heute wird alles mit der Maschine gemacht.

In Höhr und Grenzhausen wird altdeutsche Ware fabriziert, wie Krüge, Humpen, Bowlen, Butterdosen und Ziergefäße, die man auf Gesimse stellt; ferner das feinere Elfenbeinsteingut „Fayence" genannt. Die Tonpfeifen werden auch in Höhr hergestellt; während Ransbach und Wirges das gewöhnliche Steingut herstellt, wie Bierkrüge, Einmachtöpfe, blaue und braune Schüsseln, Salbentöpfe, Säureballons für chemische Fabriken liefert. Wie gesucht vereinzelte, seltene Steingutstücke in den 80er Jahren waren, zeigte bei einer Kölner Versteigerung ein farbiger Henkelkrug, der für 10 000 Mark seinen Liebhaber fand. Heute geht die Steingutfabrikation schon mehr in Kunst und keramischen Sachen über und bürgert sich neben dem feinen Porzellan immer mehr und mehr ein, und eine feine künstlerisch ausgeführte Steingutkaffe findet ihren Käufer genau so gut, wie eine „Rosenthal" oder gar aus der „Königlichen" Berlin.

E. B.

Oertliches.

24. Januar 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Nachuntersuchungen Kriegsbeschädigter

nur in besonderen Fällen.

A Einem Antrag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten entsprechend hat der Reichsarbeitsminister im Anschluß an eine Konferenz der Direktoren der Hauptversorgungsämter die Versorgungsbehörden angewiesen, im allgemeinen von einer Nachuntersuchung Kriegsbeschädigter rückwirkend ab 1. Januar 1929 auch bis auf weiteres abzusehen. Ausgenommen hiervon bleiben Nachuntersuchungen auf Grund von Anträgen Kriegsbeschädigter auf Rentenerhöhung, Kapitalabfindung usw. Wenn ein Versorgungsamt glaubt, in eine Nachuntersuchung wegen der Gewährung der Pflegezulage eintreten zu müssen, so darf es dazu, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, nach der Anweisung des Reichsarbeitsministeriums der Genehmigung des Hauptversorgungsamtes.

Von der Straßenbahn.

Das leidige Auf- und Abspringen.

j. Vor dem gefährlichen Auf- und Abspringen während der Fahrt kann nicht nachdrücklichst genug gewarnt werden. Tag für Tag kann man beobachten, wie Fahrgäste durch Außerachtlassung dieser Vorschrift Unfälle erleiden. Wenn solche Fahrgäste auch in den meisten Fällen mit einem Schrecken — verschmutzten und zerrissenen Kleidern oder leichten Hautabschürfungen — davonkommen, so ist es doch auch keine Seltenheit, daß diese leichtsinnige Handlungsweise schwere Verletzungen, ja sogar den Tod zur Folge hat. Am Dienstag abend gegen 9.30 Uhr versuchte an der Haltestelle Grimmschule in Heßler ein vom Dienst kommender Postbeamter von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 5 abzuspringen. Der Postbeamte kam hierbei zu Fall und erlitt eine Beinverletzung. Von einem zufällig des Weges kommenden Personenkraftwagen wurde der Verletzte ins Krankenhaus gefahren.

Die Bluttat an der Schalkerstraße vor Gericht.

Eine lächerliche Streitursache: Von der Katze ins Bein gebissen.

Für einen Toten und einen Verletzten drei Jahre Gefängnis.

Sa. Eine blutige Familientragödie, die ein Menschenleben forderte, fand gestern vor dem Essener Schwurgericht ihre Sühne. Auf der Anklagebank saß aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der Bergmann Alfred Plotz aus Gelsenkirchen, ein junger Bursche im Alter von kaum 23 Jahren, der sich unter der Anklage der Körperverletzung mit Todeserfolg und der gefährlichen vorsätzlichen Körperverletzung zu verantworten hatte. Die blutige Tragödie hat sich am Spätabend des 7. Nov. in einem Hause an der Schalkerstraße zu Gelsenkirchen abgespielt. Ihr Opfer ist der Schlosser Simon Scholz aus Duisburg geworden. Wie die Verhandlung, zu der

ein ganzes Heer von Zeugen aufgeboten war,

ergab, hatte der Schlosser Simon Scholz seit geraumer Zeit in Duisburg Wohnung und Arbeit. Seine Ehefrau stammt aus Gelsenkirchen und ist die Tochter des Bergmanns Ignaz Plotz, des Vaters des Angeklagten Alfred Plotz. Scholz besuchte von Zeit zu Zeit die Familie seines Schwiegervaters, die in dem Hause Schalkerstraße 107 wohnt. So war er auch am 6. November aus Duisburg zu Besuch gekommen. Am folgenden Morgen tranken der Angeklagte, sein Schwager Simon Scholz, der Bruder Joseph Scholz und der Bergmann Otto Preczibilski, der ebenfalls zu dem Verwandtenkreis gehört, Schnaps und Bier. Im Laufe des Tages wurden dann noch zeitweilig einige Gastwirtschaften besucht, und als die Leute abends heimkehrten, befanden sie sich in aufgeräumter Stimmung, oder gar mehr oder weniger in stark angetrunkenem Zustande. Simon Scholz wollte in der Wohnung seines Schwiegervaters übernachten und erst am folgenden Tage nach Duisburg zurückfahren. Als die Leute abends aus der Wirtschaft heimkehrten, hatten sie eine Flasche Schnaps mitgebracht, die sie zu Hause noch austrinken wollten. Während sie damit beschäftigt waren, die Schnapsflasche zu leeren, kam es zu Unstimmigkeiten zwischen dem Angeklagten und seinem Schwager Simon Scholz. Zunächst gab es eine Hänselei: aus der Hänselei entstand ein Wortwechsel und der Wortwechsel artete, wie das nun einmal so üblich ist, in Taten aus. Man geriet sich gegenseitig an die Köpfe. Und warum das alles? Natürlich wegen einer Lappalie. Simon Scholz war einmal, wie er behauptete,

von der Katze des Angeklagten ins Bein gebissen worden.

Joseph Scholz befand sich während dieses Streites in einem unteren Raum. Als er den Lärm hörte, eilte er zu den beiden Leuten hinauf, griff energisch ein und machte dem Streit ein Ende.

Einige Zeit war vergangen. Es war gegen 11 Uhr abends, da hielt sich der Angeklagte in der Küche auf.

Er hatte vorher seinen Revolver aus dem Schlafzimmer geholt und in die Tasche gesteckt.

Auf dem Treppenaufgang neben der Küche stand das Fahrrad des Simon Scholz. Dann kam der Angeklagte von oben und ging über den Flur. Bei dieser Gelegenheit stieß er, sei es absichtlich oder unabsichtlich, gegen das Fahrrad. Dabei äußerte er die Worte:

„Da steht ja dem verdammten Kerl sein Fahrrad!"

In diesem Augenblick kam der Schwager Simon Scholz hinzugestürzt, der das gehört hatte. Der Angeklagte zog blitzschnell den Revolver aus der Tasche und feuerte auf seinen Schwager, der stöhnend und blutüberströmt zusammenbrach. **Er hatte einen Schuß in die Brust erhalten.** Nachdem der Schuß gefallen war, entstand in dem Haus eine wilde Aufregung. Joseph Scholz und Otto Preczibilski eilten herbei, um dem dahingestreckten Simon Scholz beizustehen. In diesem Augenblick erhob der Angeklagte zum zweitenmal die Waffe und feuerte eine Kugel auf Otto Preczibilski ab. Die Kugel drang in die rechte Hüftstelle ein und durchschlug den Körper. Zum Glück verursachte die Kugel nur eine Fleischwunde. Die beiden verletzten Leute wurden schleunigst in das Krankenhaus geschafft.

Dort wurde Simon Scholz als Leiche eingeliefert.

Er war auf dem Transport gestorben. Preczibilski ist mit dem Leben davon gekommen und inzwischen wieder hergestellt. Die Obduktion der Leiche des erschossenen Scholz ergab, daß der Tod durch Verblutung eingetreten war. Die große Lungenschlagader war durch die Kugel zerfetzt worden. Der Schuß war in die linke Brustseite eingedrungen und in der rechten Achselhöhle wieder zum Vorschein gekommen. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht versuchte der Angeklagte sich auf Notwehr zu berufen. Es konnte ihm aber einwandfrei durch die Zeugenvernehmung nachgewiesen werden, daß Notwehr für ihn gar nicht vorgelegen hat. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Heute:

Leben • Wissen • Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Bundesweihestunde.

Nach gutem alten Brauch leitet die am nächsten Sonntag, den 27. Januar, in der Altstadtkirche stattfindende Bundesweihestunde die Jahresarbeit des rührigen Zweigvereins des evangelischen Bundes ein. Nicht nur sollen durch die feierliche Feststunde an geweihter Stätte die alten bewährten Bundesfreunde in ihrer Treue gestärkt und die im Laufe des Jahres neueingetretenen Mitglieder für die Bundesarbeit warm gemacht werden, sondern auch die weiteren Kreise, die heute noch dem Bunde fernstehen, sollen interessiert werden für die bedeutsamen und wichtigen Aufgaben, die den Lebensinhalt des Evangelischen Bundes bilden. Aus diesem Grunde wird als Hauptthema: Gegenreformation — evangelische Aktion behandelt werden, und Pfarrer Heynen, der diesen überaus zeitgemäßen Vortrag übernommen hat, wird der Festversammlung manche Aufklärung und Anregung geben. Der Vorsitzende Jacobi wird in seinem Begrüßungswort etwas über die Bundesarbeit des verflossenen Jahres zu berichten haben. Das Schlußwort des 2. Vorsitzenden, Pfarrer Bönnebruch, wird in Dank und Werbung für den Zweigverein ausklingen. Anmeldungen neuer Mitglieder werden am Haupteingang der Kirche gern entgegengenommen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Haupttür im Turmeingang schon ab 4 Uhr nachmittags geöffnet ist, so daß dadurch der vorjährige Massenandrang im letzten Augenblick vermieden wird. Jeder Evangelische ist zur Mitfeier herzlichst eingeladen.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Die Theatergesellschaft Jung Heidelberg veranstaltete am Sonntag im Lokale Siens einen gut besuchten Theaterabend, bei welcher Gelegenheit der Vieraktер „Der Postillon von Rodendorf" mit viel Geschick und unter großem Beifall aufgeführt wurde.

Stadtteil Horst.

10 Tage besinnungslos.

Der Geisteskranke im Horster Krankenhaus.

st. Am 14. 1. wurde auf der Hochstraße in Horst eine unbekannte Person bewußtlos aufgefunden und dem Krankenhause überwiesen. Die Person ist bis heute noch besinnungslos. Dieser Zustand wird auf kurze Momente unterbrochen. Es ist nun gelungen, die Persönlichkeit festzustellen. Es handelt sich um einen gewissen Wilhelm Adolf aus Oberhausen. Adolf ist krank und war der Provinzial-Heilanstalt Beddburg-Hau b. Kleve überwiesen. Aus dieser ist er entwichen und treibt sich ziellos umher.

---

st. **Wegen Unterschlagung** gelangte ein am Howeg wohnhafter Bergmann O. K. zur Anzeige, weil er auf einer Zeche ihm anvertraute Materialien mit nach Hause nahm und seiner Schwester verschenkte.

□ **Ein einziges Schlammbad** bildet in diesen Tagen die Heßlerstraße: Bürgersteige wie Fahrstraße sind kaum noch zu begehen. In der Straßendecke befinden sich eine große Zahl von tiefen Löchern, die nicht nur außerordentlich gefährlich für den starken Fuhrwerks- und Autoverkehr, sondern auch unangenehm für die Fußgänger sind, die sich vor Schlamm und Spritzern kaum zu retten vermögen.

□ **Sport in Horst.** Zu dem Spiel der Spiel- und Turnvereinigung Horst gegen Schalke 04 ist bemerkenswert, daß Vorverkaufsstellen eingerichtet sind, und zwar in Horst bei Wilmes und Winners, in Karnap in der Fahrradhandlung de Visser, in Gelsenkirchen im Zigarrenhaus Kuzorra, Gelsenkirchener Straße, und im Restaurant Lündörster, Schalkerstraße, in Gladbeck in der Wirtschaft Kuhlmann. Der Eintrittspreis beträgt 70 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. Jugendliche bezahlen nur 30 Pfg. und Kinder 10 Pfg. Eintrittskarten für letztere sind an der Kasse zu haben.

□ **Die Freiwillige Feuerwehr Horst-Emscher** hielt am Dienstag abend im Vereinslokale Beckmann in Horst eine Vorbesprechung für die am Dienstag

---

Ⓐ Sonderausgabe der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung". Aus Anlaß der heute in Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Hause stattfindenden Tagung des rheinisch-westfälischen Baugewerbes haben wir eine Sonderausgabe angefertigt, die unserer heutigen Ausgabe beiliegt. Der Wichtigkeit der Tagung Rechnung tragend, haben anerkannte Fachleute, wie Baurat Arendt und Baurat Fuchslocher, zu der Tagung und zu den Aufgabengebieten des Baugewerbes Sachartikel beigesteuert. Wir verweisen hiermit ausdrücklich auf diese Sonderausgabe.

 # Der Autobus Gelsenkirchen-Buer. Vom städt. Pressearnt wird uns mitgeteilt: „Einige Eltern von Gelsenkirchener Schülerinnen der Frauenschule in Buer beklagen sich über die schlechten Verkehrsverbindungen von Gelsenkirchen nach Buer. Nachdem der Autobus seit kurzer Zeit wieder von Gelsenkirchen bis Buer (Rathaus) fährt, dürften diese Klagen gegenstandslos geworden sein. Der Autobusfahrplan nimmt auch auf Schuldeginn und Ende gebührend Rücksicht. Der Unterricht an der Frauenschule in Buer beginnt z. B. morgens 8 Uhr und endigt um 12.30 Uhr bezw. 13.15 Uhr. Der Autobus vermittelt hierfür folgende Anschlüsse: Gelsenkirchen Hauptbahnhof ab 7.20 Uhr, Buer (Rathaus) an 7.50 Uhr: Buer (Rathaus) ab 12.40 Uhr und 13.20 Uhr."

ig. **Böse Folge des Uebermuts.** In einer Familie in der Erichstraße in Hüllen wurde vorgestern nachmittag reichlich dem Alkohol zugesprochen. In der nun folgenden animierten Stimmung machte sich der Uebermut bemerkbar. Man begann seine „Kräfte" zu messen, wobei auch die Frau ihren „Mann" stellen wollte. Bei dem Versuche, ihren ziemlich schweren Mann hochzuheben, bekam die Frau in Folge der Anstrengung einen Blutsturz. Nach Stunden noch fand man die blutüberströmte Frau neben ihren schlafenden Mann liegen. Auf die Frage, warum man noch keinen Arzt geholt habe, gab der besäuselte Ehemann zur Antwort, er könne den Arzt nicht bezahlen. Das Weitere wurde dann veranlaßt. Traurige Verhältnisse.

 # Vermißt werden: 1. Der Knecht Josef Bergmann, geb. am 13. März 1911 zu Gelsenkirchen, seit dem 17. Dezember 1928. Beschreibung: 1,65 Meter groß, dunkelblondes, bürstenförmiges Kopfhaar, rotes Gesicht, graue Augen, wulstige Lippen, weiße Zähne. Bekleidung: schwarzer Hut, schwarzer Ueberzieher, heller Anzug, weiße Unterhose, weißes Hemd, Stehkragen, rot gestreifter Binder, schwarze Strümpfe und schwarze Halbschuhe. — 2. Der Schlosser Josef Bednarek, geb. am 20. April 1903 zu Gelsenkirchen, seit dem 1. Januar 1929. Beschreibung: 1,80 Meter groß, schmächtig, hellblondes Kopfhaar, blasses Gesicht, vorgewölbte Stirn, blaue Augen, lückenhafte Zähne, vorgeschobenes, spitzes Kinn. Bekleidung: graue Sportmütze, grau-brauner Anzug, weiße Wäsche, Stehumlegekragen, Selbstbinder, schwarzkarierte Strümpfe, braune Halbschuhe, in den Kleidern die Firmenbezeichnung Carsch.

Gl. **Eine gänzlich unbeleuchtete Straße.** Völlig im Dunkeln liegt zurzeit, jedenfalls die Bonniverstraße, die hinter dem Bahnübergang Schalke-Süd von der Essenerstraße abzweigt und an dem Schacht Oberschuir der Zeche Consolidation vorbeiführt. Vor einigen Monaten waren die Verhältnisse hier zwar noch viel ungünstiger, weil Bürgersteig und Fahrdamm dringend einer Aufbesserung bedurften. Die Neubeschotterung der Straße wurde sicherlich allseitig lobend anerkannt, aber der Wunsch nach ausreichender Beleuchtung konnte doch nicht damit aus der Welt geschafft werden, zumal Wasserlachen und Schmutz zur Zeit der Schneeschmelze und Regenperiode noch an der Tagesordnung sind. Vielleicht glaubte die Stadtverwaltung, die Lampen des Güterbahnhofes Schalke-Süd reichten aus, um die fragliche Wegstrecke mit beleuchten zu können. Aber dem ist nicht so. Viele Gelsenkirchener Bürger, die auf die Benutzung des Weges angewiesen sind, wüßten für jedes Entgegenkommen herzlichen Dank.

 # Pfandversteigerung. Das städt. Leihamt, Oststraße 1 hält am 7. Februar Versteigerung der in der Zeit vom 1. bis 31. August 1928 beliehenen, bisher nicht eingelösten Pfänder ab. Zum Verkauf kommen unter anderem 9 elektrische Haarschneidemaschinen für Friseure und billige Ueberzieher. (Siehe Anzeige).

 # Marienburger-Geldlotterie. Die Ziehung findet morgen und übermorgen in Berlin statt. Lose von 3 Mk. sind noch zu haben.

 # Vaterländischer Frauen-Verein Bulmke-Hüllen. Am 5. Februar, nachmittags 3.30 Uhr, feiert der Vaterländische Frauenverein, Ortsausschuß Bulmke-Hüllen, im Saale des Herrn Meschede, Hohenzollernstraße 32/34, sein Jahresfest, bestehend aus Aufführungen der Jugendgruppe sowie der Schulkinder und dem gemeinsamen Kaffeetrinken. Gleichzeitig werden die Hausangestellten, die fünf Jahre und länger ihrer Herrschaft treu gedient haben, ausgezeichnet. Der Eintritt kostet 1.20 Mk. und berechtigt zur Teilnahme an dem gemeinsamen Kaffeetrinken. Eintrittskarten sind bei allen Vorstandsdamen und an der Kasse zu haben.

Persönliches.

Der Rentenempfänger Gottlieb Peitz, Gelsenkirchen, Nordstraße 6 wohnhaft, kann am heutigen Tage in bester körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Unserem treuen Abonnenten auch unseren Glückwunsch.

Kirche – Schule – Haus.

 # Lutherchor der evangelischen Gemeinde Hüllen. Heute Probe mit Orchester im Gemeindehaus, Hebbelstraße 7. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich 20 Uhr zu erscheinen, da das Orchester uns nur bis 21 Uhr zur Verfügung steht. — Programme für Kirchenkonzert in der Lutherkirche sind noch bei den Mitgliedern des Chores zu haben.

nn. **Evangelischer Kirchenchor Schalke-Ost.** Heute abend 8 Uhr findet im Vereinshaus, Grillostraße 110, die alljährliche Generalversammlung des Chores mit Erledigung der üblichen Tagesordnung statt. Vor allem interessiert unter dem Punkte Vorstandswahl die Wahl eines neuen 1. Vorsitzenden. Nach dem Ausscheiden des Professors Niemann werden die Chormitglieder damit vor eine wichtige Entscheidung gestellt, die jeden Beteiligten interessieren und am Herzen liegen muß. Wer die Vereinsarbeit kennt, weiß, was die Person des 1. Vorsitzenden für das Wohl und Wehe des Ganzen bedeutet: von dem Gewicht seiner Persönlichkeit hängt die ganze Stellung des Vereins nach innen und außen ab. Es ist darum erforderlich, und es ergeht an alle aktiven und passiven Mitglieder die dringende Bitte, zu der heutigen Generalversammlung unbedingt zu erscheinen. Jeder an seinem Teil trägt die Verantwortung mit für alle den Verein angehende Fragen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß dem Chore in diesem Jahre wichtige Aufgaben bevorstehen. Die Gemeinde Schalke feiert im Juni ihr 30jähriges Jubiläum; im Oktober findet in unserer Stadt der westfälische Kirchengesangtag statt; außerdem ist vor Ostern noch ein Konzert zum Besten bedürftiger Konfirmanden, abgesehen von den üblichen Pflichtgesängen zu den Konfirmationen, Karfreitag und Ostern. Die aktive Beteiligung der Gemeindeglieder an der Arbeit des Kirchenchores läßt viel zu wünschen übrig. Hören will man den Chor ganz gern, aber man weiß nicht, wie sehr es beim Auftreten in der Kirche, besonders in den Männerstimmen, oft auf eine einzige Stimme ankommt. Und das so etwas Tatsache ist in einer Kirchengemeinde von 18 000 Seelen, ist traurig und beklagenswert. Wir richten an alle Freunde des Kirchengesanges die freundliche und dringende Bitte, tretet als Sänger in unsern Chor ein, unterstützt die Ausgestaltung unserer Gottesdienste und helft uns vor allem bei den bevorstehenden wichtigen Aufgaben in diesem Jahre. Die Uebungsabende sind jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr im evangelischen Vereinshause, Grillostraße 110.

Aus dem blauen Kreuz.

 # Heute, Donnerstag abend um 8 Uhr, wird im evangelischen Vereinshaus der Altstadt eine Gedenkfeier sein, zu der der Stadtverband der Blaukreuzvereine herzlich einlädt. An diesem Tage ging vor 25 Jahren Oberstleutnant a. D. von Knobelsdorff heim, der siebzehn Jahre lang dem deutschen Hauptverein vom blauen Kreuz vorgestanden und in außergewöhnlich gesegneter Weise sich dem Werk der Trinkerrettung gewidmet hat, im Dienste seines Heilandes und Erlösers. Bei der Gedenkfeier wirken der Posaunenchor und gemischte Chöre mit. Herr P. Schmidt, Bulmke, wird das Lebensbild des Verblichenen geben, und Sekretär Herr Tuschhoff aus Siegen wird eine Evangelisationsansprache halten. Der Eintritt ist frei. v. Knobelsdorff ist es gewesen, der Anfang der neuziger Jahre hier in Gelsenkirchen das Werk der Trinkerrettung angefangen hat in demselben Saal. So hat die Gedenkfeier gerade im Altstädter Vereinshaus ihren besonderen Sinn.

Das Geheimnis des Falles Charteris.

Roman von A. Fielding.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von H. Steinitzer.
Copyright 1926 by Georg Müller Verlag A.-G., München.
Printed in Germany.

(Nachdruck verboten.)

24

Der Oberinspektor betrachtete aufmerksam die Tasche. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, und im Augenblick stand wie aus dem Boden gewachsen ein großer Mann neben ihm. Der Geheimpolizist des Schiffes.

„Sehen Sie sich mal diese Tasche näher an, aber seien Sie vorsichtig!"

Der Mann verschwand unter Deck und kam fast augenblicklich wieder.

„Können Sie mir die Person zeigen, die die Tasche hier hingelegt hat, Herr Oberinspektor? Es ist keine gewöhnliche Tasche. Ich weiß nicht, ob alles damit in Ordnung ist. Er muß sie uns aufmachen."

„Ein Freund von mir beobachtet ihn für alle Fälle. Hörten Sie etwas drin ticken? Mir kams so vor. Natürlich kanns auch ein Wecker sein."

Pointer deutete auf O'Connor und den Besitzer der Tasche unter der bereits recht dünn gewordenen Menschenschlange.

Der Schiffspolizist trat zu dem alten Herrn.

„Bedauere, Ihnen lästig fallen zu müssen. Es ist ein Dieb an Bord. Wir haben ihn grad bei der Arbeit abgefaßt. Der Herr dort." — er deutete auf Pointer — „sagt, daß die eine von den gestohlenen Taschen Ihnen gehört. Sie haben sie auf Ihrem Stuhl gelassen. Wollen Sie sie, wenn Sie hier fertig sind, gefälligst identifizieren."

„Ich ging ein wenig umher," erklärte Pointer, „und als ich zurückkam, war Ihre Tasche fort. Glücklicherweise wurde der Dieb gesehen, als er sich damit fortmachte."

Der General folgte ihnen mit einem gemurmelten „So — so" in eine Privatkabine.

„Freilich ist das meine Tasche," sagte er, auf ein Gepäckstück auf dem Tisch zeigend. „Meine Initialien sind drauf: R. M. T. Hier ist mein Paß."

„Generalmajor Thompson" stand in dem Paß.

Der Beamte verbeugte sich und überreichte ihm die Tasche mit einem vorwurfsvollen Blick auf den Geheimpolizisten.

„Alles in Ordnung, Herr General," sagte er höflich.

„Vielleicht hätten Sie die Güte," bat der Polizist, „sie nur der Form wegen aufzuschließen. Es ist nur, falls noch jemand einen Anspruch machen sollte . . ."

„Gern!"

General Thompson zog einen Schlüsselbund aus der Rocktasche, suchte unter ihnen herum und schüttelte dann den Kopf.

„Wo mag der Schlüssel nur hingekommen sein? Ach, richtig, ich hab ihn ja selbst an den Bügel gebunden wegen der Zolldurchsuchung. Der Kerl, der die Tasche geklaut hat, muß ihn eingesteckt haben."

„Wir haben keinen Schlüssel bei ihm gefunden."

„Dann hat er ihn wohl verloren oder über Bord geworfen."

„Ja, das ist möglich," gab der Polizist zu.

„Ich will Ihnen was sagen: Zu Hause hab ich noch einen Schlüssel. Ich werde die Tasche hier lassen und Ihnen den Schlüssel schicken. Ich brauche sie nicht gleich, wenn ich sie nur schließlich wiederkriege."

Er wandte sich zum Gehen.

Sobald sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, rief der Polizist noch einen Kollegen her. In größter Hast schnürten sie einen Rettungsring an die Tasche, dingen beides an eine Kette, warfen das Ganze so weit weg als möglich durch ein Fenster ins Meer und bemühten sich, es mit einem langen ausziehbaren Stahlrohr von der Schiffswand abzuhalten.

„Habs noch von der Minensuchausrüstung her," sagte der Polizist grinsend. „Nun werden wirs ja gleich sehen. Mir kams vor, als obs der General ein bißchen eilig hatte."

Etwa zehn Minuten waren vergangen. Dann spritzte aus dem Meer eine kleine Fontäne auf zum großen Vergnügen der Zuschauer auf Deck, die sich dafür entschieden, es müßten ein paar aus ihrer Bahn verschlagene Delphine gewesen sein. Die Leute unten in der Kabine holten die Kette ein und fanden dran ein paar Fetzen von einem Rettungsring hängen.

„Sehr hübsch ausgedacht," sagte O'Connor. „War für dich und mich bestimmt. Gerade genug, um unsere beiden Leichname in die Luft zu befördern, ohne das Schiff zu beschädigen. Und wo ist der verehrte Erfinder?"

„Er wurde in eine andere Kabine geführt, als er hier herausging. Den haben wir sicher."

Sie hatten ihn noch sicherer, als sie dachten. Er war tot, mit einer winzigen Flasche in einer Hand verkrampft. Wer er wirklich war, wurde niemals entdeckt.

„Jetzt können wir ja wieder an Deck gehen," sagten die beiden Freunde und genossen mit Entzücken die schöne Aussicht auf die sich schnell nähernde Küste. Sie warteten, bis fast niemand mehr auf dem Schiff war. Dann schüttelten sie drei Männern die Hände, deren einer Pointers Chef war, und mit ihm fuhren sie in einem besonders bewachten Abteil nach London.

In der Zentrale legte Pointer vor allen Dingen eine in gummierte Seide eingenähte Brieftasche in die berufenen Hände. Er fühlte sich wie ein Junge auf Schulferien, nachdem er seine Aufgabe als Hüter glücklich durchgeführt hatte. Als Hüter eines Papiers, das wahrscheinlich Professor Charteris, seiner Tochter und dem Mann mit der Tasche das Leben gekostet hatte, abgesehen von den, wie er hoffte, schweren Verletzungen, die die beiden aus dem Zug geworfenen Halunken davongetragen haben mochten.

Das „Gedicht" auf dem dünnen Papier wurde noch in der gleichen Stunde von einem Sachverständigen dechiffriert. Sein Inhalt erklärte die Anstrengungen, es wieder in Besitz zu bekommen. Wäre er allgemein bekannt geworden, so hätten ernsthafte Verwicklungen entstehen können. Ohne einen Schlüssel wäre die Chiffre wohl nicht zu enträtseln gewesen. Diesen Schlüssel seiner Zeit zu erlangen, hatte mehr als einem Engländer das Leben gekostet.

Man entschloß sich, sofort durch geheime Kanäle in die Oeffentlichkeit zu bringen, daß die Polizei in den Besitz einiger bulgarischer Briefe und eines Gedichtes in anscheinend russischer Sprache gekommen wäre, die wahrscheinlich mit den kommunistischen Unruhen in Bulgarien in Beziehung ständen, die zu entziffern jedoch nicht gelungen sei. Außerdem wandte man sich an einige russische Dolmetscher, von denen man wußte, daß sie von den Bolschewisten bezahlt würden, und bat sie um ihre Hilfe. Eine hohe Belohnung wurde ihnen für die Entzifferung in Aussicht gestellt. —

Der nächste Tag war ein Dienstag. Etwa um halb drei Uhr öffnete ein Polizist die Tür von Pointers Dienstzimmer.

„Eine Dame, Herr Oberinspektor, die vorgeladen ist, und Sie zu sprechen wünscht."

„Führen Sie die Dame herein. Und dann bringen Sie den Herrn, der sich in Watts Zimmer befindet."

Sibylla trat mit einer Art von Ungeduld ins Zimmer. Sie sah krank und bleich aus. Pointer mußte an eine Pflanze denken, deren Wurzeln am

nächster Woche stattfindende Generalversammlung ab. Die Tagesordnung wurde festgesetzt und einzelne Punkte bereits vorbereitet. Eine besondere Aussprache entspann sich bei der Besprechung der Sterbekasse, die jetzt mit der von Buer vereinigt ist.

Stadtkreis Buer.

Dreister Postdiebstahl in Buer-Beckhausen

Zwei Pakete aus der Poststelle entwendet.

st. Ein dreister Diebstahl wurde in den Mittagsstunden am 21. 1. in der Poststelle in Buer-Beckhausen verübt. Der diensthabende Beamte, welcher um 13 Uhr die Zimmer verschloß, fand dieselben bei Antritt des Dienstes um 14 Uhr unverschlossen vor und bemerkte durch das in einem Raume herumliegende Packpapier das Fehlen von 2 Paketen. Hieraus ist zu schließen, daß der Täter eines der Pakete an Ort und Stelle geöffnet hat. Die Pakete gelangten erst am Vormittage zwecks Absendung dort zur Aufgabe. Während das eine Paket 4 Grammophonplatten im Werte von 14,75 Mk. enthielt, befand sich in dem zweiten geöffneten Paket Wäsche und Kleider im Gesamtwerte von 75 Mk.

---

st. **Spiele nicht mit — Motorrädern!** Der Bergmann K. aus Erle hatte sich vor dem Buerschen Gericht wegen Sachbeschädigung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. K. hatte eines Abends mit seinen Kameraden eine Bierreise unternommen. Er renommierte damit, daß er was vom Motorradfahren verstehe. Als sie dann an einer Wirtschaft vorbeikamen, vor der ein Motorrad stand, machte sich K. an dem Rade zu schaffen. Er bewegte die Hebel, öffnete die Ventile, ohne aber die Maschine vom Fleck zu bekommen. Als kurze Zeit später der Motorradbesitzer seine Maschine antreten wollte, entstand eine Explosion und im Nu stand die Maschine in Flammen. Der Motorradfahrer selbst wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Angeklagte gab die Tat zu; er will aber in betrunkenem Zustande gehandelt haben. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Es billigte ihm Bewährungsfrist zu, wenn er den Schaden in Höhe von . . . . 2000 Mark wieder gutmacht.

st. **Eine vorbildliche Waldallee durch den Westerholter Wald.** Nur noch wenige Wochen, und der Frühling wird wieder seinen Einzug halten. Dann wird der mit Recht so beliebte Buersche Grüngürtel wieder das Ziel zahlreicher Spaziergänger sein. Unsere Leser wird es interessieren, daß mitten durch den herrlichen Westerholter Wald beginnend mit der Verlängerung des Wandelsweges in Buer und endigend vor dem Dorf Westerholt eine wundervolle Waldallee geschaffen worden ist. Mit der Einfriedigung des Westerholter Waldes links der Chaussee Buer—Westerholt zugleich hat die Gräfliche Verwaltung zugunsten der Naturfreunde und Spaziergänger die bekannte Bauallee verlängert und durchgeführt bis zur Einmündung in den Wandelsweg in Buer. So haben wir jetzt einen Spaziergang von Buer bis Westerholt erhalten, der einige Kilometer lang ständig unter Kastanien-, Stechpalmen-, Buchen- und Eichenbäumen sich prachtvoll hinzieht. Eine gleiche naturschöne Allee ist im Veste kaum vorhanden.

B. **Der Kriegerverein Resse** feierte am Sonntag bei Wieland ein Winterfest. Neben Konzert und Tanz wurden vom Männerturnverein Resse turnerische Vorführungen geboten, die reichen Beifall fanden. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen.

st. **Im neuen Spielplan zeigt das K.-B.-Theater** in „Nacht der Hoffnung" ein Filmwerk, das mit großer dramatischer Gestaltungskraft geschaffen worden ist. In irgendeiner dunklen Kneipe am Broadway wächst in einem guten Jungen der Abscheu gegen das Verbrecherleben, zu dem er erzogen werden soll. Als ihm der Führer der Bande eröffnet, daß er der Sohn der Gattin des Gouverneurs sei und diese zwingen solle, ihn vor dem verdienten Galgen zu retten, schießt der Junge seinen Gegner, seinen unnatürlichen Vater, nieder. Er will sich dann aber lieber hängen lassen, als seine Mutter bloßzustellen. Das Filmwerk ist reich an Szenen dramatischer Handlung, ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen. — Durch das amerikanische Lustspiel „Vier Herren suchen Anschluß" tobt ein allerliebstes Teufelchen, das drei Lebegreise an der Nase herumführt und nach vielem Ach und Krach doch den Allerliebsten heiraten darf. — Auf der Bühne zeigen heute zum letzten Mal die beiden Vereelos ihre musikalischen Scherze. Ferner bieten heute zum letzten Mal die 3 Ohnandress Proben moderner Turnkunst. Eine Sensation bildet das morgige neue Programm des K.-B.-Theaters. Zum ersten Male wird Buer eine Tanzrevue zu sehen bekommen, und zwar die neueste Revue „Rund um den Ozean". Die Leinwand zeigt außerdem den Großfilm „Zarewitsch". Wir kommen auf das Programm noch zurück.

A. **Der Ostpr. evangel. Knappen-Unterstützungsverein Middelich-Erle** hält am Sonntag mittag 1 Uhr seine Generalversammlung ab (Vereinslokal Holz). Anträge zu dieser Versammlung können auch auf der Versammlung gestellt werden. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Stadt Wattenscheid.

Rp. **Verurteilung eines Messerhelden.** Der weit über die Grenzen Wattenscheids berüchtigte Messerheld Otto Stens aus Wattenscheid hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht Bochum zu verantworten. Stens hat am 29. September 1928 den Bergmann Finkenstein und eine gewisse Käthe Hilgert zu Eppendorf mißhandelt. Das Gericht verurteilte den schon mehrfach vorbestraften Stens zu 9 Monaten, 1 Tag Gefängnis.

Zigeunerplage in Buer.

Hauptquartier der Zigeuner auf dem „Schlachtfeld".

st. **Vor einigen Wochen haben hier durchziehende** Zigeuner in Buer ihr Lager aufgeschlagen. Aus welchem Grunde diese Pußtavölker ausgerechnet Buer sich als Winterquartier auserwählt haben, ist uns nicht recht erklärlich. Jedenfalls müssen sie sich in Buer sehr heimisch fühlen. Vom Buerschen „Schlachtfeld" zwischen Essener- und Rückstraße aus, wo sich ihr Hauptquartier befindet, unternehmen sie täglich ihre Streifzüge durch Buer und Umgebung. Männlein und Weiblein, zehn bis fünfzehn an der Zahl, struppig und ruppig, so ziehen sie zigarettenrauchender und singender Weise durch die Straßen. So „malerisch" sich diese Trupps auch in den Straßen Buer's auch ausnehmen, allmählich jedoch sind die Zigeuner zu einer wahren Plage für die Einwohnerschaft von Buer geworden. Die männlichen Angehörigen des Zigeunerstammes benutzen den hiesigen Winteraufenthalt dazu, um reparaturbedürftige Gegenstände, wie Schirme, Körbe usw auszubessern, während die Zigeunerinnen die Buerschen Gastwirtschaften aufsuchen, um den Gästen ihre „Nationaltänze" aufzuführen oder auch um ihnen aus den Linien ihrer Hand „wahrzusagen". Hier und da ist es auch schon vorgekommen, daß — ganz nach Zigeunerart — mancherlei nützliche Gegenstände aus den Häusern verschwunden sind. Es wäre daher angebracht, wenn die Polizei mal diesen Völkern etwas auf die Finger sähe und vor allem diesen aufsehenerregenden Umzügen durch die Straßen der Stadt ein Ende bereitete. Eine gelegentliche Haussuchung in dem Zigeuner-Hauptquartier wäre ebenfalls zu empfehlen. Vielleicht würde da manche Ueberraschung ans Tageslicht kommen.

---

l. **Kriegerverein „Kriegerbund".** Die diesjährige Generalversammlung am letzten Sonntag, die im Vereinsheim Hölscher abgehalten wurde, stand unter Leitung des 2. Vorsitzenden Häusgen. Das Vereinslokal Hölscher wurde wiedergewählt. Am Volkstrauertag wird sich der Verein beteiligen. Ueber die im Verein bestehende Jugendgruppe wurde eingehend gesprochen. Ferner wurde über das 50jährige Jubelfest, das der Verein gemeinsam mit dem Stadtkriegerverbandsfest feiert, gesprochen. Neun Kameraden wurden aufgenommen.

l. **Friseur- und Perückenmacherzwangsinnung.** Im Innungshause Schild hielt die Friseur- und Perückenmacherzwangsinnung für Wattenscheid und Umgegend ihre 1. Quartalsversammlung ab. Sie stand unter Leitung des Obermeisters Plato, der den Jahresbericht erstattete. Ihm war zu entnehmen, daß die Innung 60 Mitglieder zählt. Der Kassenbericht war ebenfalls ein günstiger. Der Bestand beträgt 412 RM. Ein vom Obermeister Plato verlesenes Schreiben des Fachausschusses der Handwerkskammer Dortmund gab die neuesten Richtlinien für Meister- und Gesellenprüfungen im Friseurgewerbe bekannt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Zu weiteren Beisitzern wurden Frau Büth und Bittner gewählt. Heinrich Stußmann und E. Preuß sen. bestimmte man zu Kassenprüfer.

l. **Evgl. Männerchor.** Unter Leitung ihres neuen Dirigenten Eugen Klein hält der evgl. Männerchor Wattenscheid am Sonntag, 3. Februar, einen geistlichen Musikabend ab, deren Erlös zum Besten der diesjährigen Konfirmanden gedacht ist. Die Veranstaltung beginnt abends um 6 Uhr in der evgl. Friedenskirche. Karten im Schuhwarenhaus Brinkmann hier, Hochstraße 11 und bei Recke, Voedestraße, zum Preise von 60 Pfg.

l. **Kanarienzucht- und Vogelschutzverein Wattenscheid und Umgegend.** In der Jahreshauptversammlung am Sonntag bei Wrede wurde der Jahresbericht erstattet. Ihm war eine rege Vereinstätigkeit zu entnehmen. Beschlossen wurde, dem Bund für Vogelschutz beizutreten, ferner sollen an geeigneten Stellen Nistköhlen aufgehangen werden. Die Vorstandswahl ergab: Fr. Hensel 1. Vorsitzender, K. Timmermann, 2. Vorsitzender, Heinr. Rausch, Schriftführer und F. Pitz, Kassierer.

l. **Anbringung von Reklameschildern.** In der vorletzten Sitzung des Vereins selbständiger Gewerbetreibender war man sich einig, Reklameschilder zur Anbringung zu beschaffen. Eine Offerte war eingegangen, wonach ein Schild in der Größe von 2 mal 50 Zentimeter bei 20 Stück 20 Mark, bei 30 Stück 17,50 Mark je Schild kostet. Hierüber entspann sich in der letzten Sitzung eine lebhafte Aussprache. Bei den Geschäftsleuten wird eine Liste umlaufen mit dem Ziele, zwei Drittel der Gesamtkosten aufzubringen, wohingegen der Verein das restliche Drittel trägt.

l. **Kreiskriegerverbandsfest.** Sein diesjähriges Verbandsfest feiert der Kreiskriegerverband am Samstag, 29. Juni, Sonntag, 30. Juni und Montag, 1. Juli in Wattenscheid, und zwar auf dem Gertrudisplatz. Auf diesem soll ein großes Festzelt errichtet werden. Die Bewirtschaftung des Festzeltes soll bereits schon jetzt vergeben werden. Diesbezügliche Angebote sind an den Buchdruckereibesitzer Kordt, Westenfelderstraße, zu richten.

Kray.

+ **Im Silberkranz.** Das Fest ihrer silbernen Hochzeit konnten die Eheleute Bahnhofsinspektor Weber mit seiner Gemahlin in Kray-Süd begehen. Zahlreiche Glückwünsche legten Zeugnis ab von der Beliebtheit des Jubelpaares in den weitesten Kreisen.

b. **Silberhochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit feierten die Eheleute Theodor Flügel, Kray, Schulstraße 22.

ch. **Vom Verkehrsverein.** Unter Leitung des Vorsitzenden Marschelder Kaiser fand eine Ausschußsitzung des Verkehrsvereins statt, die sich hauptsächlich mit den Vorbereitungen zur Hauptversammlung am 18. Februar beschäftigte. Der Hauptversammlung soll ein heimatkundlicher Vortrag von Gräf vorangehen. Der Film: „Die Ruhrkohle" ist für den 27. Februar vorgesehen. Die Plantafeln an den Bahnhöfen sollen in allernächster Zeit wieder aufgestellt werden. Bei der notwendig werdenden Umbenennung der Straßen soll Rücksicht auf die alten Katasterbezeichnungen genommen werden. Die Versammlung beschäftigte sich außerdem mit Straßenbeleuchtungsfragen, Straßenbahn usw.

Stadt Wanne-Eickel.

t. **Glück im Unglück** hatte am Dienstag eine Frau, die ihre Einkäufe besorgte. Als dieselbe vor dem Schaufenster des Friseurs Georg Meier in der Westfalenstraße im Stadtteil Röhlinghausen stand, bekam sie plötzlich das Uebergewicht und stürzte mit dem Rücken in das Schaufenster. Die Folge war natürlich, daß die Scheibe zersplitterte. Die Frau kann von Glück sprechen, da sie nur mit dem Schrecken davon kam.

Ae. **Reformbedürftige Zustände an den Eisenbahnübergängen.** Die Sicherheit unserer Bahnübergänge liegt in Wanne-Eickel noch sehr im argen. Die niveaugleichen Uebergänge, dann die Schranken der Köln-Mindener Linie, die auch noch die Bochumer Strecke mit bedienen müssen, gaben in letzter Zeit häufig Anlaß zu klagen. Es ist jedenfalls unmöglich, zwei Uebergänge auf einmal zu bedienen, zumal bei einem derartig umfangreichen Personen- und Güterverkehr wie auf diesen Strecken. Wird auch die elektr. Signaleinrichtung mit deren Einbau man noch beschäftigt ist und damit zusammenhängend der Umbau der Blockstellen eine wesentliche Erhöhung der Sicherheit herbeiführen so dürfte doch eine anderweitige Lösung der Bedienung des Schrankenbetriebes notwendig sein. Bei dem augenblicklichen Zustand bestehen große Unfallgefahren.

Ae. **Deutsche Volkspartei.** Heute abend 8 Uhr findet bei Stendal die Generalversammlung der Partei statt, wozu auch die Frauen- und Jugendgruppenmitglieder eingeladen werden.

er. **Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen,** Röhlinghausen hatte am Sonntag seine Jahresversammlung bei Kreter, die unter Leitung des Vorsitzenden Behr stand. Die Berichte ergaben ein erfreuliches Bild. Die Umwahlen veränderten an den Personenverhältnissen innerhalb des Vorstandes nicht viel. Nach einer lebhaften Aussprache über Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Ae. **Jugendveranstaltungen.** Zwei Veranstaltungen, die schon im vorigen Jahre in gleicher Form aufgezogen wurden, und durch wertvolle Art begeisterten, wiederholt das städt. Amt für Jugendpflege und Leibesübungen. Zunächst wird Fr. Tillmann, die hiesige städtische Bibliothekarin in der Berufsschule am Solbad über „Wir und das Buch" sprechen, während Lehrer Huhn im Oberlyzeum über „Das Volkslied im Wandel der Zeiten" sprechen wird. Die Jugendvereine werden schon jetzt hierauf hingewiesen.

J. **Evangel. Arbeiterverein Wanne.** Der dritte Abendlehrgang für die Mitglieder des Vereins findet nicht am Donnerstag dieser Woche, sondern erst in der nächsten Woche am Freitag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinshause, Mittelstraße 8, statt mit dem Vortrag „Wirtschaft und Arbeiter" von Sekretär Berger, Witten.

Aus der Umgegend.

Kalernberg.

So. **Evangelisationsvorträge in der Freien evangelischen Gemeinde.** In der Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar finden im Saale Kastanienstraße 7a je abends 7 Uhr Evangelisationsvorträge statt. Prediger Weißgerber wird folgende Themen behandeln. Montag: „Das Hall- und Jubeljahr des Neuen Bundes". Dienstag: „Was ist Wiedergeburt?" Mittwoch: „Die Sünde und ihre Tilgung". Donnerstag: „Eine wohlüberlegte Wahl". Freitag: „Eine falsche Sicherheit". Samstag: „Der größte Gewinn". Sonntag: „Ein schneller Entschluß".

Possum.

au. **Die Lungenfürsorge-Sprechstunde** findet in Bertlich jeden ersten und dritten Freitag im Monat in der Zeit von 5 bis 6 Uhr statt. Mutterberatungsstunden sind jeden Dienstag von 5 bis 6 Uhr. — Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, Zahlstelle Bertlich, hatte am Sonntag eine in allen Teilen gut gelungene Familienfeier. Die Festansprache hielt Herr Gellhaus, die von vielerlei Vorträgen, meist humoristischer Art, umrahmt war.

Gladbeck.

W **Evangelischer Kirchenchor.** Am Freitag, abends 8 Uhr, bei Dreckmann, Jahreshauptversammlung des evangel. Kirchenchores Gladbeck-Mitte, wozu die aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

W **Meisterprüfung.** Der Schuh- und Schäftemacher Ludwig Frivel, Gladbeck, in der Dorfheide 1 wohnhaft, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Münster die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk mit dem Prädikat „gut".

Kirchliche Zahlen.

kn. Die Seelenzahl des evangelischen Gladbecks betrug im vergangenen Jahre 22 560. Insgesamt sind getauft 561 Kinder, darunter 434 aus rein evangelischen Ehen, 127 aus gemischten Ehen und 22 unehelich. 212 Paare wurden getraut, das sind 22 mehr als im Vorjahre, davon 157 rein evang. Paare und 55 mit gemischter Konfession. 192 Bestattungen mit kirchl. Akten haben stattgefunden. Die Gesamtzahl der Konfirmanden betrug 467, also genau so viel wie im vergangenen Jahre. Aus rein evangelischen Ehen stammten 418 Kinder, aus Mischehen 49. Am heiligen Abendmahl beteiligten sich 4135 Personen, davon waren 1699 Männer und 2436 Frauen. Etwa 100 Privatkommunionen sind in dieser Zahl enthalten. Die Uebertritte zur evangelischen Kirche sind auf dem Rekordstandpunkte des vergangenen Jahres sieben geblieben mit der Zahl 58: aus der Religionslosigkeit traten 58 Personen (ohn. Kinder) wieder in die Kirchengemeinschaft zurück. Da die Kirchengemeinde jedes Jahr einen statistischen Bericht herausgibt, der die Zahlen versehentlich, werden wir bei Gelegenheit darauf zurückkommen.

Sinfoniekonzert in Essen.

Im 8. städtischen Sinfoniekonzert gab es in Essen wieder zwei interessante Neuaufführungen; zunächst eine Neuheit von Hindemith: Konzert für Orgel mit Kammerorchester (Kammermusik Nr. 7). Dieses Kammerorchester besteht aus Kontrabässen, Cellis, Posaune, Horn, Trompete, Flöte, Oboen, Klarinetten, Fagotten und Kontrafagotti und verzichtet auf Geigen und Bratschen. Daß diese Zusammenstellung eigentümliche Klangkombinationen fast von selbst ergibt, ist einleuchtend, indessen ist Hindemith nicht der Klang die Hauptsache, sein besonderes Interesse richtet sich vielmehr auf die Zeichnung der Linien, und so erfreut auch in dieser Komposition ein kompliziertes und doch stets durchsichtiges Gebilde von scheinbar wahl- und ziellos neben- und gegeneinander laufenden Fäden, so daß reizvolle Figuren mit immer neuen Linienverflechtungen sich ergeben. Allerdings kann man, wie so oft bei Hindemith, den Eindruck nicht loswerden, daß vieles in seiner Musik parodistischen Charakter hat, eine Ausnahme macht der langsame Satz, der an manchen Stellen ganz unmodern verträumt und romantisch klingt; der letzte Satz baut sich dann aber auf einem Thema auf, das verzweifelte Aehnlichkeit mit Beckmessers Lautenspiel hat, und erinnert im weiteren Verlauf immer mehr an die Prügelszene aus den Meistersingern.

Das Solоinstrument wird nach moderner Methode in das Ensemble einbezogen und kommt nur selten

---

August Strindberg



Am 22. Januar wäre er achtzig Jahre alt geworden. Man mag sich zu den Werken des Mannes stellen, wie man will — seiner genialen manchmal faustischen Kraft kann man sich nicht entziehen. Er begründete in Schweden den modernen Naturalismus — und übte auf ganz Europa einen tiefgehenden Einfluß aus, der nicht nur in seinen Bühnenwerken, sondern fast mehr noch in seinen Romanen anhielt, die er mit Wucht und Schärfe schrieb. Wer ihn nur oberflächlich kennt, weiß von ihm nur, daß er als der typische Vertreter des Frauenhassers gilt — doch wäre es falsch, ihn nur von diesem Standpunkt aus zu beurteilen. Strindberg hat in seinem Leben manche Wege doppelt begangen; er hat seinen Werken neben allem Leidenschaftlichen, was er über das Weib schrieb, auch viel Schönes und Tiefes über die Frau geschrieben. Sein oft bizarrer Geist, der ihn dem Wahnsinn nahebrachte, drang in seinen Schriften durch und läßt ein widerspruchsvolles Bild über den Menschen Strindberg entstehen. Wie dem auch sei — es wird niemand Strindberg lesen, ohne mit ihm zu kämpfen, mit einem Menschen, der in seinen eigenen Kämpfen nie zur Ruhe kam.

Am 22. Januar 1849 in Stockholm geboren, verbrachte er einen großen Teil seines Lebens im Ausland. Erst 1899 kehrte er nach Stockholm zurück, wo er am 14. Mai 1912 starb.

Zugrundegehen sind. Trotz ihrer anscheinenden Lebhaftigkeit sank sie müde in einen Stuhl.

„Sie haben mir telephoniert, daß sich wichtige Entwicklungen ereignet haben."

„Sie werden bald in Erscheinung treten. Aber zuerst möchte ich Sie um die Beantwortung einiger Fragen bitten. Ah, da ist ja Graf di Monti!"

Sibylla sprang mit einem Ruck auf. Auch der Graf schien auf dieses Zusammentreffen nicht vorbereitet.

„Darf ich Sie beide bitten, Platz zu nehmen," fuhr Pointer fort. „Es kann einige Zeit dauern, bis wir die vorläufigen Fragen erledigt haben. Zuerst: Miß Scarleti, was Sie dem Grafen über die Zusammenkünfte im Atelier erzählten, hat nicht das mindeste mit dem Tod Ihrer Cousine zu tun."

„Oh, ist das wahr?"

Es drang wie ein Schrei aus ihrer Brust, gemischt aus Qual und Befreiung, Grauen und Freude. Ihre Augen gingen von Pointer zu dem Grafen und wieder zurück.

„Wenn man Ihnen das Gegenteil gesagt hat," fuhr Pointer sehr ernst fort, „so . . ."

„Ich habe Ihnen nie gesagt, daß das der Grund war. Ich kenne ihn nicht. Wie sollte ich? Ich hatte nichts mit dem Tod zu schaffen."

Di Montis Stimme klang hart und schrill.

Sibylla wandte ihm ihr Gesicht zu. Offenbar traute sie ihrer Stimme nicht. Sie sah ihn nur an.

„Wenn dieser Herr bemüht war, Ihnen einen anderen Glauben beizubringen, so geschah es, weil er seine eigenen Zwecke damit verfolgte. Er wünschte, Sie sollten glauben, daß Sie in gewissem Sinne die mitschuldige Ursache . . ."

„In gewissem Sinne!" Sibylla bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Oh, es ist nicht möglich! Kein Mensch würde seinen schlimmsten Feind so leiden lassen, wie ich seit Roses Tod gelitten habe. Ich glaubte daß ich, bis auf den Streich selbst, der Urheber ihres Todes war. Daß meine Hand der seinen die Richtung gewiesen hätte . . ."

Sie hielt inne, bebend vom Kopf bis zu den Füßen.

„Ich muß die ganze Geschichte wissen. Miß Scarleti. Was den Grafen anbetrifft, so werden wir später sehen."

Das Untergesicht di Montis straffte sich.

„Dieser Herr ist hier nicht berechtigt, eine einzige Frage an Sie zu stellen, Sibylla."

Er trat auf sie zu und griff nach ihrer Hand.

„Wenn ich Ihnen Schmerz verursachte, so mußte es sein."

„Warum?"

Ihre Augen tauchten mit einem Ausdruck des Unglaubens in die seinen, als hätte sie einen Fremden vor sich.

„Warum mußten Sie mir Schmerz verursachen? Warum . . . Sie . . . mir?"

Sie ließ ihm keine Zeit zu antworten. Und er sah aus, als ob er dazu Zeit gebraucht haben würde.

„Warum haben Sie mich so entsetzlich gequält? Körper und Seele . . .? Ich . . . ob . . ."

Sie schleuderte seine Hand zurück, als wärs eine Tarantel.

„Sie haben mit mir gespielt! Als Werkzeug haben Sie mich benutzt! Sie glaubten, daß ich Sie verraten würde, wenn Sie meine Zunge nicht gefesselt hätten. Beinahe wäre ich den anderen Weg gegangen. Zur Polizei, statt Ihnen bei der Flucht zu helfen!"

Sie wandte sich mit einer grandiosen Geste an Pointer.

„Fragen Sie mich alles, was Sie wissen wollen. Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen."

„Anima mia!"

Mit einem Schritt war der Graf an ihrer Seite und hielt sie in seinen Armen. Er hätte ebensogut eine Statue umarmen können.

„Ich mußte dir diese Lüge sagen. Meine . . . unsere ganze Zukunft hing davon ab, daß ich damals nicht verhaftet wurde, wie dieser Kerl dort wollte. Als ich erfuhr, daß sie den Anhänger in den Händen hielten, den ich im Atelier aufgehoben hatte, wußte ich, was kommen würde. Mein treuer Arrigo sah einen Polizisten mit dem Mann sprechen, dem ich ihn zugeworfen hatte. Zugeworfen wie einen Brocken Schmutz. Mehr bedeutete der Anhänger nicht für mich. Der Anhänger, den diese . . . — er gebrauchte einen häßlichen italienischen Ausdruck — „getragen hat. Ich wollte meine Finger nicht mehr an ihm beschmutzen. Kannst du nicht einsehen, Geliebte, daß alles davon abhing daß ich fortkam? Den Trauernden mußte ich deshalb beim Begräbnis spielen. Ich, und um sie trauern! Ich wußte, daß du mir nicht beistehen würdest, wie du's getan hast, wenn du nicht glaubtest, daß mein Leben in Gefahr war. Und ich brauchte deine Hilfe . . ."

„Ich sehe den Grund vollständig ein," sagte Sibylla mit einer harten, trockenen Stimme.

„Die Verhaftung gerade damals oder auch nur ein Gerücht von ihr — und ich war zugrunde gerichtet. Aber jetzt kann mir dieser Polizist da," — schnalzte mit den Fingern daß es wie ein Peitschenschlag klang —, „die Stelle ist mir endgültig vom Parteikonzil übertragen worden."

„Sie sagten mir, daß Sie Rose ermordet hätten," wiederholte Sibylla mit tonloser Stimme. „Sie sagten, daß Sie sie stärker getroffen hätten, als Ihre Absicht war. Und ich glaubte dasselbe von mir! Und Sie ließen mich das glauben!"

„Ich habe sie weder getroffen noch ermordet. Der Mann hier hat's dir selbst gesagt, daß nicht ich's war, daß die Zusammenkünfte im Atelier nichts mit dem Mord zu tun hatten. Das bedeutet, daß nicht ich ihr Mörder war. Wenn ich sie umgebracht hätte, wär's nur deshalb geschehen. Christo! Sie verdiente den Tod, aber ich hab ihn nicht an ihr vollstreckt."

„Du wagst wie ein Richter zu mir zu sprechen, Giulio! Bist du gerecht gegen mich gewesen? Als du mir sagtest, daß du Rose getötet hättest, da hast du auch in mir etwas gemordet. Ich bin nicht eine Frau, die einen Mörder liebt, aber ich mußte daran denken, was unterbleiben wäre, wenn ich dich nicht dort Hingeschickt hätte. Jetzt ist auch dieser Gedanke zu nichts geworden."

Sibylla schloß mit einem unhörbaren Flüstern. Der Graf machte eine Bewegung gegen sie, aber Pointer bedeutete ihm zu schweigen.

„Warum sagten Sie der Polizei, daß Miß Charteris vor jemand oder vor etwas Angst hätte? Sie hatte auch Angst, aber vor Ihnen, nur vor Ihnen."

Er wandte sich an Sibylla.

„Würden Sie die Güte haben, mir genau zu berichten, was in jener Donnerstag nacht vorfiel?"

„Sibylla!" begann der Italiener, aber Pointer trat zwischen ihn und das junge Mädchen.

„Vergessen Sie nicht, daß Sie sich in Scotland Yard befinden. Wenn Sie keine Sehnsucht nach Handschellen haben, so halten Sie sich zurück, Graf di Monti!"

Der Italiener sah jetzt wirklich aus, als wäre er zu einem Mord fähig. Einen Augenblick zögerte er, dann zuckte er die Achseln, setzte sich in einen Stuhl, auf den Pointer deutete, und zündete sich eine Zigarette an.

„Rose liebte eigentlich Mr. Bellairs," begann Sibylla, als wäre sie froh, endlich sprechen zu dürfen. „Mein Vater dachte, daß er und ich viel besser zueinander passen würden. Es hatte einmal eine Kinderei zwischen uns gegeben, aber das war lange her. Als Graf di Monti nach England kam, wurde Rose unschlüssig. Schließlich entschied sie sich für den Grafen, aber sie korrespondierte noch mit Mr. Bellairs. Und später trafen sie sich dann auch im Atelier."

„Wo er ihr Porträt malte?"

„Ja. Ich dachte, daß das gegen niemand von uns recht gehandelt wäre. Daher teilte ich Graf di Monti am Donnerstag gerade vor dem Mittagessen mit, was vorging. Dann wurde ich bestürzt. Als ich seine Wut sah, erkannte ich, was ich getan hatte. Und obwohl ich wußte, daß keiner von ihnen den anderen liebte, fürchtete ich doch einen Skandal. Ich wußte, der Graf würde ihr nie verzeihen, daß sie mit ihm gespielt hatte . . . er zieht vor, selber mit einem zu spielen."

(Fortsetzung folgt.)

Für die Gesunderhaltung der Großstädter.

11. Tagung der kommunalen Vereinigung für Gesundheitsfürsorge. – Vorschläge zur Verwaltungsreform in Gesundheits- und Wohlfahrtswesen.

// Die Kommunale Vereinigung für Gesundheitsfürsorge im Industriegebiet, die in Gelsenkirchen nicht nur ihre Geschäftsstelle hat, sondern auch von Anfang an die maßgebenden Triebkräfte für die Bewegung gestellt hat, hielt gestern Mittwoch ihre 11. Tagung ab, die im Kleinen Saal des Hans-Sachs-Hauses stattfand. Aus dem ganzen Interessengebiet der Vereinigung waren die Vertreter der kommunalen Gesundheitsverwaltung sowie der einschlägigen Schulen erschienen. Die Tagung bot in lebhaftester Form einen Ueberblick über die verschiedenartigen Probleme, deren Bedeutung in allen Instanzen der Verwaltung heute anerkannt wird; darum hatten auch die Regierungen ihre Vertreter entsandt.

Als Vorsitzender eröffnete Oberbürgermeister v. Wedelstaedt die Versammlung. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste besonders als Gast Herrn Oberbürgermeister Zimmermann, ferner Vertreter der Regierungen Münster und Düsseldorf, des westfälischen Städtetages der Arbeitgebervereinigung Gelsenkirchen, der Wohlfahrtsschulen und des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge.

Herr Oberbürgermeister Zimmermann begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Gelsenkirchen-Buer und würdigte in einigen Worten die Bedeutung der Kommunalen Vereinigung, deren höchstes Ziel die Gesunderhaltung von Staat und Volk sei.

Sodann erstattete der Geschäftsführer, Beigeordneter Dr. Wendenburg, den

Geschäftsbericht.

Tausend Aufgaben im Dienst an der Volksgesundheit.

Er führte aus, daß es zu weit führen würde, die ganze Arbeit seit Erstattung des letzten Berichtes zu schildern und er deshalb die typischsten Punkte darstellen wolle. Als roter Faden ziehe sich der Gedanke der Konzentrierung der kommunalen gesundheitsfürsorgerischen Interessen durch die Arbeit der Kommunalen Vereinigung. Dadurch sei sie vorbildlich geworden für die Bildung einer interkommunalen Arbeitsgemeinschaft in Berlin, welche einen Markstein in der Entwicklung der Gesundheitsverwaltung und den Beginn einer kommunalen Verankerung der Gesundheitspolitik in Deutschland bedeute.

Aus der Einzelarbeit wurden zunächst die Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium erwähnt, in denen die Kommunale Vereinigung durch Vertretung ihrer Interessen für die kommunale Gesundheitsfürsorge günstige Wandlungen in der Angelegenheit der Arbeitsgemeinschaften herbeiführte. Auch bei der Verteilung der Reichsmittel aus Zöllen zu Zwecken der Gesundheitsfürsorge ist es durch vielfache Bemühungen gelungen, gehört zu werden und mitbestimmend zu wirken. Erwähnt werden ferner die Verhandlungen mit der Reichsbahn, wegen der Zusammenarbeit in der Heil- und Erholungsfürsorge. Aehnliche Abmachungen stehen mit der Polizei bevor, die eine Art Standesfürsorge einrichtet. Auch hier werden durch Verhandlungen Ueberschneidungen vermieden.

Auch mit der Angestelltenversicherung werden wegen der Heil- und Erholungsverfahren für Kinder und Frauen zwecks einheitlicher Zusammenarbeit, welche eine richtige und sparsame Verwendung der Mittel gewährleistet, Verhandlungen gepflogen. Ein ständiges großes Arbeitsgebiet bilden die Verhandlungen mit der Ruhrknappschaft. Trotz ihres hauptamtlichen Arztsystems hat sich die Knappschaft an die gutachtlichen Einrichtungen der kommunalen Gesundheitsämter angeschlossen, was eine Steigerung zielbewußter Arbeit bedeutet. Ferner wurde mit der Werksfürsorge verhandelt, mit dem Erfolg, daß Abmachungen von beiden Seiten als Unterlage für örtliche Verhandlungen getroffen wurden.

Sodann ging der Redner zum Fragenkomplex

Staatsaufsicht und Gesetzgebung

über. Der kreisärztliche Jahresbericht hatte durch eine neue Form Anstoß zu Erörterungen gegeben, wonach zu befürchten stand, daß durch irreführende Fragesorm die kommunale Arbeit nicht anerkannt wurde. Die K.V. erstrebt in ihren Vermenten auch in den Berichten deutlich in Erscheinung tritt. Ebenfalls wird verhandelt, über eine zweckentsprechende Auslegung bezw. Aenderung der Bestimmungen betr. Geltung von kreisärztlichen bezw. schulärztlichen Schulattesten. Bezüglich der vorbeugenden Scharlach- und Diphtheriebekämpfung wird eine genaue Prüfung über zweckmäßige Maßnahmen und deren technische durchführung vorbereitet. Zum preußischen Tuberkulosengesetz wurden durch die Kommunale Vereinigung nach weitgehenden Verhandlungen Abänderungsvorschläge ausgearbeitet und an maßgeblicher Stelle eingereicht. Auch die

Stellungnahme zur Kinderspeisung

wurde erwähnt und begründet in der Abwehr gegen die erkennbare Gefahr regierungsseitiger Aufzwingung weitgehender schematischer Maßnahmen.

Aus dem kommunalen Arbeitsgebiet erwähnte Beigeordneter Wendenburg zunächst die Fragen der Vorbildung, Ausbildung und Weiterbildung der Fürsorgerinnen, welche die Vereinigung eingehend beschäftigten, ferner die Hebammenfragen, insbesondere die Versorgungsfrage. An Hand eines großzügigen Umfragergebnisses wurde ferner eine Ursachenforschung über die Frühsterblichkeit der Säuglinge eingeleitet, deren Ergebnis in absehbarer Zeit veröffentlicht wird. Einen großen Fragenkomplex verursachte das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. In Richtlinien wurde die für unser Gebiet geeignetste Durchführung festgelegt.

Das neueste Problem behandelte Oberbürgermeister von Wedelstaedt in seinem nun folgenden Vortrag über die Zuständigkeit der Kommunalverwaltungen für die Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege.

Hierauf hielt Oberbürgermeister v. Wedelstaedt den sehr bedeutenden Vortrag über die Zuständigkeit der Kommunalverwaltungen für die Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege. Der Vortrag ist insofern von besonderer Bedeutung und als ein gutes Symptom zu bewerten, da er einen Vorschlag zur Folge hatte, wonach der Vorstand einen eingehenden

Vorschlag zur Reform der Verwaltung in den Fragen der Gesundheitsfürsorge

unterbreitete. Da man sonst viel von der Verwaltungsreform reden hört, aber keine brauchbaren Vorschläge kennen lernt, verdient der anregende Vortrag Herrn v. Wedelstaedts besondere Beachtung.

Der gute Ruf der Firma

wiegt oft schwerer als ihr Kapital. Der Kaufmann, auf dessen Wort man sich verlassen kann, geniesst Vertrauen bei dem Käufer seiner Ware und bei seinen Lieferanten. Braucht er einen Bürgen, so wird er immer einen Freund finden, der für ihn gutsagt.

Man lasse sich nicht dadurch täuschen, dass es auch Kaufleute gibt, welche ihr Wort gering achten und dennoch zu Erfolg gekommen sind. Sie gleichen dem Spieler, denn sie bringen das beste Kapital des Kaufmanns, den guten Ruf der Firma, leichtsinnig in Gefahr. Wenn sie eines Tages einen Freund brauchen, werden sie niemanden finden, welcher die Bürgschaft für ihre Handlungen übernimmt.

Deshalb gehe jeder, der es zu etwas bringen will, den geraden Weg des ehrbaren Kaufmanns: Er fabriziere gute Ware und



halte es mit dem Spruch: „Ein Mann, ein Wort." Allmählich bildet sich um ihn eine Atmosphäre des Vertrauens und seine „gute" Ware wird mehr gelten, als die „beste" des anderen.

So hören wir den ehrbaren Kaufmann OVERSTOLZ sprechen und empfinden noch mehr als bisher, dass den Name OVERSTOLZ, den wir unserer Hauptmarke gegeben haben, uns stark verpflichtet; er ist wie eine Bürgschaft, die ein Kaufmann für den anderen übernimmt.

OVERSTOLZ
die gute Macedonen-Zigarette zu 5 Pfennig

Auch fabrizieren wir die Sorten:
RAVENKLAU zu 6 Pfg. LÖWENBRÜCK zu 8 Pfg. GÜLDENRING zu 10 Pfg.,
die sich alle eines guten Rufes auf dem deutschen Markt erfreuen.

ZIGARETTENFABRIK HAUS NEUERBURG O.H.G.

Das Durcheinander der Behörden

Oberbürgermeister v. Wedelstaedt.

Die Zuständigkeit der Kommunalverwaltungen für die Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege.

Der vor dem Weltkriege außerordentlich große jährliche Geburtenüberschuß in Deutschland wird von Jahr zu Jahr geringer. Die Geburtenziffer betrug 1927 nur noch 18,3 je 1000 Einwohner (in Frankreich 18,2) gegen 37,6 im Jahre 1880 und 27,5 im Jahre 1913.

Diese absteigende Entwicklung wird nachteilig für die Weltgeltung Deutschlands sein, wird aber auch u. a. den jetzigen Ueberschuß bald in fühlbaren Mangel an Arbeitskräften verwandeln. In dem deutschen Reich des jetzigen Umfanges umfaßte die Altersgruppe vom 5. bis 10. Lebensjahre im Jahre 1910 6 519 152 Kinder, 1925 nur noch 3 986 512, also 2 532 640 weniger, oder 38,8 Prozent.

Da von staatlichen Mitteln irgendwelcher Art kein Umschwung zu erwarten ist, wird die Erhaltung der Gesundheit, die Hebung der körperlichen und geistigen Kraft durch öffentliche Gesundheitspflege um so wichtiger.

Das Reich hat jetzt und hatte schon vor 1919 das Recht auf die Gesetzgebung über das Gesundheitswesen, hat davon aber nur geringen Gebrauch gemacht. Staatliche Einrichtungen und Organe, die der Gesundheitspflege dienen, sind im Verhältnis zur Größe des Arbeitsgebietes noch spärlicher. Umso bedeutungsvoller sind die kommunalen Veranstaltungen und Arbeiten.

Durch Bebauungsplan und Bauordnung, Bodenpolitik, Kanalisation, guten Straßenbau, Straßenreinigung und dergleichen wird gesundes wohnen ermöglicht. Wichtig ist dabei die Unterstützung durch den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und durch die Emschergenossenschaft — der erstere ganz, die letztere zum großen Teil kommunal.

Die Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln wird durch städtische Schlachthöfe, Markthallen, Milchhöfe und dergleichen vermittelt. Auf die ausreichende Versorgung mit gutem Trinkwasser haben die Kommunalverbände mittelbar und unmittelbar bestimmenden Einfluß.

In der Förderung aller Leibesübungen sehen sie mit Recht eine besonders wichtige Aufgabe.

Auch die Vervollkommnung und Ergänzung all dieser lebenswichtigen Dinge, z. B. durch die auf die Dauer unerläßliche Bekämpfung des Rauches und schädlicher Dünste, wird fast durchweg den Kommunalverbänden obliegen. Jedenfalls ist auf eine wirksame Unterstützung durch den Staat — abgesehen von Gesetzen und Verordnungen — nicht zu rechnen.

Unklarer liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge im engeren Sinn. Auch da ist das Meiste und Beste durch Kommunalverbände getan worden. Die besonders nach dem Kriege begründeten kommunalen Gesundheitsämter mit ihren Stadtärzten und Fürsorgerinnen haben sich im Dienste der Bevölkerung ausgezeichnet bewährt, haben deshalb vielen ähnlichen Einrichtungen in anderen Teilen des Reiches als Muster gedient. Ihr Ziel: die Entstehung gesundheitlicher Gefahren möglichst zu verhüten, vor allem das besonders bedrohte Säuglings- u. Kindesalter zu schützen — läßt sich nur durch möglichst vollständige Erfassung der Säuglinge, Kinder und bestimmter Gruppen der Erwachsenen erreichen.

Nur die Kommunalverbände, die über die Schulen und viele sonstige hierbei wichtige Einrichtungen verfügen und zu deren Organisation auch das soziale Wohlfahrtsamt gehört, können eine Organisation der Gesundheitsfürsorge so umfassender Art mit solcher Aussicht auf Erfolg schaffen und betreiben. Der Bevölkerung wird deshalb am besten gedient, wenn innerhalb der Grenzen des Kommunalverbandes alle gesundheitsfürsorgerischen Maßnahmen des Staates und sonstiger Korporationen in engster Fühlung mit dem kommunalen Gesundheitsamt getroffen werden, und wenn dieses als führend auf dem Gebiet der Gesundheitspflege anerkannt wird. Andernfalls sind Lücken ebensowenig zu vermeiden, wie Doppelarbeit, und bei gleichen Aufwendungen wird weniger geleistet, als geleistet werden könnte.

Auch die dem staatlichen Kreisarzt unter allen Umständen verbleibenden besonderen Funktionen bringen ihn ständig in Berührung mit dem kommunalen Gesundheitsamt. Ein Hand-in-Hand-arbeiten beider ist deshalb notwendig. In manchen Fällen, namentlich in Landkreisen, wird die Personal-Union von Stadtarzt und Kreisarzt zweckmäßig sein können.

Es ist nicht notwendig, überall dasselbe System durchzuführen, dieselben Methoden anzuwenden. Nicht Form und Name sind wesentlich, sondern Wille und Geist.

Man sah von einer Diskussion dieses Themas ab. Als der

> **Vorstand mitteilte, daß er von sich aus einen Entwurf zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der gesamten Gesundheitsfürsorge ausarbeiten werde, der die Zuständigkeit der staatlichen und kommunalen Stellen anders und zweckmäßiger verteilen soll,**

sodaß an die Stelle des heutigen Durcheinanders eine klare organische Ordnung tritt, gab die Versammlung ihm einstimmig die Einwilligung zu diesem Vorgehen, von dem man wünschen möchte, daß auch auf den anderen Gebieten des öffentlichen Lebens endlich einmal der erste praktische Schritt zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Verwaltungsmaßnahmen geschehe.

Nach einer kurzen Frühstückspause sprach dann Stadtmedizinalrat

Dr. Schröder-Oberhausen

über die mehr und mehr zur Klärung drängenden Probleme in der

Ausbildung und Fortbildung der Familienfürsorgerin.

Die Helferin aller Familien.

Sie muß alle Nöte sehen, muß verstehen, helfen und raten können.

Dr. Schröder ging von dem Gedanken aus, daß die Entwicklung der jetzigen Wohlfahrtsschule ursprünglich von sozialpädagogisch interessierten Kreisen ausging und daß die sozialhygienische Einstellung und die gesundheitsfürsorgerische Ausbildung erst in den Nachkriegsjahren als Bedürfnis stärker empfunden wurde. In der ministeriellen Vorschrift wird früh die künftige Gesundheitsfürsorgerin nur eine einjährige pflegerische Vorbildung gefordert entweder in der Säuglingspflege oder in der Krankenpflege.

Diese geringe pflegerische Tätigkeit reicht aber für das, was die Gesundheitsfürsorgerin in der Praxis braucht, nicht aus. Die pflegerische Ausbildung muß mindestens zwei Jahre umfassen, in der Hauptsache allgemeine Kranken- und Säuglingspflege, ergänzt durch Tätigkeit in der Geisteskranken- oder Trinkerfürsorgearbeit. Wenn statt der jetzigen Trennung von Gesundheitsfürsorgerin und Jugendfürsorgerin eine gemeinsame Familienfürsorgerin erreicht werden soll, ein Ziel, das aus manchen Gründen erstrebenswert ist, käme als Mindestvorbildung eine dreijährige, sowohl in der Krankenpflege als in der Erziehungsarbeit in Betracht. Dadurch, daß die Hygiene erst später in den Gesichtskreis der bestehenden Wohlfahrtsschulen trat, gab es für die Eingliederung des Stoffes und die Gestaltung des ärztlichen Unterrichts manche Schwierigkeit.

So kam es auf der einen Seite unter den Aerzten zu der Ansicht, daß die Wohlfahrtsschulen überhaupt keine brauchbaren Gesundheitsfürsorgerinnen heranbilden könnten, weil sie zu sehr mit anderem Stoff belastet seien, auf der anderen Seite wiederum die berechtigten Forderungen der Aerzte bereits als ein Einbruch in die eigene geistige und soziale Sphäre der Wohlfahrtsschule empfunden. Die Entwicklung sowohl auf den Schulen wie in der Praxis hat dazu geführt, daß man den tatsächlichen Bedürfnissen immer mehr gerecht geworden ist, daß in den meisten Wohlfahrtsschulen; besonders in den westdeutschen, sowohl der allgemeinhygienische Unterricht als auch die Einführung in die praktische Gesundheitsfürsorge heute den Raum einnimmt, der ihr gebührt und daß auf der anderen Seite auch von den Aerzten die Bedeutung der übrigen Unterrichtsfächer, vor allem der Psychologie, der Sozialpolitik und der Jugendwohlfahrtspflege in ihrer unbedingten Notwendigkeit, sowohl für ihre soziale Allgemeinbildung als für die besondere Tätigkeit anerkannt wird. Die Möglichkeit, statt der jetzt noch getrennten Ausbildung und Prüfung der Gesundheitsfürsorgerin und der Jugendfürsorgerin einer auf beiden Gebieten ausgebildeten und verwendungsfähigen Familienfürsorgerin liegt durchaus in erreichbarer Nähe.

Die Frage der Fürsorgerinnenfortbildung wird darum mit jedem Jahr wichtiger, weil eine ständig wachsende Zahl von Fürsorgerinnen in der Arbeit stehen, deren schulmäßige Ausbildung schon lange Jahre zurückliegt und weil das ständige Fließen sowohl der wissenschaftlichen Feststellungen wie der gesetzlichen Grundlagen es nötig machen, die Fürsorgerin in alle diese Dinge immer wieder neu einzuführen. Neben den örtlichen Konferenzen in den Wohlfahrts- und Gesundheitsämtern müssen hier Fortbildungseinrichtungen der Wohlfahrtsschulen und für einzelne Regierungs- oder Verwaltungsbezirke gegliederte Einrichtungen treten, die außer von den Kommunen und den Wohlfahrtsschulen von den Berufsorganisationen der Fürsorgerinnen, vom Landeshauptmann und von den Provinzialbehörden getragen werden. Die an einigen Stellen angestrebte akademische Weiterbildung der Fürsorgerin hat für bestimmte Zwecke zweifellos Wert, kann aber den im Beruf bleibenden Fürsorgerinnen nicht das bieten, was in ihrem Interesse und letzten Endes im Interesse der von ihnen zu leistenden Arbeit in der deutschen Familie gefordert werden muß.

Die Aussprache war kurz, es wurden nur einige Bemerkungen von mehr spezialfachlichem Charakter vorgebracht, im Ganzen billigte man dem Gedankengang des Referats, das, wie die Diskussion zeigte, wie sich in den wenigen Jahren, in denen die Kommunale Vereinigung arbeitet, die anfangs sehr widerstrebenden Richtungen und gegensätzlichen Meinungen mehr und mehr vereinheitlicht haben, daß man auf dem besten Wege ist, eine klare Organisation des Fürsorgewesens auch in den Personalbildungsfragen zu erreichen.

Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht. Nach dem Mittagessen besuchte noch der größte Teil der Tagungsteilnehmer die städtische Sportanlage Hindenburg, die ja schon internationale Anerkennung gefunden hat und auch diesmal als eine mustergültige und vielseitige Anlage gelobt wurde.

*

Der zweite Teil der Tagung ließ eines als das Beherrschende in die Erscheinung treten: die unübersehbare Bedeutung der Fürsorgerin für die Gesundung und Gesunderhaltung des Volkes. Sie kommt in alle Häuser, sieht soviel wie nur wenige sonst sehen können, sie muß helfen und raten, muß eingreifen und vorsorgen, sie muß die getreue Beraterin gerade da sein, wo Rat und Hilfe am schwersten hinkommt und am nötigsten ist. Wir möchten nur wünschen und hoffen, daß die Frauen, die sich diesem schweren anstrengenden Beruf widmen, dessen Pflichten sie nicht ohne Liebe ausfüllen könnten, auch überall die Achtung finden, die sie verdienen!

Hände holen Musik aus der Luft.

Vorführung der Erfindung Theremins in Gelsenkirchen.

Solch eine Zuschauermenge hat der große Saal des Hans-Sachs-Hauses wohl noch nicht gesehen, wie am Dienstag abend zu der Vorführung der Thereminschen Aetherwellenmusik erschienen war. Man kann getrost sagen, daß ganz Gelsenkirchen da war, niemand wollte sich das Ereignis entgehen lassen, jeder wollte das neueste „Wunder" der Technik sehen und hören. Alle Kategorien von Besuchern waren zu erkennen: die Techniker aller Schattierungen hatten ein begreifliches Interesse an dem Apparat, die Musikfreunde waren nahezu vollzählig zugegen, kurz: man sah ganz Gelsenkirchen und noch etwas mehr. Was beweist der starke Besuch, was der überaus starke Beifall nach sehr vielen der Darbietungen? Unzweifelhaft die Tatsache, daß das Sensationelle um die Theremin-Erfindung noch nicht abgeflaut ist, nicht eher — vermuten wir — als bis alle sie gehört haben. Und auf das Konto Sensation muß man manches von dem Beifall und dem starken Besuch setzen.

Damit ist aber noch nicht bewiesen, daß der Apparat musikalischen Wert und eine Zukunftsbedeutung in seiner heutigen Form schon hätte. Die liegt noch unzweifelhaft in weitem Felde. Man bedenke nur, daß die Klangfarbe noch so absonderlich extrem ist, daß ein Orchester von solchen Apparaten garnicht möglich ist. Angenommen es gelänge, Instrumente von verschiedenem Klangcharakter mit einer Reihe unserer alten Instrumente zu einem Orchester zu vereinigen: was ergäbe sich? Jeder Apparat muß in einer bestimmten Mindestentfernung von jedem Instrument stehen, denn sonst stört der musizierende Nachbar dem „Aethermusiker" die „Kreise", es ergäbe statt der ätherischen Töne nun wahrscheinlich ein Höllenkonzert, weil die Apparate sich nicht gegenseitig beeinflussen dürfen. Dafür müßte man sie also recht weit auseinanderstellen, und dann beanspruchte das Orchester soviel Platz für sich, wie das Publikum, das es bedauern würde, statt des gewohnten zusammengedrängt sitzenden und als körperliche Einheit wirkenden Orchesters nun eine weit auseinandergezogene Gruppe ohne Mitte zu sehen.

Wenn aber später einmal ein Aetherwellen-Orchester zur Wirklichkeit geworden sein wird — es liegt kein Grund vor, es grundsätzlich abzustreiten — dann muß sich das Publikum auch an den ganz anderen Anblick gewöhnen, den solch ein Orchester beim Musizieren bietet. Noch immer hat es für viele Konzertbesucher einen besonderen Reiz, den Musizierenden selbst zu sehen, wie seine Spielbewegung in gewissen Grenzen schon eine Darstellung des Musikalischen ist: das würde bei den Aetherwellen fortfallen. Denn dieser Musiker steht auch bei den bestbesuchten wie bei den ganz leeren Stellen gleich starr und leblos da, nur seine Hände bewegen sich, das ergibt einen entschieden paradoxen Eindruck, Musiker und Musik stehen sich im Ausdruck diametral gegenüber. Richtig gesehen, wird der Mensch nicht zum ganz in Musik aufgehenden Menschen, sondern zu einer Musik erzeugenden Maschine, denn jede ursprüngliche und im Musizieren gegebene Mitbewegung des Körpers ist verpönt, bedeutet Mißklang und Verwirrung der Töne — wie der Geistige. Der Mensch, der schon weitgehend zur Maschine geworden ist, wird sich dann auch diesem weiteren Zwang nicht entziehen können, er wird auch als eine Maschine Musik machen müssen.

Es fiel an dem Konzert auf, daß die einzelnen Stücke sehr kurz waren, kürzer, als man zum vollen Auskosten des Miterlebens wünschen könnte. Das hat gewiß den einen Grund, daß es auch dem geübtesten Aethermusiker nicht möglich ist, seinen Arm länger als für so kurze Zeitspannen in disziplinierter Bewegung zu halten, ja ihn überhaupt noch viel länger waagerecht zu halten. Hier stellt der menschliche Organismus unbedingt Grenzen, die auch der Bedeutung des Apparates für das Konzert Abbruch tun werden.

Immerhin kann man sagen, daß der Abend (wenn auch nicht der einleitende Vortrag) uns etwas Neues gezeigt hat, das von vielen als „phänomenal" bewertet wird. Wir leiden heute entschieden an der Ueberbewertung aller technischen Leistungen; geistige Leistungen, die auf die Dauer sicher nicht weniger umwälzende Wirkungen haben, gehen so lautlos über die Bühne unserer Zeit, daß die meisten meinen, so etwas gäbe es überhaupt nicht. Aber es bleibt, wie es war: nur der Geist macht lebendig, nur der Geist gibt Werte und gibt Wert!

wb.

*

Neben der technischen Bedeutung der Erfindung beansprucht Prof. Theremin noch musikalischen Wert für sie. Wie steht es damit? Das Theremin-Trio — die Herren Henkin und Tscharikoff an Theremin-Apparaten, Herr Korit am Flügel — bot am Dienstag abend Gelegenheit, sich darüber ein eigenes Urteil zu bilden. Man hat seit dem Bekanntwerden der epochemachenden Erfindung Abstand genug gewonnen, um sich von den überströmenden Lobeshymnen der ersten Zeit frei zu machen und die ganze Sache nüchterner zu betrachten. Und da ist es denn zweifellos, daß man von einem „Wendepunkt in der Musikausübung" bei aller Anerkennung der technischen Leistung nicht oder noch nicht wird sprechen können. Was im ersten Augenblick überrascht, ja verblüfft, ist die Pracht des Tones, seine schöne Rundung und die Wandlungsfähigkeit des Toncharakters, der bald der menschlichen Stimme, bald einem Streichinstrument oder einem Horn ähnlich ist. Auch dynamische Abstufungen sind mit einer Leichtigkeit, einem Umfang und einer Differenzierung möglich, die das Instrument zu hervorragendem Gebrauch zu befähigen scheinen.

Dieser erste beglückende Eindruck, der durch eine unglaubliche Süße des Tones verstärkt wurde, hielt aber im Laufe der weiteren Musikvorträge nicht vor: das Süße wurde sehr bald zum Süßlichen, ein Eindruck, den die Wahl der Vortragsstücke noch wesentlich begünstigte. Das Niveau des Programms erhob sich nicht über das besserer Kaffeehaus-Musik und man fragte sich am Schlusse des Konzerts mit leisem Zweifel, ob es dann wohl überhaupt möglich wäre — stilistisch möglich — mit diesen Instrumenten ernstere, wertvollere Musik, mit derberem Charakter wiederzugeben. Es wäre überaus interessant und wertvoll gewesen, wenn man anstelle der Bearbeitung von Opern-Schlagern und Salonmusik den Versuch gemacht hätte, einmal einen einfachen Triosatz wiedergegeben, bei dem Violine und Cello durch Thereminapparate ersetzt wurden.

So war denn bei denjenigen Zuhörern, die an eine kräftigere musikalische Kost gewöhnt sind, der Rausch bald verflogen, während die übergroße Mehrzahl der Hörer begeistert Beifall klatschte, und man wandte seine Aufmerksamkeit mehr der Beobachtung technischer Einzelheiten zu. Und das Resultat: Wenn nicht noch bedeutende Verbesserungen an den Apparaten und der Spielmethode vorgenommen werden können, kann man dem Theremin-Apparat eine umwälzende Rolle für die Musikausübung nicht zuerkennen. Aber solche Verbesserungen sind zweifellos möglich und in zehn Jahren wird man auf diesen Apparaten anders spielen können als heute. Der stärkste Mangel scheint in der Unmöglichkeit zu liegen, ein wirkliches Legato zu erzeugen; die Art der Tonerzeugung durch jedesmaliges Kontaktgeben mit der Hand läßt es bestenfalls zu einem Portato kommen. Läßt man aber den Ton sich ununterbrochen produzieren, so kommt es zu einem musikalisch nicht verwertbaren, kitschigen Glissando. Ehe nicht auch die Intervalltechnik in ihrer Treffsicherheit erheblich ausgebaut ist, können wir uns auch eine Verwendung mehrerer Theremin-Apparate in Orchesterform nicht vorstellen.

Auch am Dienstag ließ die Reinheit der Intonation, namentlich in den hohen Lagen, oft zu wünschen übrig. Die Ausführung von Läufen und Verzierungen scheint noch problematisch zu sein; die Künstler deckten die wenigen vorkommenden Stellen mit einem schamhaft verhüllenden Pianissimo zu. Sie schienen überhaupt die Schwächen der Erfindung sehr genau zu kennen, denn sie gingen nie über ein Mezzoforte hinaus, und wir möchten bezweifeln, ob die Zuhörer im hinteren Drittel des Saales auf ihre Kosten gekommen sind. Im übrigen bewies auch die Zusammenstellung des Programms, daß es die wichtigste und nächste Aufgabe des Erfinders sein muß, für die Erzeugung eines Tons von männlicher Kraft bis zu herber Schroffheit zu sorgen, der in den süßlichen Gefühlsbrei ein kontrastierendes Element hineinbringt. Von der Möglichkeit, nach dem Konzert selbst sich an den Apparaten zu versuchen, wurde vom Publikum rege Gebrauch gemacht.

dn.

Ankündigungen.

\# **Die Jungdeutsche Bühne wieder im Bahnhofshotel.** Am kommenden Sonntag, abends 8.15 Uhr, veranstaltet die Jungdeutsche Bühne wieder einen ihrer beliebten Lustspiel-Abende. Zur Aufführung gelangt der große Schwank „Pension Schöller". Wer einmal wieder von Herzen lachen und seine Alltagssorgen vergessen will, der versäume nicht, sich diesen köstlichen Schwank anzusehen. Die Spielleitung hat wieder Karl Häusgen. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 1 RM. einschl. Steuer.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen

\# **„Die toten Augen"**, Oper von Eugen d'Albert, gelangt heute — Donnerstag — in der hiesigen Stadthalle durch das Dortmunder Stadttheater zur Aufführung. Spielbeginn 20 Uhr, Ende gegen 21.30 Uhr. Vormietegruppe weiß. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Oper ohne Pause durchgespielt wird und daher pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich ist. Tageskarten zu 1, 2, 3 und 4 Mark im städt. Theaterbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202), in den Verkaufsnebenstellen und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse in der Stadthalle.

*

\# **Die 4. kammermusikalische Morgenfeier am** kommenden Sonntag — 27. Januar — von 11.15 bis 12.30 Uhr in der Aula des Realgymnasiums (Hochstraße) ist dem Schaffen Johannes Brahms' gewidmet. Von diesem letzten großen Kammermusik-Klassiker werden wir zwei seiner schönsten Werke hören: Klavier-Trio in c-moll, op. 101 und Klavier-Quartett in A-dur, op. 26. Beide erklingen zum ersten Male in Gelsenkirchen und werden ihre Anziehungskraft auf die Kammermusikfreunde unserer Stadt sicher nicht verfehlen. Ueber den heute beginnenden Kartenverkauf an Nichtvormieter und alles andere gibt die Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Zeitung ausführliche Auskunft.

Aus den Parteien.

\# **Frauengruppe Altstadt der DBV.** Am heutigen Donnerstag, nachmittags 3.30 Uhr pünktlich beginnend, veranstaltet die Frauengruppe ein großzügig angelegtes Werbefest, das zugleich einer Geburtstagsfeier der Mitglieder gewidmet ist. Die Feier ist im großen Saal des evangelischen Vereinshauses der Altstadt, Vereinsstraße 58, und ist ihr ein reiches Programm zu Grunde gelegt. Alle Abteilungen der Gruppen wetteiferten in der schönsten und besten Ausgestaltung des Nachmittags, und so ist es nicht verwunderlich, daß ein so abgerundetes Programm die Mitglieder erwartet. Reigen, Kindertänze, Lieder zur Laute und verschiedene Theaterstücke schönster Art umrahmen die Festansprache, die Sozialsekretär Jacobi hält. Im Mittelpunkt der Feier steht die Kaffeepause. Nichtmitglieder zahlen 50 Pfennig und Mitglieder 30 Pfennig, wofür Kaffee gereicht wird. Es wird erwartet, daß nicht nur alle Mitglieder, sondern auch alle Freunde der Partei zu dieser Feier erscheinen werden.

\# **Frauengruppe Neustadt der DBV.** Heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, im Saale Mühlenstraße, wichtige Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder werden bestimmt erwartet, da die Tagesordnung außerordentlich wichtige Punkte zur Besprechung vorsieht.

\# **Frauengruppe Neckendorf der DBV.** Heute Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, im Saale Siemke, Bochumerstraße, Handarbeitsstunde, 3.30 Uhr Zahlung der Beiträge, ab 4 Uhr Versammlung. Da ein interessanter und wichtiger Vortrag über kommunalpolitische Fragen gehalten wird, werden alle Mitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten.

\# **Jugendgruppe Bismarck der DBV.** Heute, Donnerstag, 8.30 Uhr abends, bei Mehring: zweite Probe der neugebildeten Gesangsabteilung. Die sangesfreudigen Mitglieder werden dringend gebeten, doch heute in einer größeren Anzahl als am Donnerstag und vor allem pünktlich zu erscheinen. — Schon heute werden die Mitglieder auf die am kommenden Sonntag nachmittag 4 Uhr im Mehring'schen Saale stattfindende Reichsgründungsfeier, veranstaltet von der Ortsgruppe, hingewiesen. Die Jugendgruppe beteiligt sich hieran geschlossen mit ihrer Fahne und wollen sich die Mitglieder deshalb pünktlich bei Mehring einfinden.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Spielmannszug. Heute abend 8 Uhr bei Oehler Pflichtversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist unbedingt erforderlich. Es wird nochmals an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß jeden Freitag abend in der Hochstraße geübt wird.

Ortsgruppe Rotthausen. Am Sonntag, den 27. Januar, nachmittags 6 Uhr, bei Backwinkel, Mechtenbergstraße, Jahreshauptversammlung, anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen. Das Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht. Die Kameraden vom Jungsta Rotthausen sind herzlichst eingeladen. Der beste Schütze erhält ein Fernglas. Einführung von Gästen gestattet. Liederbücher mitbringen.

Jungstahlhelm.

Alt-Gelsenkirchen. Die nächste Tageswanderung findet am 10. Februar statt. Antreten morgens 8 Uhr auf dem Heinrichsplatz. Dieser Tag ist unbedingt freizuhalten. Näheres an dieser Stelle.

Block Nord. Donnerstag abend 8 Uhr bei Linden Versammlung.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Schar Poggenpohl (Mitte). Heute Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Scharabend in der Bismarckhalle.

Gefolgschaft Bismarck. Freitag, den 25. Januar, abends 8.15 Uhr, Zusammenkunft bei Klenke, Bismarckstraße.

Jungdeutsche Bühne. Sonntag, den 27. Januar, abends 8.15 Uhr, Lustspielabend im Bahnhofshotel. Aufführung: „Pension Schöller". Eintrittspreis: alle Plätze 1 RM.

Briefkasten.

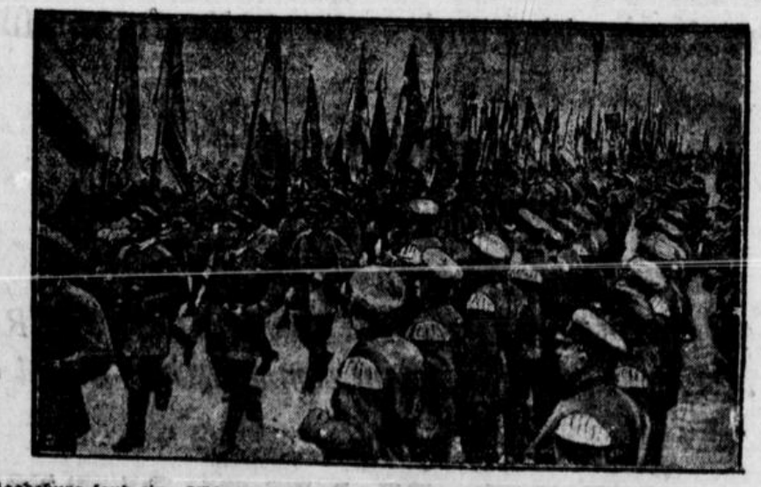
Handelsmarine. Es muß Ihnen schon anheimgestellt werden, sich an irgend eine der Schiffahrtsgesellschaften zu wenden, da es ja eine Reichshandelsflotte nicht gibt. Erkundigen Sie sich bei Degenhard, wo Sie die weiteren Unterlagen erhalten.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Verkehrssperre, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Inserenten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

Der Stahlhelmtag in Magdeburg



In Magdeburg fand eine Führertagung des Stahlhelms statt, die gleichzeitig die Reichsgründungsfeier beging. Unsere Aufnahme zeigt die Fahnenkompagnie beim Vorbeimarsch vor dem Bundesführer Seldte.

Sonder-Ausgabe. Gelsenkirchener Donnerstag, den 24. Januar 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 7 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für auswärtige 10 Reichspfennig. — Reklamen 35 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Bismarckstr. 27, in Buer Rathausstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649 Fernsprech-Anschl. Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 63 und 263, Amt Horst-E. 1254. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen

Rheinisch-Westfälischer Baugewerbetag

Unseren Gästen ein herzliches Willkommen!

Zu dem heutigen Verbandstage rufen wir allen denen, welche es sich nicht haben nehmen lassen, von nah und fern nach Gelsenkirchen-Buer zu eilen, um an der heutigen Tagung des rheinisch-westfälischen Baugewerbeverbandes teilzunehmen, ein herzliches Willkommen zu.

Wir sind uns bewußt, daß wir als Schlüsselgewerbe zu unserer Wirtschaft nicht allein eine große Bedeutung und dementsprechend auch Rechte, sondern auch Pflichten besitzen und ganz besonders in der heutigen Zeit, wo bei der herrschenden Wohnungsnot aller Augen auf uns gerichtet sind.

Die Tagung wird im Zeichen treuester Pflichterfüllung und dem Streben stehen, unser Gewerbe bis zum äußersten anzuspannen, in der Wirtschaft seine Pflicht zu tun und seinen Mann zu stehen. Wir wollen hoffen, daß diese Tagung allen Besuchern viel Anregung mit auf den Heimweg geben wird und wünschen, daß dieselben Gelsenkirchen-Buer nach jeder Richtung hin in angenehmer Erinnerung behalten werden.

Nochmals unseren Gästen ein herzliches Willkommen und der Tagung einen vollen Erfolg!

Rhein.-westf. Baugewerbe-Verband,
Ortsgruppe Gelsenkirchen-Buer,
Wanne-Eickel und Wattenscheid.
Der Vorstand.

Baupläne der neuen Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Von Stadtbaurat Fuchslocher.

Ein interessantes Problem bildet die städtebauliche Ausgestaltung der neuen Stadt Gelsenkirchen-Buer. Die vorhandenen Wirtschaftspläne der früheren Gemeinden Gelsenkirchen, Buer und Horst müssen unter Beachtung der jeweiligen wirtschaftlichen Grundlage zu einem Wirtschaftsplan umgestaltet werden, der alle Bedürfnisse und Belange der neuen Stadt voll und ganz erfüllt.

Die erste Grundlage bildet die planmäßige Regelung und Gliederung des gesamten Verkehrs. Durch vielseitige und eingehende Prüfungen werden die Kurven der verschiedensten Verkehrsarten erforscht, ihre Stärke und ihr Einfluß auf die wirtschaftliche Plangestaltung festgelegt. Den bedeutendsten Einfluß bringt die Reichsbahn mit ihrer wichtigen Köln-Mindener Eisenbahnlinie und dem Hauptbahnhof Gelsenkirchen, der nach seiner Umgestaltung wohl zu den neuesten und leistungsfähigsten Bahnhöfen im Ruhrgebiet zählen wird. Dieser Umgestaltung wird bestimmt die längst erforderliche Nord-Süd-Verbindung (Essen)—Gelsenkirchen—Buer-Süd, Buer-Nord—Haltern und die Verbindung Bochum—Hagen folgen.

Der Industrie- und Güterbahnverkehr bedarf einer eingehenden Umgestaltung, um die zahlreichen Gleisenstränge so zu legen, daß die Entfaltung der Wirtschaft und des sonstigen Verkehrs nicht gehindert und der Industrie- und Güterbahnverkehr wirtschaftlicher und leistungsfähiger wird. Große Aufgaben, die nur bei verständnisvollem Entgegenkommen aller interessierten Kreise gelöst werden können.

Neben diesen Verkehrsbändern ist eine planmäßige Durchführung der Verkehrsstraßen erforderlich, die einerseits eine innige und rasche Verbindung der einzelnen Wirtschaftsgebiete der neuen Stadt ermöglicht und andererseits den starken bestehenden Durchgangsverkehr reibungslos durchleitet. Das letztere dürfte durch den fortschreitenden Ausbau der Verbandsstraßen des Ruhrkohlenbezirks in absehbarer Zeit erreicht sein. Die inneren Verkehrsstraßen müssen jedoch rasch zur Durchführung kommen.

Hierbei wird das Baugewerbe große Aufgaben zu erwarten haben, zumal die Kreuzungen des Rhein-Herne-Kanals und der vielen Eisenbahnlinien umfangreiche Bauanlagen neben den Straßenbauten erfordern. Eine nähere Beschreibung dieser, für die Entwicklung unbedingt erforderlichen Straßenzüge ist im Hinblick auf die noch im Gang befindliche Planung und auf die möglicherweise eintretende Spekulation, die die Durchführung erschweren würde, vorläufig nicht zweckmäßig. Mit dem großen Verkehrsstraßenbau wird ebenfalls eine grundlegende Umgestaltung des Kleinbahnwesens sowohl tariflich als auch hinsichtlich der planmäßigen Eingliederung in die neuen Verkehrsinteressen zur Durchführung kommen müssen. Inwieweit hierbei die Einfügung von Autobussen rascher zur Lösung des Verkehrs führt, wird die derzeitige Prüfung und Planung ergeben. Immerhin wird jetzt schon die stärkere Einschaltung von Autobussen sehr erwünscht sein.

Durch diese planmäßige Verkehrsentwicklung sollen die wirtschaftlichen Grundlagen der Industrie, des Handels und des Gewerbes sich reich entfalten können. Hierbei wird natürlich auch für die richtige Eingliederung derjenigen Gebiete Sorge getragen, die zum Wohnen und Erholen unserer werktätigen Bevölkerung der Schwerindustrie und des Steinkohlenbergwerks dienen.

Die Ausgestaltung der Volkserholungsflächen erfolgt ebenfalls planmäßig, d. h. eine gleichmäßige Verteilung großer Grünanlagen im ganzen Stadtgebiet und ihre geeignete Verbindung untereinander wird angestrebt. Diese Grünanlagen dienen nebenher noch einer sehr günstigen Zusammenfassung des Stadtgebietes.

Die wichtigste Aufgabe des Stadtbauamtes wird neben der planmäßigen Aufschließung der Stadt die Behebung der bestehenden Wohnungsnot sein. Mehr als 10 000 Wohnungsgesuche liegen vor, so daß zur Behebung dieser Wohnungsnot die neue Stadt wohl größere Mittel zur Verfügung stellen muß. In Vorbereitung befindet sich ein auf mehrere Jahre sich erstreckendes Wohnungsbauprogramm. Die bisherige Wohnungsbautätigkeit der ehemaligen Stadtgebiete Gelsenkirchen, Buer und Horst, brachte rund 8500 Wohnungen. Die Durchführung dieser Wohnungsbautätigkeit war überall verschieden. Nicht immer war es gelungen, diese für unsere Zeit so wichtige Wohnungsbautätigkeit in eine großzügige Stadtgestaltung einzugliedern. Es muß aber in Zukunft Pflicht aller verantwortlichen Stellen sein, dafür zu sorgen, daß die dem Wohnungsbau aus Opfern der Allgemeinheit zugeführten Mittel so angelegt werden, daß auch gleichzeitig ein neuzeitliches Stadtbild entsteht, das auch die Beachtung späterer Zeiten finden wird und der weiteren Entfaltung der Stadt durch planmäßige Eingliederung nicht im Wege steht. Die Zusammenfassung der Gebiete Gelsenkirchen, Buer und Horst zwingt zur Durchführung großer einheitlicher Maßnahmen. Nicht nur gute Verkehrsstraßen werden eine innige Verbindung der vereinigten Gemeinden bringen, sondern der planmäßige Ausbau durch Wohn- und Geschäftshäuser der noch zwischen den einzelnen Stadtgebieten liegenden Freiflächen wird das Eigenleben der einzelnen Stadtteile verwischen und die Bewohner der neuen Stadt in ihrer Einheit als Gemeinde stärken.

Die nahezu gesamte Wohnungsbautätigkeit wird zum größten Teil durch die Hauszinssteuer finanziert. Die Träger dieses Verfahrens sind die Gemeinden. Es liegt ihnen also die Verteilung der Hauszinssteuermittel und die Zustimmung zu diesen Bauanlagen ob. Niemals werden daher die Gemeinden wiederum Gelegenheit finden, mit Hilfe der Hauszinssteuerdarlehen so auf die Gestaltung ihres Stadtbildes einwirken zu können. Es erscheint deshalb durchaus berechtigt, daß kommunalpolitische und siedlungstechnische Belange bei der Wohnungsbautätigkeit mit Hilfe der Hauszinssteuermittel in den Vordergrund gestellt werden, eine Bedeutung, auf die nicht genug hingewiesen werden kann. Wie steht es aber in der Tat aus? Vielfach wird versucht, großzügige Wohnungsplanungen, die im Interesse der Allgemeinheit liegen, durch Sonderinteressen zu stören.

Will nun die neue Stadt eine Einheit bilden, dann müssen alle Einzelinteressen zurückgestellt werden. Die Wohnungsbautätigkeit muß so gefördert werden, daß durch ihre Auswirkung eine planmäßige Zusammenfassung der ehemaligen Gemeinden Gelsenkirchen, Buer und Horst zu einer Einheitsstadt erzielt wird. Diese Aufgabe muß bei Förderung des Wohnungsbaues allen anderen Interessen vorangestellt werden.

Das Baugewerbe wird sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es diesen allgemeinen Interessen durch seine Erfahrungen und Leistungen zur Durchführung verhilft.

Der Wohnungsbau wird voraussichtlich in absehbarer Zeit alle öffentlichen Mittel der Gemeinde stark in Anspruch nehmen, so daß die Errichtung sonstiger öffentlicher Gebäude so sehr eingeschränkt werden muß, daß sich lediglich die Durchführung einzelner, dringender Schulneubauten ermöglichen läßt. Auch für die Schulneubauten, wie bei allen Bauanlagen, bedingt die heutige Zeit eine planmäßige, vorausschauende Bearbeitung unter Beachtung der wirtschaftlichen Grundlagen.

Die Erkenntnis der wirtschaftlichen Grundlagen unserer Stadt und ihre pflegliche Behandlung und Förderung bietet die Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung unseres Gemeinwesens. Hierin die Verwaltung zu unterstützen, wird vornehmste Aufgabe gerade des Baugewerbes sein. Möge die Gemeinschaftsarbeit reiche Furcht bringen zum Segen des Gewerbes der Stadt Gelsenkirchen-Buer!

Zum Geleit.

Ich begrüße die Vertreter des rheinisch-westfälischen Baugewerbes in der Stadt Gelsenkirchen-Buer und gebe meiner Freude darüber Ausdruck, daß ihre Jahreshauptversammlung grade in unserer Stadt tagt, die in dem Hans-Sachs-Haus ein überragendes Wahrzeichen baugewerblichen Könnens besitzt. Da die Wirkung städtebaulicher Kunst nicht zuletzt durch zweckentsprechende Formung der Einzelbauten erreicht wird, an deren Gestaltung Baugewerbe und Architekt in gleichem Maße beteiligt sind, ist den Bewohnern unserer Stadt die große Bedeutung des Baugewerbes für die zeitgemäße Ausgestaltung des Stadtbildes in diesem Großbau erneut vor Augen geführt worden. Die Vereinigung von Gelsenkirchen, Buer und Horst zu einer neuen Großstadt stellt die Verwaltung vor groß-städtebauliche Aufgaben, die sie nur mit tatkräftiger Unterstützung eines leistungsfähigen Baugewerbes lösen kann. In welchem Umfange der Zusammenschluß des Bauhandwerks seine Leistungsfähigkeit steigert, ist bei Erbauung des Hans-Sachs-Hauses erneut in Erscheinung getreten.

Ich wünsche daher dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe, der sich die Pflege des berufsständischen Gemeinschaftsgedankens und die wirtschaftliche Stärkung seiner Mitglieder zur Aufgabe gestellt hat, eine rege Weiterentwicklung und rufe seiner diesjährigen Hauptversammlung in Gelsenkirchen-Buer ein herzliches „Glückauf" zu!

gez: Zimmermann,
Oberbürgermeister.

Das Baugewerbe im Industriegebiet.

von Stadtbaurat Arendt, Gelsenkirchen.

Unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet, das so gern und so oft, namentlich in der Zeit der Ruhrbesetzung, als das Herz Deutschlands bezeichnet wurde, steht offensichtlich in einer gewissen Gegensätzlichkeit und im Wettbewerb zu demjenigen Gebiet des Deutschen Reiches, das man wohl als seinen Kopf bezeichnet, Groß-Berlin. Neben dem Sitz fast aller Reichs- und Staatsbehörden, neben der Zentrale aller Großbanken, der Vertretung aller fremden Staaten und der größten Handelsunternehmungen, hat Berlin seine Industrie, die schon vor dem Kriege groß war, zu einer Bedeutung entwickelt, die Westdeutschland bereits überflügelt hat. Nur die Naturschätze und Rohstoffe des Ruhrgebiets sind das, was es für das übrige Deutschland unentbehrlich macht. Aber wenn bis zum Kriege die Groß-Eisenindustrie und manche der verarbeitenden Industrien sich örtlich an die Kohlenlagerstellen gebunden fühlten und in ihrer größten Nähe sich anzusiedeln strebten, so ist schon durch die großen Wasserstraßen eine größere Freizügigkeit der Kohle und der auf ihren Verbrauch angewiesenen Industrien geschaffen. Ganz besonders aber ist es das Riesennetz der elektrischen Ueberlandversorgung, das im Ruhrgebiet seine Anfänge nahm, das durch die auf den Braunkohlenfeldern neu erschaffenen Riesen-Kraftzentralen gestärkt und gespeist, jetzt auch seinen Anschluß an die Wasserkraftspeicher Mittel- und Süddeutschlands gefunden hat, das die Monopolstellung unseres Ruhrgebietes als ersten Energielieferanten Deutschlands zu erschüttern droht. Heute ist es nicht mehr die wichtigste Energiequelle des Reiches. Und als letztes droht die Gasfernversorgung, deren Erzeugungsstelle allerdings an das Kohlenvorkommen gebunden bleibt, der jetzt so oft gepriesenen Dezentralisierung der Industrie, durch billige Lieferung der Heizkraft, die Wege zu bereiten.

Diese Verteilung der Industrie auf mehr oder weniger entfernte, bisher industriefreie Gebiete einerseits und die fortschreitende Anhäufung der Verfeinerungs-Industrien in und um Groß-Berlin seit dem anscheinend unerschöpflichen Ausbau der Kraftwerke im sächsischen Braunkohlengebiet, finden meines Erachtens noch nicht die genügende Beachtung bei den führenden Männern hier an der Ruhr, die auf dem Kohlenvorkommen und seinem fortschreitenden Abbau ihre gewaltigen Zukunftspläne hemmungslos aufbauen und übersehen, daß unsere heimische Großindustrie selbst an ihren Kraftquellen und Ursprungsort in entscheidenden Fragen ebensowenig Anhänglichkeit zeigen wird, wie von jeher an örtlichen Dingen, weil ihre führenden Männer schon lange in Berlin sitzen und weil die Verfeinerungs-Industrie mehr und mehr neben den Großbanken die Führerschaft in den großen Konzernen übernimmt.

Das muß mal ausgesprochen werden, wenn auf einer Tagung, wie der heutigen des rheinisch-westfälischen Baugewerbeverbandes, die Interessen einer Sonderberufsgruppe, die nur hier ihr Wirkungsfeld haben kann, zur Erörterung gestellt werden. Auch hier möchte ich als Haupterfordernis für eine gedeihliche Entwicklung hinstellen die Wettbewerbsfähigkeit mit dem Baugewerbe unserer Reichshauptstadt. Die Industrialisierung auch im Bauwesen schreitet mit Riesenschritten voran, unter der Flagge der Rationalisierung eroberte die Bauindustrie ein Betätigungsfeld des Baugewerbes nach dem anderen und droht die kleinen leistungsschwächeren Betriebe zu vernichten. Zahlreiche unserer großen Industrie-Konzerne haben bereits bauindustrielle Unternehmungen sich angegliedert und damit für diese eine finanzielle Grundlage geschaffen, die dem Privatbetrieb fehlt. Das was zu Anfang unseres Jahrhunderts das rheinisch-westfälische Baugewerbe groß gemacht hat, die ständig wachsenden großen Aufträge der Industrie, geht mehr und mehr verloren. Auch hierin sehen wir das Unpersönliche der Großindustrie, ihre Herzlosigkeit für die Belange der übrigen Berufsstände ihrer engeren Heimat.

Was muß das Baugewerbe tun, um in diesem Kampfe sein Feld zu behaupten, und welche Aufgaben bleiben ihm daneben unbestritten, die zu erfüllen es fähig sein muß?

Für die erste Frage gibt es nur eine Antwort mit dem viel gefürchteten Wort Rationalisierung der Betriebe. Es ist gut, daß dieses Thema heute von berufener Seite behandelt wird. Rationalisierung bedeutet hier kurz: geschickte Vorbereitung und Disposition der Baustelle und des Arbeitsfortschritts, gute Schulung und richtige Verwendung der Arbeitskräfte, Verwendung der besten arbeitsparenden mechanischen Hilfsmittel, genaue Buchführung und Leistungskontrolle und schließlich auch wirtschaftliche Auswahl und Beschaffung der Baustoffe und ihre sparsame Verwendung. Zu alledem gehört größeres Betriebskapital, das der kleinere Betrieb nicht immer bereit hat. Inwiefern durch genossenschaftlichen Zusammenschluß hier zu helfen ist, bedarf ernster Erwägung. Es steht aber fest, daß nur mit diesen Mitteln das Baugewerbe angesichts der fortschreitenden Industrialisierung aller Bauvorgänge gegenüber der Bauindustrie wettbewerbsfähig bleiben wird. Daß hierzu auch die liebevollere Ausbildung des Nachwuchses gehört, beweisen die besonderen Lehrlingskurse, die die Bauindustrie eingerichtet hat. Rückständigkeit in allen diesen Dingen wird dahin führen, daß dem Baugewerbe bei der Großindustrie nur noch die sogenannte Scharwerkerarbeit bleibt.

Ganz anders steht es um die übrigen Aufgaben des Baugewerbes im Industriegebiet. Als vornehmste, aber z. Zt. auch schwierigste, ist hier zuerst der Wohnungsbau zu nennen. Er ist und wird wohl noch lange bleiben ein gänzlich unrentables Unternehmen, für das Privatkapital nur zu haben ist, wenn ihm die beanspruchten hohen Zinsen durch Zuschüsse der öffentlichen Hand in irgend einer Form garantiert werden. In der Zeit, da überall rationalisiert wird, wird der Wohnungsbau durch staatliche Fürsorge höchst unrationell erhalten. Dem Baugewerbe, zu dessen eigentlicher Aufgabe es nicht gehört, Mietwohnungen für eigene Rechnung zu erbauen, könnte es gleichgültig sein, ob das darin angelegte Kapital an sich rentabel ist oder nicht, wenn es nur für seine Bauarbeiten und Lieferungen angemessen bezahlt wird. Infolge der behördlichen Bevormundung und Kontrolle scheint mir sogar eine größere Gewähr geboten, daß die Baurechnungen restlos bezahlt werden, als in Zeiten freier spekulativer Wohnungsproduktion. Die öffentlichen Darlehen sind auch gemeinhin nicht so knapp bemessen, daß eine ordnungsmäßige, anständige Ausführung dadurch behindert wäre. Ob genossenschaftlicher oder privater Wohnungsbau ist für das Baugewerbe belanglos. Nur daß für besser ausgestattete Bauten nur sehr geringe Mittel vorhanden sind, sodaß für die vornehmeren Arbeiten und edleren Baustoffe, als

für veredelte Bauarbeit im Wohnungsbau, wenig Nachfrage ist. Ueberall aber ist der Wettbewerb ein scharfer, sodaß der Kalkulation sehr enge Grenzen gezogen sind.

Aber auch im Wohnungsbau macht sich der Rationalisierungstrieb für das Baugewerbe unangenehm bemerkbar. Die Mechanisierung der Bauvorgänge für Massenherstellung von Wohnungen oder ganzer großer Häuserreihen ist eine Aufgabe, deren sich die Bauindustrie bemächtigt hat, die teilweise sogar in kommunalen Regiebetrieben gefördert wird, die aber für das private Baugewerbe kaum nutzbringend erscheint. Da man hiervon letzten Endes eine Verbilligung des Wohnungsbaues erhofft, die bisher leider nicht nachgewiesen ist, so erfreut sich diese Industrialisierung besonderer behördlicher Förderung. Es sei nicht verschwiegen, daß auch einige private Baubetriebe bahnbrechend mit eigenen Ideen vorgegangen sind, aber noch nicht die Massennachfrage finden, die den Ausbau des Systems lohnend machen. Das Baugewerbe darf jedenfalls nicht versäumen, auch diesem Problem seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Es wäre unbedingt zu wünschen, daß das private Baugewerbe in weitergehendem Maße die Möglichkeit fände, sich produktiv auf eigene Rechnung im Wohnungsbau zu betätigen. Doch ist ihm durch die Zwangswirtschaft z. Zt. noch jeder spekulative Anreiz, ohne den keine Unternehmungslust gedeiht, genommen, andererseits ist es nicht in der Lage, erhebliche Kapitalien darin langfristig festzulegen, weil er sie zum Ausbau des eigenen Betriebes zu nötig braucht.

Bleibt noch die Betätigung des Baugewerbes für Handel und Gewerbe und für die Reichs-, Staats- und Gemeindeaufträge. Für all diese brachte die Konjunktur der letzten Jahre lohnende Aufgaben, die an Umfang und Großzügigkeit nicht einmal in der Reichshauptstadt ihres gleichen finde. Hier hat unser rheinisch-westfälisches Baugewerbe seine Leistungsfähigkeit zum Teil in glänzender Weise bewiesen, und auch die Konkurrenz aus anderen Teilen Deutschlands geschlagen. Mögen die kommenden Jahre ihm weiterhin eine verdienstvolle Betätigung auf allen diesen Gebieten bringen, mögen vor allem die großzügigen Pläne der Reichsbahn bald in schöner, durch die Geldknappheit nicht zu sehr beengter Form verwirklicht werden. Sie werden manch weitere Aufgabe nach sich ziehen. Alle diese Aufgaben, wenigstens die privaten, würden wesentlich gefördert werden können, wenn das Baugewerbe sich auch hier mit Kapital beteiligen könnte, wie es die Bauindustrie manches Mal tut.

Das Baugewerbe ist anerkanntermaßen eines der wichtigsten Schlüsselgewerbe. Wie es nicht nur unmittelbar etwa ein Viertel, mittelbar weit mehr, aller im Produktionsprozeß tätigen Menschen beschäftigt, so sind von seiner Blüte unzählige andere Gewerke abhängig. Die vom Baugewerbe geschaffenen Werte sind bleibende Vermögenswerte unseres Gebietes, die zum größten Teil wieder produktiv arbeit- und werteschaffend wirken. Sie benötigen aber auch die größten Kapitalien, die nur ein dem Wohlstand entgegengehendes Land aufzubringen vermag. Die Werke, die unser Baugewerbe schafft, sind aber auch bestimmt, Generationen, unter Umständen Jahrhunderte zu überdauern. Sie bleiben die stummen steinernen Zeugen des Könnens und Wollens unserer Zeit, der Kultur des Nachkriegs-Deutschlands. Das bedenke jeder, der daran mitzuwirken berufen ist! Geschlechter vergehen und all ihr Alltagstreiben und Kleinkram, die Steine aber, die wir zu Bauwerken schichten, überdauern viele Geschlechter und legen noch in späten Zeiten Rechenschaft über das Baugewerbe unserer Zeit.

Lage und Entwicklung
des rheinisch-westfälischen Baugewerbes im Jahre 1928

Dem soeben erschienenen umfangreichen Geschäftsbericht des Rhein.-Westf. Baugewerbeverbandes entnehmen wir folgendes:

Allgemeiner Ueberblick.

Im Gegensatz zum Beginn des Jahres 1927, in welchem eine anerkennenswerte frühzeitige Inangriffnahme der Bautätigkeit zu beobachten war, kam im Jahre 1928 die Aufnahme neuer Bauvorhaben nur sehr zögernd in Gang. Diese schwerfällige Entwicklung des Baumarktes war in erster Linie auf die mangelnde Möglichkeit der Finanzierung zurückzuführen. Außerdem hatten die Kommunen bei der Ausbalanzierung ihrer Etats große Schwierigkeiten zu überwinden, die z. T. zu einer starken Reduzierung der geplanten Bauvorhaben führten. Ferner nahm auch die Industrie angesichts der in Gang befindlichen bezw. zu erwartenden sozialpolitischen Kämpfe eine abwartende Stellung in bezug auf Auftragserteilung ein. Ganz allmählich erst kam im zweiten Quartal eine saisonmäßige Belebung des Baumarktes in geringem Ausmaße auf. Dabei zeigte die Entwicklung bezirklich sehr erhebliche Unterschiede. Es blieb jedoch auch in diesen Monaten die Bautätigkeit hinter derjenigen des Jahres 1927 stark zurück, und zwar nicht nur im Wohnungsbau, sondern auch im Behörden- und Industriebau. Erst im Juli war ein saisonmäßig kräftiger Aufschwung der rhein.-westfälischen Bautätigkeit zu verzeichnen. Begünstigt wurde die Entwicklung durch das trockene und sonnenreiche Wetter, welches erfreulicherweise bis in die Herbstmonate hinein anhielt. Manches Bauvorhaben, das bei ungünstiger Witterung vielleicht erst im Winter oder im Frühjahr 1929 fertiggestellt worden wäre, konnte auf diese Weise bedeutend frühzeitiger vollendet werden. Erfreulicherweise brachte der Herbst auch noch einige nennenswerte neue Bauaufträge. In den letzten Wochen des Jahres 1928 ging die Bautätigkeit wieder sehr stark zurück. Diese Erscheinung ist einmal auf den plötzlich einsetzenden Frost zurückzuführen, zum anderen auf die Aussperrung der Eisenindustrie, durch welche die Weiterarbeit an industriellen Bauanlagen stark gehemmt wurde. Wenn auch die Befürchtungen, welche man in den ersten Monaten des Jahres 1928 bezüglich der Entwicklung der Bautätigkeit hegte — man rechnete damals mit einer um etwa 20 bis 30 Prozent geringeren Bautätigkeit — nicht eingetreten sind, so ist doch schon jetzt statistisch nachgewiesen, daß die Bautätigkeit in Rheinland und Westfalen voraussichtlich etwa 10 Prozent hinter derjenigen des Jahres 1927 zurückbleiben wird. Das ist für den Wohnungsbau insofern außerordentlich bedauerlich, als dadurch wohl der laufende Bedarf an Neubauwohnungen gedeckt wird, der ungeheuer latente Fehlbedarf aber nicht weiter herabgesetzt werden konnte.

Bedauerlicherweise hatten die Städte die für das Jahr 1928 aufkommenden Hauszinssteuern großenteils bereits 1926 und 1927 im Vorgriff vergeben. Wenn trotzdem die Bautätigkeit von allzu großen Störungen bewahrt wurde, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Kreditinstitute und Sparkassen privater und öffentlicher Art sich im verflossenen Jahre in steigendem Maße an der Finanzierung des Wohnungsbaues und gewerblicher Anlagen beteiligen konnten. Der Auslandsgeldmarkt ist dem Baugewerbe, wie auch in den früheren Jahren, im wesentlichen verschlossen geblieben.

Die vorstehend beschriebene Entwicklung der Bautätigkeit im rhein.-westf. Bezirk spiegelt sich auch wieder in den Berichten der Landesarbeitsämter und der Arbeitnehmerverbände über die Erwerbslosenzahlen. In den ersten Monaten des Jahres 1928 war die Zahl der arbeitsuchenden Baufacharbeiter noch recht groß. Von 100 Arbeitsuchenden waren beispielsweise am 15. 3. 1928 noch 12 Baufacharbeiter arbeitslos, gegenüber 7 Arbeitslosen am 15. 3. 1927. Erst vom April 1928 ab machte sich eine leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Die Monate Juli und August brachten die geringsten Erwerbslosenzahlen für Baufach- und Bauhilfsarbeiter. Im September stellten die Arbeitsämter wieder eine ansteigende Erwerbslosenziffer fest, die sich im Oktober, November und Dezember weiter fortsetzte.

Der Baustoffindex hat sich seit Mitte 1927 bis Ende 1928 mit kleinen Schwankungen in gleichmäßig horizontaler Linie bewegt und zeigt sogar eine kleine Tendenz nach unten. Diese Tatsache ist deshalb besonders bemerkenswert, als die Löhne während dieser Zeit nicht unerheblich gestiegen sind und auch die Baustoffe teilweise teurer wurden. Hieraus ist der Schluß zu ziehen, daß die Rationalisierung im Baugewerbe weitere Fortschritte gemacht hat und das Preisniveau außerordentlich niedrig war und in vielen Fällen unter den Selbstkosten lag.

Die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB) hat sich im Jahre 1928 in der rhein.-westf. Bautätigkeit weiter recht gut eingeführt, allerdings wird in vielen wesentlichen Bestimmungen gegen ihren Geist verstoßen. Dadurch wird die beabsichtigte Wirkung (Rationalisierung des baulichen Verdingungswesens) sehr in Frage gestellt.

Für das Baugewerbe außerordentlich betrüblich ist weiterhin, daß auch die Forderung der VOB. nach angemessener Bezahlung der guten Leistung sehr wenig Beachtung bei der Bauauftraggeberschaft findet.

Die Wohnungszwangswirtschaft wurde bedauerlicherweise nicht weiter abgebaut. Im Gegenteil werden durch einen Reichstagsbeschluß auch diejenigen Neubauwohnungen dem Mieterschutzgesetz unterstellt, welche mit Hauszinssteuermitteln gebaut werden. Das bedeutet, daß etwa 80 Prozent aller erstellten Neubauwohnungen dem Mieterschutzgesetz unterliegen. Es wird befürchtet, daß der Anreiz zu privatem Bauen hierdurch sehr stark unterbunden ist.

Die vorstehend kurz skizzierte allgemeine Lage des rhein.-westf. Baugewerbes findet ihren Niederschlag in der vielseitigen Tätigkeit des Verbandes auf sozialpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Sozialpolitische Entwicklung.

Allgemein konnte, wie in anderen Gewerbekreisen, so auch im Baugewerbe festgestellt werden, daß sämtliche politischen Parteien sich durch rege Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiete bemühten, die Gunst der Masse zu erringen. Die Folge davon ist die Schaffung einer großen Reihe neuer Gesetze und Verordnungen sozialpolitischen Inhaltes. Daneben wurden einige wichtige Streitfragen aus älteren bereits bestehenden Gesetzen geklärt. Mit dieser Klärung befaßte sich besonders das durch Gesetz vom 12. 12. 1926 neu errichtete Reichsarbeitsgericht. Für das baugewerbliche Tarifrecht wurden ferner die Entscheidungen der Tarifinstanzen, besonders des Haupttarifamtes für das Baugewerbe in Berlin von größter Bedeutung. Große neue Belastungen erwuchsen dem Baugewerbe durch die Weiterausdehnung der Sozialversicherung.

In der Arbeitslosenversicherung wurde die Frage der Sonderstellung des Baugewerbes als Saisongewerbe durch eine Verordnung über die Wartezeit für Arbeitslose vom 2. 12. 1927 neu geregelt. Die Auswirkung dieser Neuregelung, nach welcher auch der durch Witterungseinfluß arbeitslose Bauarbeiter Erwerbslosenunterstützung erhält, brachte das Jahr 1928.

Wichtige Entscheidungen brachten die Arbeitsgerichte und Tarifinstanzen zu dem Kündigungsschutzgesetz für Angestellte über Lehrlingsentschädigung, über verschiedene Lohnstreitigkeiten und Ferienfragen. Die verfassungsrechtlichen Bestimmungen des Reichstarifvertrages wurden von den Arbeitsgerichten nach mancher Richtung ausgebaut.

Die bezirkliche Tarifpolitik des Rhein.-Westf. Baugewerbe-Verbandes erstreckte sich über die verschiedensten Aufgaben. Es waren Verhandlungen zur Ergänzung des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe, insbesondere bezüglich der Arbeitszeitfrage, bezügl. Lehrlingshöchstzahlbestimmungen, Ferienbestimmungen usw. notwendig. Daneben wurde die Ergänzung einer Reihe von Streitfragen aus dem Bezirkstarifvertrag notwendig. Zu erwähnen sind die Verhandlungen über Vergütung bei Arbeiten auf auswärtigen Baustellen, bei Abbrucharbeiten, Mehrarbeitszuschläge u. a.

Wie fast allen anderen Gewerbezweigen brachte das Jahr 1928 auch dem Baugewerbe Lohnbewegungen. Da die Verhandlungen der Parteien untereinander zu keinem Resultat kamen, und der Schiedsspruch des Tarifamtes von Arbeitgeberseite abgelehnt wurde, mußte der Lohnstreit am 14. 4. 1928 vom Haupttarifamt in Berlin entschieden werden. Er brachte eine Regelung der Lohnverhältnisse während des ganzen Jahres und sah eine Regelung des Maurerspitzenlohnes ab 5. 4. 1928 um 6 Pfg. auf 1,20 RM. und ab 27. 9. 1928 auf 1,23 RM. vor. Die anderen Bauarbeiterkategorien staffelten sich in entsprechender Weise.

Auf Antrag der Tarifparteien wurde die vom Haupttarifamt getroffene Lohnerhöhung für allgemein verbindlich erklärt.

Wie bereits in früheren Jahren mit den technischen Angestellten, wurde im Jahre 1928 auch mit den kaufmännischen Angestellten ein Tarifvertrag abgeschlossen.

Um den Forderungen der Gewerkschaften nicht bedingungslos preisgegeben zu sein, bildete sich der Deutsche Baustreikschutz e. V., Berlin, eine Entschädigungsgesellschaft des deutschen Baugewerbes für Streikverluste. Sie will die wirtschaftlichen Schäden von Streiks den Mitgliedern tragen helfen. Im Gegensatz zu den Kampforganisationen der Gewerkschaften soll jedoch der Deutsche Baustreikschutz kein Angriffsmittel, sondern lediglich eine Abwehrorganisation sein.

Aus der Wirtschaftspolitik des Rhein.-Westf. Baugewerbeverbandes.

Bei der Zielsetzung in der Wirtschaftspolitik des Verbandes im verflossenen Jahre waren einmal die allgemeine Wirtschaftslage unter Berücksichtigung aller inner- und außenpolitischen Verhältnisse und andererseits die besondere Lage des rheinisch-westfälischen Baugewerbes maßgebend.

Dabei wurde dem Verdingungswesen an erster Stelle größte Beachtung gewidmet. Die Verdingungsordnung für Bauleistungen wurde unter maßgeblicher Beteiligung des Verbandes im rheinisch-westfälischen Industriebezirk und den Nachbargebieten weiter eingeführt. Sehr wertvoll für die Bauwirtschaft ist es, daß die VOB. auch bei der Industrie, insbesondere beim Bergbau Eingang fand.

Um den ausschreibenden Baubehörden und Architekten die Möglichkeit zu geben, die geforderte Leistung eindeutig zu beschreiben (wie es die VOB. verlangt), hat der Rhein.-Westf. Baugewerbeverband in mehrjähriger Arbeit etwa 1000 Musterpositionen (Musterbaubeschreibung) in gemeinsamer Arbeit mit dem Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Rhein-Ruhr, aufgestellt, welche demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden und hoffentlich Anklang finden.

Bedauerlicherweise war das Preisniveau für Bauarbeiten, wie bereits an dieser Stelle erwähnt, außerordentlich niedrig. Durch das immer mehr in Erscheinung tretende öffentliche Submissionsver-

Tagesordnung

der Verhandlungen des Rheinisch-Westfälischen Baugewerbeverbandes e. V., im Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen-Buer, am 24. Januar 1929, nachmittags 3 Uhr.

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Vortrag: Dr. Robert Schmidt, Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Essen: „Die Aufgaben des Baugewerbes im Industriebezirk".
3. Vortrag: Dr. Ing. Hoyt, Leiter des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung, Karlsruhe: „Der Einfluß wirtschaftlicher Betriebsführung auf die Kostenverminderung im Bauwesen."

Heinrich Czerwinsky
Stuck- und Ornamenten-Geschäft
Gelsenkirchen
Kaiserstr. 27
Fernruf 2776
Ausführung
sämtl. Stuck-Arbeiten
Fassaden in Zement
und Kunststein
Speziell:
Innenstuck u. Rabitzkonstruktion

DER NAME
Küppersbusch
ist immer ein Symbol.
Wenn man heute irgendwo in der Welt den Namen:
Küppersbusch
hört, so hat man sofort die Vorstellung von erstklassiger, unübertroffener Qualität, von vorbildlicher, unerreichter Spitzenleistung. Fast in jeder Küche stehen heute „Küppersbusch"-Herde, in jedem Wohnraum „Küppersbusch"-Oefen oder „Küppersbusch"-Zentralheizungen, bewundert und geliebt von jeder Hausfrau, jedem Hausherrn, jeder Köchin und jedem Hotelkoch.
Die Erfüllung
aller neuzeitlichen Wünsche, vorbildliche Muster an Wirtschaftlichkeit, Konstruktionen, Formen- u. Zweckschönheit, Apparate zum Heizen und Kochen, die die Zufriedenheit der Besitzer ins Ungemeine steigern, — — — — — — — — — das sind die
Küppersbusch. Erzeugnisse
F. Küppersbusch & Söhne
Akt.-Ges.
Gelsenkirchen
Größtes Werk des Kontinents für Heiz- und Kochapparate aller Art
Verkauf in den einschlägigen Fachgeschäften

Bernh. Beckers
Gelsenkirchen
Gegründet 1903 Grenzstraße 118 Telephon 1202
Spezialgeschäft
für Lieferung und Ausführung von
Zentralheizungs-Anlagen
jeder Art.

I. Hypotheken
vermittelt auf Geschäfts- und Wohnhäuser in kürzester Frist ohne Vorspesen und zu zeitgemäßen Bedingungen.
Spezialität:
Beleihung v. Neubauten mit Vorzahlung von Baugeldern unter Bürgschaft der Städte bis zu 60% des heutigen Gestehungswertes
Fa. L. & A. Sönnichsen
Gelsenkirchen, Vohwinkelstraße 22
Tel. 3287 und 5007
Annahmestelle der Preußischen Hypotheken-Aktien-Bank, Berlin.

Baugrundstücke
durch mich zu verkaufen.
4000 qm in wundervollster Lage am Berger See
1000 qm in vornehmster Lage der Zeppelinallee
530 qm in bester Wohnlage, Nähe Stadtgarten
400 qm in allergünstigster Lage der Altstadt.
Büroräume Nähe Hans-Sachs-Haus zu vermieten.
Hypothekengelder in jeder Höhe zu sehr günstigen Bedingungen
Hugo Abraham,
Schalkerstraße 167, Telefon 1464.

Bau-Unternehmung
SCHRÖDER
Hoch-, Tief-, Beton- und Eisen-Betonbau
GELSENKIRCHEN
Glückaufstraße 8 Fernspr. 3481

BOHRMASCHINEN-FABRIK
GLÜCKAUF
G. M. B. H. GELSENKIRCHEN
GEGRÜNDET 1907
Druckluftwerkzeuge und -Maschinen für die gesamte Industrie, insbesondere:
ANTRIEBSMOTOREN
GEGENMOTOREN
Gegenzylinder an Schütteirutschen, elektr. betriebene Schütteirutschen, Schlagprüfer für Druckluftwerkzeuge, Bohrhämmer, Abbauhämmer und Spülapparate, komb. Rollen- und Kugelrutschen, Transportbänder (Patente Klerner) Autoreparaturen
Fernr. 1281, Gelsenkirchen, Taubenstr. 88
Telegramm-Adresse: Glückaufhammer

fahren kamen im Jahre 1928 Preisunterbietungen größter Art vor, denen das Baugewerbe im allgemeinen, da es eine Kartellpolitik, wie etwa bei der Großindustrie oder bei verschiedenen Baustoffindustrien, nicht kennt, schutzlos preisgegeben war.

Die vom Rhein.-Westf. Baugewerbeverband seit einigen Jahren in mehrfacher Ueberarbeitung herausgegebene Preisermittelung im Maurer- und Zimmerergewerbe fand weitgehende Beachtung, insbesondere setzte sich das Buch als Lehrbuch bei Bau-gewerk- und Hochschulen immer mehr durch.

Besondere Bedeutung erlangte auch die Tätigkeit der Bauwirtschaftsstelle Ruhrkohlenbezirk wieder durch Neuermittelung der Geschäftsunkostensätze für Tagelohnarbeiten im Bauhaupt- und Baunebengewerbe.

Erfreulich sind die Bemühungen der in der rhein.-westf. Bauwirtschaft zusammengefaßten Gruppen, untereinander in eine die Gesamtheit fördernde Gemeinschaftsarbeit zu kommen. Eine solche Zusammenarbeit wurde gepflogen im Westdeutschen Bauausschuß in Münster, in welchem sowohl die Staats- und Reichsbehörden unseres Bezirkes vertreten sind, als auch Vertreter der Kommunen, der Provinzialverwaltung, der Architekten, der Industrie als Bauauftraggeber und des Bauhaupt- und Baunebengewerbes. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Gemeinschaftsarbeit des Rhein.-Westf. Baugewerbe-Verbandes mit dem Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Rhein-Ruhr, die nun schon mehrere Jahre zum Besten beider Gruppen gepflogen wird.

Eine recht gute gemeinsame Arbeitsbasis des Bauhaupt- und Baunebengewerbes ist im Westf.-Lipp. Handwerkerbund-Dortmund gefunden worden, welcher sich bemüht, die gemeinsamen Wünsche des Baugewerbes unseres Gebietes an die Politiker aller bürgerlichen Parteien heranzutragen.

Eine Verbindung des Baugewerbes mit der Industrie des Bezirkes wird durch den Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen in Düsseldorf, der der Rhein.-Westf. Baugewerbeverband und die übrigen baugewerblichen Bezirksverbände angeschlossen sind, vermittelt.

Wie in früheren Jahren, so hatte sich das Baugewerbe im verflossenen Jahre der verschiedensten Angriffe wirtschaftlicher Art zu wehren. Die unmittelbare Sozialisierung des Baugewerbes in Gestalt der Errichtung der sozialen Baubetriebe machte keine weiteren wesentlichen Fortschritte. Im Gegenteil haben die sozialen Baubetriebe anscheinend mit denselben großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die Betriebe der privaten Bauwirtschaft. Dagegen wurde eine Sozialisierung des Baugewerbes auf mittelbarem Wege weiter fortgesetzt. Die von den Spitzenverbänden der Wirtschaft im Herbst 1927 veranstaltete Kundgebung gegen die kalte Sozialisierung ist nicht von dem gewünschten Erfolg gekrönt gewesen.

Einen breiten Raum der Wirtschaftspolitik des Verbandes nahmen im verflossenen Jahre verschiedene Berufsfragen ein. Das bereits seit Jahren beobachtete Bestreben des Baugewerbes, eine einheitliche Berufsbezeichnung (Baumeistertitel) zu haben, veranlaßte im vergangenen Jahre die baugewerblichen Verbände erneut, diesbezügliche Anträge zu stellen, die hoffentlich von Erfolg gekrönt sind. Im Interesse nicht des Baugewerbes, sondern auch der Allgemeinheit würde es ferner liegen, wenn dem Wunsch des Baugewerbes, die Errichtung eines Betriebes von einem Befähigungsnachweis des Betriebsinhabers abhängig zu machen, vom Gesetzgeber entsprochen würde.

Einen erfreulichen Erfolg konnte das rhein.-westf. Baugewerbe im Lehrlingsausbildungswesen buchen. Allgemein hat sich im Baugewerbe seit einigen Jahren die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Ausbildung eines genügenden und tüchtigen Facharbeiternachwuchses wohlverstandene Pflicht eines Jeden ist. Um die Lehrlinge vor ihrem Eintritt in die Baulehre mit den Grundlagen des Berufes, den einfachsten Handgriffen, Baustoffen, Werkzeugen usw. vertraut zu machen, wurde versuchsweise in Dortmund eine Lehrwerkstatt für das Baugewerbe errichtet, welche bis jetzt schon sehr schöne Erfolge aufzuweisen hat und zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Ausblick.

Die Aussichten für das Jahr 1929 sind in bezug auf den Baumarkt nicht als rosig zu bezeichnen. Wie sich unsere außenpolitische Lage, von welcher der innere Markt sehr stark abhängig ist, entwickelt, ist noch nicht vorauszusehen. Desgleichen ist noch abzuwarten, wie sich die rheinisch-westfälische Wirtschaft nach dem Lohnstreit der jüngsten Zeit weiter entwickelt. Trotzdem kann einem übergroßen Pessimismus auch nicht das Wort geredet werden. Wenn nicht allzu ungünstige Beeinflussung der allgemeinen Wirtschaftslage, überstarker außenpolitischer Druck, Schwierigkeiten durch den Dawesplan, starke Lohnsteigerungen im Inland — der Tarifvertrag im Baugewerbe läuft im Frühjahr 1929 ab — und dergleichen hinzukommen, wird man auch im kommenden Jahre, wenigstens im Wohnungsbau, mit etwa dem gleichen Umfang wie 1927 rechnen können. Ob der private Kapitalmarkt flüssiger sein wird, als im vergangenen Jahre, wird abgewartet werden müssen. Jedenfalls werden sowohl die privaten Hypothekenbanken, als auch die Sparkassen und großen Versicherungsgesellschaften weiterhin namhafte Beträge für den Wohnungsbau herausstellen können. Außerdem wird der für den Wohnungsbau bestimmte gesetzlich festgelegte Anteil aus Hauszinssteuermitteln, soweit er nicht in den Jahren 1927/28 ausgegeben worden ist, zur weiteren Belebung der Wohnungsbautätigkeit wesentlich beitragen. Die Entwicklung der industriellen und öffentlichen Bautätigkeit wird ganz allein von der Weiterentwicklung der Gesamtwirtschaft abhängen. Von größter Wichtigkeit endlich ist es, daß die verantwortlichen Stellen bei der Festsetzung der Steuern und sozialen Belastung sich von dem allein richtigen Grundsatz leiten lassen, die Rentabilität der Wirtschaft unter allen Umständen zu bewahren.

Die Lehrlingsausbildung im rheinisch-westfälischen Baugewerbe

von Reg.-Bmstr. a. D. P. Teller.

Dem rheinisch-westfälischen Baugewerbe ist vielfach von Berufskreisen aus anderen Gegenden des Deutschen Reiches der Vorwurf gemacht worden, es habe sich um die Lehrlingsausbildung sehr wenig gekümmert. Eine solche Behauptung ist zumindest stark übertrieben. Das rheinisch-westfälische Baugewerbe hat sich weder in früheren Zeiten, noch in den letzten Jahren der Pflicht, Lehrlinge auszubilden, entzogen. Das beweisen die neuerdings von den verschiedensten Stellen (Landesarbeitsämtern, Berufsverbänden usw.) angestellten Erhebungen. Wenn trotzdem vielleicht nicht immer diejenigen Lehrlingszahlen erreicht wurden, welche notwendig sind, um die Baufacharbeiterreihen aufzufüllen, so liegt das an Erscheinungen, für welche das rheinisch-westfälische Baugewerbe zum mindesten nicht allein verantwortlich zu machen ist.

Die Hauptschwierigkeiten, welche sich der Lehrlingsausbildung im rheinisch-westfälischen Baugewerbe entgegenstellten und die Bestrebungen des Gewerbes zur Ueberwindung der vorhandenen Hemmungen sollen im folgenden kurz beleuchtet werden.

Die rasche Entwicklung der Industrie unserer westlichen Provinzen hatte eine starke Vermehrung der Anzahl der Baugeschäfte und der in diesen beschäftigten Arbeiter zur Folge. Die Lehrlingsausbildung, ursprünglich nur auf den Bedarf eines mehr oder weniger ländlichen Bezirkes eingestellt, mußte (ähnlich wie in der Industrie) naturgemäß zunächst sehr stark darunter notleiden. Diese Erscheinung wurde von den verantwortlichen Führern des rheinisch-westfälischen Baugewerbes von jeher mit größter Sorge beobachtet und es wurde nichts unversucht gelassen, um die Lehrlingsausbildung zu heben. Ihre Bemühungen waren dabei in erster Linie auf eine Intensivierung der Ausbildung abgestellt, um einen drohenden Facharbeitermangel abzuwenden.

Von den Gründen, die einer vermehrten Lehrlingsausbildung im Wege stehen, ist zunächst die scharfe Rationalisierung des Betriebes zu erwähnen. Die große Konkurrenz und die hierdurch erzielten geringen Preise verlangen Höchstleistungen von Bauleiter, Polier und Arbeiter; die Anleitung von Lehrlingen wird in einem solchen streng durchorganisierten Geschäft vielfach als sehr störend empfunden.

Es kommt hinzu, daß sehr viele Baufirmen sich in ihrem Tätigkeitsbereich nicht auf eine Gemeinde beschränken, sondern auch an anderen Orten Bauten ausführen, wobei die Arbeiter für diese Bauten an Ort und Stelle angeworben werden. Dadurch wird die Lehrlingsbeschäftigung und Beaufsichtigung sehr erschwert.

Der Saisoncharakter des Baugewerbes bringt es ferner mit sich, daß in den Sommermonaten die Aufträge sich drängen und im Winter kaum genügend Beschäftigung für die Lehrlinge vorhanden ist.

Bei der Aufzählung der Gründe, welche einer vermehrten Lehrlingsausbildung im Wege stehen, darf auch nicht unausgeführt bleiben, daß nach der Gewerbeordnung nur solche Geschäftsinhaber Lehrlinge ausbilden dürfen, welche die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt haben. Nun ist es aber eine allbekannte Tatsache, daß bei weitem nicht alle Baugeschäftsinhaber sich dieser Prüfung unterzogen haben. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß die selbständigen Bauunternehmer ohne Meisterprüfung allesamt zur Ausübung ihres Gewerbes weniger befähigt waren, als die anderen Kollegen, denn man darf nicht vergessen, daß in den letzten Jahren auch im Baugewerbe wie in anderen Berufen, der Drang nach einer umfassenderen Ausbildung sehr stark zugenommen hat und ein überwiegend großer Teil Baugewerbetreibender Baugewerk- oder Hochschulbildung aufweist. Abgesehen davon, daß, wie oben ausgeführt, ihnen die Bestimmungen der Gewerbeordnung vielfach die Möglichkeit zur Lehrlingsausbildung nicht geben, haben die aus den Bauschulen, insbesondere aus der Hochschule hervorgegangenen Geschäftsinhaber im Anfang nur geringe Fühlung mit dem praktischen Betrieb und den dort wirkenden Menschen, sodaß sie die Notwendigkeit einer guten und umfassenden Lehrlingsausbildung nicht immer sofort einsehen können. So ist es mit zu erklären, daß die Lehrlingsausbildung bisher fast lediglich von den kleinen und mittleren Baufirmen bestritten wurde.

Große Sorge verursachte endlich auch die Erscheinung, daß infolge der hohen tariflichen Lehrlingsvergütungen in letzter Zeit viele Baugeschäfte noch mehr als früher von der Lehrlingsausbildung abrücken, da sie sich bei der herrschenden wirtschaftlichen Notlage und der meist unproduktiven Tätigkeit der Lehrlinge außerstande sehen, ihr Geschäftsunkostenkonto noch mehr zu belasten.

Da infolge des Geburtenausfalles während des Krieges in den kommenden Jahren mit einer erheblich geringeren Zahl von ins Erwerbsleben eintretenden Jugendlichen gerechnet werden muß, so ist jedoch unbedingt nach einem Weg zu suchen, um eine vermehrte Lehrlingsausbildung zu ermöglichen.

Dabei darf auch das Qualitätsproblem nicht übersehen werden. Man muß sich darüber klar sein, daß in unserer Zeit, in welcher Höchstleistungen in technischer Beziehung verlangt werden, die Ausbildung des Lehrlings in fachlicher Beziehung nicht gediegen und weitgehend genug sein kann. Es darf nicht vergessen werden, daß zwischen der Meisterlehre aus der besten Zeit der Zünfte und heute eine grundlegende Aenderung eingetreten ist indezug auf die Stellung des Lehrlings zum Meister. Während früher der Lehrling in den allermeisten Fällen im Hauswesen seines Lehrherrn lebte und infolgedessen von ihm persönlich in allen technischen Dingen angewiesen und unterrichtet werden konnte, ist er heute im Betriebe seines Meisters tätig, ohne von ihm Wohnung und Kost zu bekommen. Die Anforderungen an den selbständigen Baugewerbetreibenden indezug auf Auftragshereinholung, Abwicklung und Abrechnung der Geschäfte usw. sind zudem in heutiger Zeit so außerordentlich groß geworden, daß er, sobald sein Betrieb über ein gewisses Kleinstmaß hinausgeht, nicht mehr imstande ist, den Lehrling selbst zu unterrichten. Ja, in den meisten Fällen wird es ihm kaum möglich sein, selbst die Ausbildung zu überwachen. Die Funktionen des Lehrherrn von früher werden in immer stärkerem Maße auf Poliere und Vorarbeiter oder andere Beauftragte übertragen. Daß darunter in vielen Fällen die gute Ausbildung des Lehrlings zwangsläufig leiden muß, liegt auf der Hand.

Wegen des Auftragsmangels in den Wintermonaten tritt noch eine weitere für Meister und Lehrling unangenehme Erscheinung auf, die bei dem Lehrling zumeist einen Stillstand in seiner Ausbildung bedeutet.

Wie eingangs erwähnt, hat es nicht an Versuchen gefehlt, die bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, ohn daß es indes in den früheren Jahren gelungen wäre, durchgreifende Mittel und Wege zu finden.

Die in den letzten Jahren einsetzenden großzügigen Bestrebungen der Industrie zur Ausbildung industrieller Facharbeiter in Lehrwerkstätten gaben dem Baugewerbe einen neuen Impuls. So wurde im Frühjahr 1928 in Dortmund von baugewerblichen Kreisen eine Lehrwerkstatt für das Baugewerbe gegründet. Mit der Einrichtung und dem Lehrplan der Lehrwerkstatt in Dortmund, kurz „Lewa" genannt, wurde der Versuch unternommen, die aufgezählten Mängel an Schwierigkeiten zu beheben. Dabei soll aber durch die Lewa nicht etwa die bisherige Form der Meisterlehre beseitigt, sondern diese unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse sinngemäß weiter entwickelt werden. Die Lehrwerkstatt will nichts anderes, als den Lehrling für seine kommende Ausbildungszeit in dem von ihm gewählten Baugeschäft vorbereiten, dem ausbildenden Lehrherrn dadurch eine Menge Ausbildungszeit abnehmen und ihm — da der Lehrling infolge seiner guten Vorbildung in der Lewa eher als bisher instandgesetzt ist, sich auch an der Ausführung produktiver Arbeiten mitzubeteiligen — die Einstellung von Lehrlingen wirtschaftlich und finanziell erleichtern.

Eine Erweiterung des Kreises der ausbildungsberechtigten Geschäftsinhaber wäre dabei sehr wünschenswert. Es steht zu erwarten, daß diese Frage bis zu einem gewissen Grade durch das kommende Berufsausbildungsgesetz geregelt wird, welches vorsieht, daß neben Handwerksbetrieben auch industriellen Firmen die Möglichkeit der Lehrlingshaltung gegeben wird.

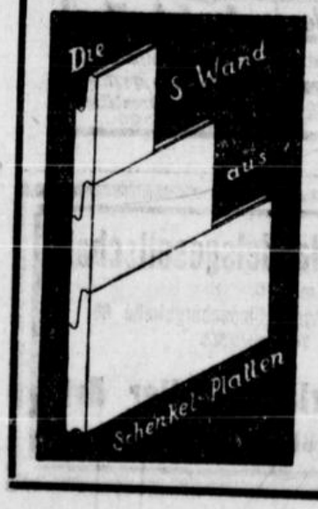
Das rheinisch-westfälische Baugewerbe beschreitet mit der Einrichtung von Lehrwerkstätten neue Wege in der Lehrlingsausbildung. Es ist ganz natürlich, daß im Anfang, wie bei allen Neuerungen, es nicht an Gegnern fehlte, welche der Einrichtung ein völliges Fiasko und ein baldiges Ende voraussagten. Demgegenüber ist jedoch festzustellen, daß die Zahl der Anhänger des Lewa-Gedankens in der von der Dortmunder Lehrwerkstatt beschrittenen Form von Tag zu Tag wächst. Fast alle früheren Gegner, welche die Arbeiten der Lehrwerkstatt zu beobachten Gelegenheit hatten, sind zu begeisterten Anhängern der neuen Idee geworden. Nicht zum geringsten ist der bisherige Erfolg auch auf die wohlwollende und zustimmende Haltung aller dem Baugewerbe nahestehenden Verbände, Organisationen und Behörden zurückzuführen. Den Gründern der Lewa ist dadurch in ganz wesentlichem Maße der Rücken gestärkt worden im Kampf gegen alle widerstrebenden Meinungen.

Wenn zunächst auch wohl kaum in allen Gemeinden Lehrwerkstätten errichtet werden können, so wird doch die von den bestehenden Lehrwerkstätten ausgehende Schaffensfreude und ihr Erfolg die Lehrlingserziehung im allgemeinen sicherlich auf das Günstigste beeinflussen.

August Becker
Bauunternehmung für Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Gelsenkirchen-Buer
Kanzlerstraße 16 / Tel. 552 / Gegründet 1905

Gelsenkirchener Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.
Alter Markt 2 Telefon 600
Uebernahme von Bewachungen aller Art.
Für Veranstaltungen wird der Ordnungsdienst übernommen.

Klischees für Handel u. Industrie
Zeichnungen Entwürfe Retuschen
Photo-Litho-Stempel Illustrations-Photos
Klischeefabrik Richard Mollenhauer
Gelsenkirchen-Ückendorfer Str. 148
Fernruf 4851 Einzige Klischee-Anstalt am Platze Vertreterbesuch auf Fernruf jederzeit

Rheinisch-Westfälisches Gipsplattenwerk VISSER & WIRTZ G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Uferstraße 1. Fernruf 594


ist eine sieben cm starke
Leichtwand
mit glatten Flächen, braucht also
keinen Verputz
und kann fast unmittelbar nach dem Aufstellen gestrichen oder tapeziert werden, ist
feuersicher
und isoliert gegen Kälte, Wärme und Schall

Franz August Donner
Bahnhofstraße 70. Telephon 2714.
Marktstraße 9. Telephon 938.
Atelier für sämtliche Industrieaufnahmen

W. Wiesmann, Bauunternehmung
techn. Büro Gelsenkirchen Telef. 1149
Maurer- und Zimmererbetrieb
Ausführung sämtlicher Hochbauten, Industrie-, Siedlungs- und Kolonisebauten, Kesseleinmauerungen und sonstige Feuerungsarbeiten.

A. Hölscher, Gelsenkirchen
Bochumerstr. 256 Fernspr. 1466 Postscheckkonto Essen 16307
Magnet-Licht- und Anlasser-Zentrale
Akkumulatoren-Vertrieb
Reparatur- und Lade-Station
Anker-Wickelei

HEINRICH REHMANN
GELSENKIRCHEN-HESSLER
Kanzlerstr. 37 ■ Ruf: Gelsenkirchen 2357
Bankverbindung: Gewerbebank Gelsenkirchen
Postscheckkonto: Essen 3804
Fabrikation
gefalzter, schwarzer, verbleiter oder verzinkter Rohre und Krümmer in allen Größen • Werkstatt für kunstgewerbliche Treibarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen • Sanitäre Anlagen • Gas-, Wasser- u. Dampfanlagen • Wasch- u. Badeeinrichtungen • Beleuchtungs-Gegenstände jeder Art für Gas u. Elektrisch • Gas-Heizöfen und Koch-Apparate • Bauklempnerei und Kupferschmiede

Martin Ormanns
Gelsenkirchen
Fernruf 2577 - Bismarckstr. 75
Glasschleiferei und Spiegelfabrik
Lieferung von
Thekenplatten, Dekorationsplatten, Autoscheiben, Möbelspiegel, Anschraubspiegel. Ständiges Lager in Einblasmengles.
Spezialität:
Thekenaufsätze und Schaufenster-Dekorationsartikel

Willi Rauch & Co
Holzhandlung
Lager aller Sorten Hölzer für Bau- u. Industriebedarf
Gelsenkirchen-Heßler Bogenstraße 42-44 — Am Industriehafen Telefon 2287

Stuck- und Ornamenten-Geschäft
Ernst Müller
Wasserkamp 38 ▪ Gelsenkirchen ▪ Fernruf 1042
Ausführung erstklassiger Stuckarbeiten
Innenstuck und Rabitzkonstruktion
Fassaden in Zement u. Kunststein

Dach- und Schieferdeckermeister
Johann Brauer
Gegr. 1892 Gelsenkirchen Josephstraße 5
Bankk.: Gewerbebank — Scheckk.: Städt. Sparkasse Nr. 4827
Fernsprecher 2239
Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten
Blitzableiter-Anlagen und -Revisionen
Geprüft unter staatlicher Aufsicht
Ia. Referenzen von Behörden und Privaten
Kosten-Anschläge unverbindlich

KUNSTSTEIN- U. ZEMENTWAREN-FABRIK
ANTON OSTERHOFF
G. M. B. H.
STEIN- UND EDELPUTZ-WERKE
BAUSTOFF-HANDLUNG LEICHTSTEIN-FABRIK
UND „DEOB"-BAUAUSTROCKNUNG
GELSENKIRCHEN-BUER HAFEN, UFERSTRASSE 1, RUF 3637

Fr. Friese Söhne
Sophienstraße 9 Gelsenkirchen Telefon 712
Baugeschäft u. technisches Büro
Lager in sämtl. Baumaterialien

Rich. Müller
Overhofstr. 12 Wanne-Eickel Telefon 41434
Zentralheizungen, Abwärmeverwertungsanlagen, Waschkauen-Einrichtungen, Bade-Anlagen
Installation für Gas und Wasser

Ewald Nöcker
Baugeschäft
Gelsenkirchen, Grenzstraße 132—138
Gegründet 1905 Telefon 1847
Hoch- und Tiefbau, industrielle Anlagen, Technisches Büro.

Gustav Berger
Maschinenfabrik
Gelsenkirchen — Buer — Schalke
Gartenstraße 8 Telephon 3231
Mörtel-Misch-Maschinen, Friktionswinden, Krane, Tunnel- u. Schacht-Bauringe in jeder Art und Größe
Uebernahme von Dreh-, Hobel-, Bohr- und Fräs-Arbeiten bis 10 Tonnen Stückgewicht
Anfertigung von Zahn- und Schnecken-Rädern sowie kompletten Getrieben und Maschinen
General-Vertreter für Bau-Maschinen
Rudolf Keller, Wanne-Eickel / Fernruf 41270
Lager in Essen: Bornstraße Nr. 7 / Fernruf 28011

K. Steinberg
Bauunternehmung
Gelsenkirchen
Festweg 11
Fernruf 1102
Hoch-, Tief- und Betonbau
Ia. Referenzen stehen zur Verfügung



Die Bauarbeit dieser Kirche wurde von obiger Firma ausgeführt

Alfred Berges
Inhaber: G. Hermann Hinz, Ingenieur
Schalkerstr. 12 Gelsenkirchen Telephon 749
Installationen
Zentralheizungen
Bauklempnerei u.
Kupferschmiede

Johann Tümmers
Stuckgeschäft und
Gipsdielen-Fabrik
Ueckendorferstraße 68 Telefon 1235
Spezialität: Tümmersche Schwebedecken

HSG
HUGO STRATMANN
TECHNISCHES
INSTALLATIONSGESCHÄFT / BAUKLEMPNEREI
Postscheckkonto Essen 12711
Gewerbebank E. G. M. B. H. Fernruf 4589
Entwurf und Ausführung erstklassiger sanitärer Installations- u. Pumpenanlagen aller Systeme
Badezimmer und Wasch-Toiletten von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung in Steingut, Feuerton und Marmor
GELSENKIRCHEN
Bulmkerstraße 281

Parkett Blome
bürgt für
Qualität
Gebr. Blome, Gelsenkirchen
Gegründet 1896 Telefon 1309

HELDT & MEYER
G.M.B.H.
GELSENKIRCHEN
Ausführung von
Zentralheizungen aller Art
Sanitäre Anlagen
Waschkauen für Zechen- u. Hüttenbetriebe
Fernruf 3169

Gebr. Stahl
Gelsenkirchen,
Hindenburgstraße 51 Telefon 3495
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

PETER KARP
GELSENKIRCHEN
Telefon 1253 ▪ Bochumerstr. 112
Bau-Klempnerei
Installations-Geschäft
Aller Art Reparaturen in dieser Branche

Wilh. Stallmann
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Gelsenkirchen, Wittekindstraße 27, Telef. 3630
Ausführung sämtlicher Bauarbeiten
sowie Herstellung von Neu- und Umbauten, Uebernahme bezugsfertiger Bauten und ganzer Siedlungen



Platten ▪ Marmor
Klinker und Keramik
Gustav Pieper
Gelsenkirchen, Vereinsstr. 71—77
Telefon 291 — 292

Baustoff-Handelsgesellschaft
m. b. H.
Büro und Lager: Hindenburgstraße 65
Telefon 2333.
Baumaterialien aller Art.
Kleinverkauf Großverkauf

Leben * Wissen * Kunst

Bekenntnis zu Kolbenheyer

Von
Conrad Wandrey.

Diese Zeilen sollen daran erinnern, daß Erwin Guido Kolbenheyer im Dezember vergangenen Jahres ein Fünfziger wurde und nur die Verschweigung des Datums soll unser Bekenntnis zu dem schlichten gelassenen Meister der epischen Paracelsustrilogie ein wenig abrücken von dem verdächtigen Anschein kalendarischen Preises. „Nichts schläfert mehr als Ruhm und Zufallsglück". Mit diesen Versen der Zuneigung seines eben erschienenen „Epischen Breviers" weist Kolbenheyer selbst alle Leser und Lober zurück, die ihn mit dem schnell geflochtenen Kranz flüchtigen Zuspruchs schmücken, ja auch die, die in ihm nicht mehr sehen wollen, als einen interessanten und unterhaltsamen Erneuerer versunkener Geschichtswelten, den glutvollen Schilderer historischer Panoramen, deren Gestaltenreichtum und Farbenpracht nun freilich aus den Niederungen erzählender Massenproduktion so seltsam herausleuchtete, daß der Name Kolbenheyer kein bloßer Name bleiben konnte, sondern zum Wahrzeichen wurde für das oft bezweifelte, den meisten gleichgültig gewordene Phaenomen eines echten und starken, um modische Ansprüche unbekümmerten, der bloßen Entfaltung eingeborenen Kraft hingegebenen Dichtertums, auch in unserer dürftigen Gegenwart noch!

Es ist wahr, der „Paracelsus", der „Meister Joachim Pausewang", der „Spinozaroman „Amor Dei" sind ein Glücksfall von Literatur, eine Trias, um die jede europäische Nation uns beneiden darf, weil die Gattung des historischen Romans und wahrscheinlich der historischen Dichtung überhaupt, in denen zu einer Reife kommt, die uns einen ganz neuen Sinn dieser dichterischen Form, und wir möchten sagen: ihren eigentlichen und reinsten erkennen läßt und von Kolbenheyer bereits erfüllt zeigt. War dies erst möglich durch das Erstarken der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert, durch die neue Ehrfurcht vor dem Sosein historischen Lebens, wie sie der Altmeister Ranke gefordert hat? Wie bleibt doch bei Schiller noch die Geschichte eine bloße Stoffwelt, genutzt als anschauliches Gleichnis seiner a priori vorhandenen Idee vom moralisch freien, sittlich wollenden Menschen. Wie ist Hebbels historisches Drama dann fast eine bloße Illustration der Hegelschen Philosophie, wie lassen noch die Heilings maskenhaft durchscheinen, der seine Probleme der Gegenwart, in das Italien der Renaissance hineinverkleidete!

Bei Kolbenheyer gibt es keine Geschichte als Stoff und Verkleidung einer primären Idee, und wenn er den faustisch umgetriebenen legendären Heilmeister der deutschen Reformationszeit, die Schlesische Schusterwerkstatt des Jakob Böhme, die schmale Gestalt des Baruch Spinoza inmitten der Umwelt eines stämmischen holländischen Patriziertums uns vor Augen stellt, so geschieht es aus demselben Antrieb heraus, der vor dreißig Jahren schon, als frühsten Vorläufer dieser dichterischen Gesinnung, das völlig gegenständliche und entromantisierte Mittelalter des Stefan Georgeschen Gedichtbuches „Sagen und Sänge" entstehen ließ. Nur darum werden diese geschichtlichen Welten aufgerufen, weil Wesentliches und Wertvolles davon in einigen von uns noch lebt. Und in allen Deutschen leben sollte. Denn hier sind wir zur Wegscheide gelangt, wo die Kolbenheyer dringlichst Sinn mit verstehender Liebe geneigten Leser sich trennen von denen, die bloß ästhetisch genießen und schöngeistig sich erheben lassen wollen. Freilich: Kolbenheyer lehrt nichts, er stellt nur, was ist. Er darf nicht verwechselt werden mit den Weltverbesserungsidealisten, die eigentlich immer auch Rationalisten sind, weil sie den großen Gang des Weltgeschehens abhängig glauben und leitbar vom Menschen und seiner geistigen Entscheidung. Kolbenheyer ist Realist, und die biologisch-philosophische Besinnung seiner „Bauhütte" (der viel zu wenig bekannten geistigen Achse seines Gesamtwerkes) geht aus von der epochalen Einsicht, daß unser seelisches Bewußtsein ein relativ eingeengter Orientierungsbegriff der plasmischen Individuationsform „Mensch" ist, sodaß unser „Wollen" wenig besagen will vor dem Zwang, unter dem wir „müssen". Aber eben weil Kolbenheyers Weltanschauung biologisch orientiert ist, weil er den einzelnen Menschen und weiter zurück, das Volk und die Menschheit als Organismen anschaut, unter das Wachstumsgesetz von Blüte, Frucht und Vergängnis gestellt, eben darum hat er in seinen historischen Romanen die jugendliche Blüte des Organismus „Deutsches Volk" im kritischen Zeitpunkt der geistigen Wende des Reformationsjahrhunderts vergegenwärtigt, wo das deutsche Plasma aus der mittelalterlichen Oekumene sich zu eignem völkischen Leben herausdifferenzierte.

Kolbenheyers geschichtliche Romane wollen also, so wenig sie eine Spur von Tendenz enthalten, gelesen sein als Durchblicke auf den Schicksalsgang des deutschen Volkes, und nur wer an diesem Schicksal innerlich teil hat, und verantwortlich teilnimmt, ja mehr, nur wer mit Kolbenheyer Realist ist und vor den Einsichten der heilig-nüchternen Wissenschaft Biologie nicht scheu zur Seite ausgiebt in ein idealistisches Wolkenkuckucksheim, nur der wird sie so lesen wie ihr Schöpfer sie hingegeben hat: zur wirklichen Stillung des metaphysischen Dranges unserer Zeit.

Für Kolbenheyer ist das deutsche Volk noch nicht alt, und er erbringt den Beweis für diesen Glauben, der eben mehr, der ein Wissen vom Blut her ist, in seinen Werken, auch in dem modernen Roman „Das Lächeln der Penaten", der einen deutschen Mystiker sein Lebensschiff mutig und glückhaft durch die Wellen der Inflationszeit durchsteuern läßt und nicht zuletzt in dem neuen „Lyrischen Brevier" und der nun gleichfalls in Buchform veröffentlichten Tragödie der Leidenschaft „Giordano Bruno". Das Brevier gibt als Gedankenlyrik in den gehaltvollsten und mächtigsten Stücken mit einer prächtig gesteigerten hymnischen Bewegtheit, was die Bauhütte in streng logischer Untersuchung auseinanderlegte: die tief durchlittene, jubelnd bejahte, mit dem tröstenden Gefühl einer wundervollen Geborgenheit beschenkende Erfahrung von der Eingliederung des Menschen in den von Ewigkeit zu Ewigkeit flutenden Strom des Lebens. Es ist ein Buch, das die Süßigkeit seines Kerns erst erschmecken läßt, wenn die harte Schale gebrochen wird, und der Zugang mag nicht leicht sein.

Die Tragik des Mittlers, der immer wieder im Wandel der historischen Zeit vom Schicksal auserlegt wird, den jüngsten Strahl vom göttlichen Urlicht den Menschen weiterzureichen, und der für sein hohes Geschenk nur Haß, Mißkennung und Undank erntet, diese Tragik hat Kolbenheyer in seinem Giordano Bruno gestaltet. Er wird nicht zufällig gerade an diesen Heroen geistiger Leidenschaft, den europäischen Ahnen der modernen Naturphilosophie geraten sein, dessen Mutter überdies, wie der ängstliche Prior im ersten Akt bedeutsam hervorhebt, eine Deutsche war. Es sind plasmatische Zusammenhänge, aus denen gedrängt, mit der Gewalt eines Naturereignisses sich abrollt, so weit über dem psychologischen Kleinkram und den Privatleidenschaften des heutigen Theaters, wie ein Gewitter aus Wolkenhöhe über dem Flachland des Allzumenschlichen. Aufbruch des Berufenen, von der Fülle seiner inneren Gesichte Bedrängten aus der Klosterzelle zu Neapel; täuschende Rast des unbekümmert Schentenden in Venedig, in einer Gemeinschaft, die seinem Wort noch nicht reif ist: Verfluchung und Verzicht des Enttäuschten im päpstlichen Kerker zu Rom. Opferung des Lebens für die erkannte Wahrheit, die einer fernen Zukunft vielleicht fruchten wird, wo man des Toten nicht mehr gedenkt: dieser Leidensweg des Genius ist von Kolbenheyer mit einer so nackten Wucht, einer so lapidaren Größe in den Rahmen eines Bühnengeschehens gedrängt worden, das wir den Epiker des Paracelsus nun auch als Erneuerer des hohen Stildramas grüßen dürfen.

Mögen es recht viele sein, die von Kolbenheyers echtbürtigen und mächtigen Dichtertum sich ergreifen lassen. Damit wird auch diesem aufrechten Manne selbst am besten gedient sein. Denn es geht ihm nicht um Erfolg und Ruhm, sondern um die stille, nachhaltige Wirkung, um die Aufbauarbeit am deutschen Volke.

Gotthold Ephraim Lessing.

Zu seinem 200. Geburtstage am 22. Januar.

Von Dr. Erich Jentsch.

Die zweihundertste Wiederkehr von Lessings Geburtstag wäre nichts als ein formelles Jubiläum, wenn dieser Tag nicht zum Anlaß genommen wird, nach der Bedeutung seiner Gestalt für uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts zu fragen. Ist Lessing noch einer von den Unserigen, gehört er zu jenen, die vor Jahrhunderten schon Geist von unserem Geist und Blut von unserem Blut waren, oder ist er nur einer von denen, die in ihrer Zeit groß waren, die uns aber schon als historische Persönlichkeiten gelten? Es gibt keine einfache Antwort auf diese Frage.

Wenn wir heute eins seiner Werke aufschlagen, eins seiner Dramen, oder eine seiner ästhetischen oder theologischen Schriften, so spüren wir schon nach wenigen Seiten, daß hier ein außerordentlicher Mensch spricht: Edler Ernst und vornehme Strenge, furchtlose Tapferkeit und mannhafter Stolz. Dazu kommt eine Klarheit, Schärfe und Eleganz des Geistes, die immer wieder fesselt und die die Lektüre jedem seiner Werke zum Genuß macht. Vor allem aber seine Wahrhaftigkeit macht Lessing als Menschen bedeutend. In seiner „Hamburgischen Dramaturgie" steht der Satz, der für ihn bezeichnend ist, wie vielleicht kaum ein anderer: „Nichts ist groß, was nicht wahr ist." Der Erkenntnis der Wahrheit galt die Leidenschaft seines Lebens. Er suchte sie, aber nicht mit der Gebärde eines Liebenden ward er um sie, mit der Geste des Eroberers trat er ihr gegenüber. Ein Mann in des Wortes festestem Sinne, so erscheint er uns auch heute noch, nach zweihundert Jahren. „Wodurch ist Lessing so groß, als durch seinen Charakter, sein Festhalten? So lange, so gebildete Menschen gibt es viele; aber wo ist ein solcher Charakter?" — so hat Goethe lange nach Lessings Tode gefragt.

Aber nach zweihundert Jahren sehen wir auch seine Begrenzung. Es gibt ein weniger bekanntes Wort des jüngeren Lessing, das in Verbindung gebracht werden muß mit jenem anderen, allbekannten späteren Wort, das am Schluß seiner „Dramaturgie" steht, jenem Wort, daß er „die lebendige Quelle, die durch eigene Kraft sich emporarbeitet, durch eigene Kraft in so reichen, so frischen, so feinen Strahlen aufschießt," nicht in sich fühle. Damals erkannte Lessing, daß ihn Bücher zwar gelehrt, doch nimmermehr zu einem Menschen machen könnten. Hier wie dort spricht sich die Sehnsucht nach jener Natur im Menschen aus, die der Gegensatz zu seiner Geistigkeit ist, nach jener Fülle und Frische der unmittelbaren Lebendigkeit, die durch keine Bildung, durch kein Wissen ersetzt werden kann. Er empfand deutlich diese Sonderart seines Wesens, das mehr für die geistige Erkenntnis der Welt als für das gefühlshafte Erlebnis bestimmt war.

Auch in der Beurteilung jener Dichtung, welche die neue seiner Zeit war, in der Beurteilung der Dichtung der Empfindsamkeit und des Sturmes und Dranges, zeigt sich diese charakterologische Begrenztheit Lessings. Für die geringeren und gemäßigteren Vertreter dieser neuen Kunst, für Leisewitz, Lenz und Jacobi findet er empfehlende Worte, die Großen dagegen, wie Klopstock und Goethe, bleiben ihm fremd. Klopstocks Ode „An Gott", dieses von Andacht und glutvoller Sehnsucht durchströmte Bekenntnis, zeigt er mit den fast zynischen Worten an: „Was für eine Verwegenheit, so ernstlich um eine Frau zu bitten." Goethe machte er zum Vorwurf, daß er in seinem „Goetz" den Lebenslauf eines Mannes in Dialoge bringe und das Ding für ein Drama ausschreie", den „Werther" nennt er ein kleinkörperliches Bedürfnis so schön in eine geistige Vollkommenheit zu verwandeln weiß." Deutlich zeigen solche Urteile, wo die Grenzen von Lessings Menschtum liegen.

Von hier aus gesehen, gewinnt auch die Dramatik Lessings ein neues Gesicht. Jenen Mangel, den er in sich fühlte, suchte sein künstlerisches Schaffen auszugleichen. Seine künstlerische Phantasie schuf Menschen, die in Fülle besaßen, was er selbst nicht besaß: die Leidenschaftlichkeit des Gefühls. Es ist psychologisch durchaus verständlich, daß gerade Lessing Frauengestalten wie die „Marwood" in „Miß Sara Sampson" und die „Emilia Galotti" gedichtet hat. Sie bleiben aber, was sie sind: nicht Verkörperungen eines dem Dichter eingeborenen Gehaltes, sondern nur Geburten seiner Sehnsucht, entstanden aus dem Wunsche, einmal, und sei es auch nur im Reiche des schöpferischen Traumes, die Totalität des Lebens zu besitzen. Auch in „Minna von Barnhelm" leuchtet diese innere Problematik Lessings wie in einem Spiegel auf: der Mann ist hier der Spröd're, in der Aeußerung seines Gefühls das aktive Gefühl besitzt, das sie zu einem graziösen, klugen Eroberungsspiel mit dem Mann befähigt.

Diese mehr intellektuelle als gefühlshafte, mehr geistige als sinnliche Begabtheit befähigt aber Lessing zu jenen Leistungen, in denen seine geschichtliche Bedeutung besteht. Er trennt und scheidet, er kritisiert und diskutiert. Sein Denken ist immer beherrscht von der Vorstellung der geistigen Welt als einer vernünftigen und unabänderlichen Gesetzlichkeit. Er sucht die Normen, die Typen, die in dieser Welt gelten, und das Richtige. Seine Dramenkritik geht deshalb von der Regel aus, zu der die Werke nur Beispiele sind, nicht vom einmaligen und deshalb individuellen und unvergleichlichen Drama.

Er gehörte einer Epoche an, die das Leben und die Kultur allein durch die Kräfte des Verstandes gestalten zu können glaubte. In dieser Epoche war Lessing groß durch die Weite und Kraft seines Geistes, der getragen wurde von seinem Charakter von seltener Reinheit und Stärke. In dieser Epoche konnte er auch groß sein. In ihr löste er seine Aufgabe, die im wesentlichen darin bestand, die Aufklärung zu erfüllen, indem er sie vollendete, eine Aufgabe, die der Kants entsprechend ist, der auch aus einem typischen Vertreter der Aufklärung zu einem Kritiker der Aufklärung wurde. Auch Lessings Schriften stoßen bis an jene Grenzen vor, wo die Macht der Vernunft aufhört. Ueberall, in seiner Dramatik wie in seiner Aesthetik und in seiner Philosophie, finden sich deutlich Spuren von Ideen, die dem Irrationalen nahestehen. Ueberwunden freilich hat er die Aufklärung nicht, sondern nur erschüttert und zwar mit ihren eigenen Mitteln. Sie zu überwinden, war die Aufgabe, zu der das Schicksal Hamann und Herder bestimmt hatte. Sie erst weckten das Lebensgefühl, daß alle Seelenkräfte die Menschen befreite und das in Goethe dann seine klassische Form ausprägte.

Lessing und unsere Zeit.

Von
Wolfgang Schimming.

Um Lessing kämpfen wir nicht mehr. Ewig ist Goethe und immer neu, nicht so Lessing. Der Makrokosmos der Shakespeareschen Erscheinungswelt ist uns lebensnahe wie je, Kleist und Hölderlin beginnt unsere Zeit gerade zu verstehen: Lessing steht als historische Gegebenheit jenseits des Streites der Meinungen. Seine Produktivität war die des Kritikers, der polemisch aufgriff, was sein Jahrhundert ihm entgegen trug, sich über den zufälligen Anlaß zur Festlegung und Klärung ästhetischer Grundprobleme erhob und im Bestreben, ihnen einen überzeitlichen Sinn zu geben, sich zum schöpferischen Geist hinauf entwickelte. Zum Dichter im wahren Sinne ermangelte Lessing des überreich strömenden Gefühls und der Fülle der Gesichte. In dem Jahrhundert der Aufklärung und des Rationalismus war Lessing ein Moses-Schicksal bereitet: die Welt der Klassik und Romantik herannahen zu fühlen, einen Blick in das gelobte Land zu tun, ohne es zu erreichen. Nach dem schnellen Durchgang durch die Rokokowelt drang sein Geist im Ringen um die Antike und um Shakespeare bis in die Vorbezirke von Sturm und Drang, um sich im Kampfe nach vorwärts und rückwärts zu vollenden. Der Sinn seines Lebens bestimmte ihn, als Denker und Kritiker geistesgeschichtliche Entscheidungen anzuregen und die zukunftsträchtigen Tendenzen vorzubilden, denen Spätere erst Fülle und Erfüllung zu geben hatten, durch die Kraft und Klarheit seiner Gedanken ein Wegbereiter größten Ausmaßes zu werden, der für die entsagungsvolle Rolle des Vermittlers zwischen den Zeiten durch die besondere Artung seiner Persönlichkeit schicksalhaft vorbestimmt war.

Hinter der marmornen Glätte und der gezügelten Glut seiner Systeme steht in herber Großartigkeit der Mensch mit einer ungeheuren Willenskraft, Zielstrebigkeit und Konzentration. Kein bequemer Mensch freilich, keiner von den Wein und Liebe preisenden Rokoko-Schäfern, keiner von den zufriedenen, beschränkten Aufklärern, sondern ein zynischer Geist voller Witz und Schärfe, ein Unzeitgemäßer, ein Bösartiger im großen Sinne, der Raubvogel unter den Singvögeln der Rokoko-Dichtung. Nicht zufällig ist von ihm die Theorie der Tragödie, der Begriff des Tragischen am tiefsten durchdacht und ausgesprochen worden. Schroff und unerbittlich lebte er als der ausgesprochen männliche Typ in seiner Zeit. Wie jedes große Leben kämpfte auch er um den großen Sinn seines Daseins, und als Kämpfer und Mann schlechthin soll er uns vor Augen stehen.

Die Frage nach seiner Jugend bedeutet Aufklärung über den Ausgleich zwischen Ueberlieferung und Eigenwesen. Sein Alleinsein durch Schicksal wird deutlich aus dem fehlenden Sinn für Hausstand und Familie und dem Trieb zur Großstadt. Im Jahrhundert des Reisens und des sich wandelnden Kulturgefühls steht Lessing als Kind der Zeit innerlich entwurzelt und weiß sich im Kampf zwischen Häuslichkeit und Berufung heimatlos. Da er sich nie unmittelbar bluthaft an Scholle und Landschaft gebunden fühlt, lebt er mit einem Abasverischen Zug der Losgelöstheit aus Natur und Kultur statt nach dem Blut-Rhythmus des Herzens nach dem Kopf und in der Bildungswelt des Buches. Die soziologische Realität fehlt: auf der Meißner Fürstenschule sind Cicero, Horaz und Virgil die Götter des jungen Gelehrten. Noch ist der Zugang zu den Griechen überdeckt. Der Zug zum Journalistischen, Fragmentarischen, Aktuellen treibt ihn in die Leipziger Aufklärungswelt. Sie bleibt eine innerlich kaum nachhaltig wirksame Durchgangsstation seines Lebens. Jugendlustspiele entstehen aus Bildungserlebnissen, immer in Verbindung mit dramaturgischen und kritischen Bemühungen: Welterfahrung wird durch Bücherweisheit ersetzt. Bald besitzt ihn Berlin als Bücherrezensenten und Zeitschriftenherausgeber, als den Aufklärungskritiker der Zeit. Aus dem fleißigen Stubengelehrten ist der dem Tag dienende Zeitungsmann geworden. Kritik bedeutet Lessing Bekenntnis seiner Persönlichkeit zu allen Fragen des Tages und der Geschichte und führt ihn

Gewinn einer Verkehrsstockung.

Von
Paul Eipper.

Mit der Absicht, den Platz an der Gedächtniskirche zu überschreiten kommt der abendliche Spaziergänger vom Untergrundbahnhof Zoologischer Garten. Aber ein gewaltiges Hindernis stürmt sich vor ihm auf: wie von Riesenfäusten zusammengekeilt, sperren große und kleine Fahrzeuge jeden Quadratmeter der asphaltierten Fläche.

Irgendwo ist etwas passiert. Und nun stockt das Karussell, das die städtische Verkehrsregelung rings um die Kirche angelegt hat. Straßenbahnen stehen in doppelter Reihe, Autobusse hocken gleich Riesenkäfern quer über die Kreuzung. Neugierig neigen sich die Fahrgäste vom Oberdeck herab, bis sie zum Schrecken ihrer Eile erkennen, daß sie alle rettungslos gefangen sind da oben. Soweit das Auge reicht, stehen Automobile, Taxis, Luxuswagen, leblos, mit eingeschlafenem Motor.

Der Fußgänger wartet ab und genießt den Dornröschenschlaf der Weltstadt, staunt über die Hunderte von Verkehrsmitteln, die eine einzige Viertelstunde an solch einem Brennpunkt zusammenschiebt, und sein Farbensinn freut sich an jenem Lichterspiel, das über die Lackkarosserien tanzt, sobald wieder eine neue Leuchtreklame an den umliegenden Häuserfassaden aufglüht. Aber schließlich wandert er weiter, will irgendwo die Straße überqueren — dem Abendbrote zu.

Umsonst! Soweit er auch geht, die Automobilschlange windet sich von Meter zu Meter: klafft irgendwo eine Lücke gleich rückt der nächste Motor an und stopft das Loch, während hinter ihm die andern, berstend vor gefesselter Eile, mit dem Boschhorn brüllen und mit den Sirenen.

Was tun? Den Umweg weiter vergrößern? Abwarten? Wo? — Da leuchtet vor seiner Nase ein Transparent „Aquarium". — Der schnell getroffene Entschluß birgt die Belohnung in sich: statt einer Wartepause auszufüllen, entdeckt der Großstadtmensch eine Welt voll Wunder.

*

Nur eine mannsdicke Steinmauer trennt das Leben der Straße von jenen stummen, dunklen Gewölbgängen, die links und rechts magisch leuchtende Vierecke aufweisen, hinter denen das Meer atmet mit der Vielfalt seiner Bewohner. Da ziehen Fische, große, silbern schimmernde, gemessen ihre Bahn. Schlangengleich schnellen die Aale, ein Schildkrötenpaar rudert von unten herauf, winzige Glimmerpünktchen schießen vorbei, tropische Tiefseebewohner mit wild gezackten Silhouetten.

Von einem Bassin zum andern geht der Mensch, unscheinbar geworden im dunklen Tunnel, und diese stummen Lebewesen wirbeln ihn toller durcheinander, als es die Großstadtstraße getan hat mit ihrer Lärmfanfare. Aber die Stille des Hauses webt ihn in immer größere Verzauberung; demütig geworden, nimmt er Einzelheiten in sich auf, atmende Wunder.

Da hängen, seltsamen Taschen gleich, die Eier des Katzenhais gelblich schimmernd im Wasser und durch die Haut zuckt das werdende Leben. Da flimmern zu Dutzenden dünne, durchsichtige Röhrchen, zucken, stoßen in den Sand und verschwinden, kaum daß der Blick folgen kann. Es sind Seigaale, jene rätselvollen Tiere, die viele hundert Kilometer weit das Meer durchschwimmen, vom unbekannten Geburtsort her, und die Flüsse Deutschlands hinaufsteigen, wachsend bis zum meterlangen, fetten Aal. Und dann reibt der Mensch zweifelnd seine Augen: rote Krebse kennt er, weiß, daß sie erst durch Kochen jene Farbe bekommen — hinter dieser Scheibe aus Glas jedoch, im Gestein des künstlichen Flußbettes kriechen blaue Krebse, grün schimmernde, Krebse in der Farbe des Kupfers, rotgolden, bechgrau. Abnormitäten, seltsame Farbenspiele der Natur, Kostbarkeiten aus vielen Zonen.

Eine Treppe führt aus den Meereskatakomben hinauf, dorthin, wo Krokodile hausen in heißer Luft und Palmen sich über eine Flußbank neigen, mitten am Berliner Kurfürstendamm. Aber auch kleine Glaskästen stehen umher, und in ihnen bewegen sich Lebewesen, deren absonderlicher Zauber erschütternder ist als die gewaltige Länge der Krokodile. Zwischen Buchenblättern hängen graubraune, dünne Aeste, vergabelt und ganz dürr; aber nach einer Weile merkt man eine Bewegung, und plötzlich entdeckt der Mensch an einem Ende des „Holzstückchens" ein dunkel staunendes, winziges Auge. Der weise Ast ist eine Stabheuschrecke, jenes Tier, das in ewiger Jungferzeugung immer nur in weiblichen Exemplaren sich fortpflanzt. Und daneben fressen dicke indische Spinnerraupen und weben zwischen den Blättern ihrer Nährpflanze ein Gespinst aus Seidenfäden, die sie mit natürlichem Klebstoff zu einer zähen Hängematte verflechten, ihre Schlafstätte und ihre Gruft. Im nächsten Frühjahr springt der Puppenmantel und magisch glitzernd weitet der Schmetterling seine Flügel.

*

Auf dem Asphalt der Großstadtstraße aber schnellt jetzt wieder in rasendem Rhythmus die Autoschlange, hämmert der Pulsschlag des Verkehrs.

Om mani padme hum.

Filchner-Film und Filchner-Vortrag.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In einem Berliner Kino sieht Dr. Wilhelm Filchner, der schon einmal Totgesagte, ganz matt beleuchtet von einer kleinen Lampe, an einem Pult und erklärt seinen Film. Man kann nichts von ihm sehen, höchstens die vagen Umrisse eines braunroten Gesichts mit blondem Haar, denn scharf weht der Wind über Tibets Hochebenen, man hört nur die Stimme, die ganz trocken, ohne schriftstellerischen Ueberschwang von diesem Film erzählt, der eigentlich schon durch die Art, wie er entstand, durch die Leistung der Tibetwanderung an sich eine ganz fabelhafte männliche Leistung darstellt. Diese zwanzigtausend Filmmeter, von denen in diesem Film nur gegen tausend gesammelt wurden, bedeuteten für den Reisenden größte Gefahr, außerdem wurden sie nur als Zeitvertreib, als Nebenbeschäftigung gedreht, denn Filchners Aufgabe war die wissenschaftliche Erkundung des Erdmagnetismus, die tagsüber genaueste Präzisionsarbeit verlangt, während die Straßen durch dieses öde Hochland kaum sichtbar und die Bedrohungen von allen Seiten groß sind. Indessen, meint er, sei ihm und den beiden Karren, die er durch die Wüsten Tibets lenkte, oder der Yaktarawane, die er später hatte, immer ein gutes Gerücht vorausgelaufen, was in Tibet so ziemlich das Wichtigste sei: „ein Wiz, der sehr gelaizen sein darf, und der Tibeter freute sich wie ein Kind, man muß ihn nur zu nehmen wissen, darin liegt das ganze Rätsel".

Filchner hat ihn also — von den Unbilden seiner Reise redet er überhaupt nicht — genommen; aber trotzdem nicht gewagt, seine Aufnahmen, besonders an den heiligen Stätten, offen zu kurbeln, der Apparat, den er immer selbst schleppen mußte, stand unter Tüchern oder war in einer landesüblichen Gebetmühle versteckt. Trotzdem ist Filchner mit einer bewunderungswürdigen Ruhe — die man manchem berufsmäßigen Operateur wünschte — an seine Objekte herangegangen und hat nun diesen Film herausgebracht, der dann in Abschnitten von je hundert Meter durch die aufständischen Chinesen nach Tientsin durchgeschmuggelt wurde, dank der Liebenswürdigkeit des Marschalls Feng. Und nur von diesem Film spricht Filchner, niemals von sich, höchstens, daß er einmal von einem klugen Chinesen, der sich eben die Schußdrillis aufgerettet, als ihn mutterseelenallein und krank war." Der Film aber heißt „Om mani padme hum", o du heiliges Kleinod im Lotos, Amen. Es ist die kurze, von Menschen gesprochene, von Gebetsmühlen gedrehte, von Schnarren geknarrte Gebetsformel der Lamaisten.

Menschen zeigt der Film, ungestellte, ungeschminkte, die nicht ahnten, daß sie dem Objektiv standen: verrunzelte Greisengesichter, früh läßt der Wind und die herbe Kälte die Züge altern, sonnengebrannte mit Schlitzaugen und den ausgebuchteten Backenknochen, Chinesen, Tibetaner, Mohammedaner. Er zeigt die eigenartigen Architekturen und die endlosen Oeden der Landschaft. Wenn die Kamera einmal die schneebedeckten Gipfel der Hochkämme entlangfährt, ahnt man die Endlosigkeit dieses in sich beruhenden Volkes, und man hat in diesem einen Bild das Bild. Aus zahllosen Köpfen formt sich der Eindruck ihrer Stämme, aus kleinen Eindrücken ihr rauhes, schmutziges, armseliges Leben. Aber man kann schon begreifen, daß es locken muß, die unerschütterliche Heiterkeit dieses Tibet zu erschüttern und seine Geheimnisse zu lösen.

Von diesen großen Geheimnissen auch erzählt der Film und gipfelt in der langen epischen Beschreibung des großen Festes im Kloster Kumbum. Denn Filchner filmte nicht nur die endlosen Architekturen der Klosterstadt, er drang mit der Kurbel in den innersten Hof, er belauschte die heiligen Tänze der grotesk-schauderhaften Masken, der tanzenden Dämonen, scheußlicher Abbilder der vielarmigen und verschiedenen Götterbonzen, an welche dieses naive Volk in ehrfürchtiger und belustigter Stimmung wirklich glaubt. Und da er mit diesem gaukelnden, schaukelnden Tanz der Masken und mit der Verbrennung der heiligen Symbole — Feuer ist auch in Tibet Sinnbild der Läuterung und Reinigung — das Höchste gezeigt hat, nämlich das Volk in den Augenblicken der höchsten erschütternden Erstase, darf er seinen Film enden, der ein eigenartiges, höchst fesselndes und, wie gesagt, sehr männliches Werk ist.

Therese Dahn gestorben. In der Nacht zum Dienstag ist die Witwe Felix Dahns, die Dichterin und Schriftstellerin Therese Dahn, im Alter von 68 Jahren an einer Grippe mit Lungenentzündung in Breslau gestorben. Sie wurde am 16. Mai 1845 als Tochter des Arztes Freiherrn Josef von Droste-Hülshoff in Münster geboren und verheiratete sich am 3. August 1874 mit Felix Dahn.

so zum starken Bewußtsein seiner selbst. Neue geistige und formale Blickrichtungen eröffnen sich in dieser Zeit, vor allem in der Theatralischen Bibliothek.

Mit der ersten bürgerlichen Tragödie Miß Sarah Sampson wandelt sich unter englischem Einfluß der Begriff des tragischen Helden aus dem Verstand ins Gefühl, in die Empfindsamkeit hinein. Dem neuen Gefühl entspringt das neue Bild des menschlichen, leidfähigen Helden. Hier liegt der entscheidende Uebergang in Lessings Denken und Erleben, hier beginnt die Auseinandersetzung bis zu Herder hin. In der Entdeckung des Mitleids als der großen sozialen Tugend bahnt sich eine bis zum Naturalismus gehende Entwicklung an. Die tragische Kunst vertieft sich durch die Einbeziehung des Individuums in den Schicksalskreis: der Kampf um den Begriff des Tragischen wird zum Zentralproblem des Lessingschen Ringens. Philotas ist der erste Held im neuen Sinne, doch im Faust-Fragment steht wieder die Dämonie des Verstandes: der Griff zum Höchsten bleibt Lessing verwehrt. Aber die große kritische Leistung des reifen Lessing baut die Grundmauern für das Haus der Zukunft.

Die Literaturbriefe erklimmen einen Höhepunkt kritischer Erkenntnis mit der Gleichordnung Shakespeares und der antiken Tragiker. Sie zu vereinen bleibt der tragische Wille bis zu Kleist. In diesem historischen Augenblick wird aus dem Geiste des größten germanischen Tragikers das deutsche Drama neu geboren. Lessing bereitet den tragischen Gehalt und die barocke Form als wesensverwandt und formt J. C. Schlegels und Nicolais vortastende Versuche zur gewaltigen Synthese durch. Die Entscheidung im Kampfe ist gefallen: der Germane Shakespeare steht als Bruder neben dem Griechen Sophokles: Lear, Hamlet, Othello sind die Marksteine der neuen Welt. Lessings polemischer Atem hat die Zephirwinde des Rokoko verflüchtigt: wir spüren das Weben vorklassischer Frühlingsstürme. In der Wendung Deutschlands zu Klopstock steht Lessing abseits. Sein durch rationale Gesichtspunkte begrenztes Bemühen das neue Lebensgefühl dieses großen Beginners zu erfassen, mußte Versuch bleiben, denn die Hingabe an Klopstock hätte Selbstaufgabe bedeutet. Beide waren Bahnbrecher und Vorbereiter: erst Goethe konnte alle Jahreszeiten der Seele und des Geistes in sich verwirklichen. Nach Shakespeare die Antike! Der große Torso des Laokoon, der mehr als Kampf um das Sichbewußtmachen seiner neuen Anschauungen denn als systematisches Buch zu denken ist, spiegelt den Versuch wider, aus der griechischen Antike die neue Tragödie, im Oedipus den Lear zu finden. Indes die Mitwelt Shakespeare aufnimmt, erobert Lessings ungestüm forschender Geist den Deutschen die griechische Tragödie und das Pathos des leidenden Menschen. Weit schreitet er den Zeitgenossen voraus und wird von nun an im tiefsten Sinne der Einsame, der in der eigenen, kühn gebauten Welt ins Werdende vorstößt. Sein dramatisches Gestalten bescheidet sich hinter der persönlichen Leidenschaft seiner theoretischen Sätze auf die Grundsteinlegung für das klassische Gebäude des Jahrhundertendes. Minna von Barnhelm ist das letzte Streben die neuen Menschen mit dem Geiste des gealterten Rokoko zu verbinden, in Emilia Galotti wird im endgültigen Zerbrechen die Schillersche Nähe fühlbar, und am Ende steht Nathan der Weise, ein Blick in das kommende Reich, mit dem neuen Evangelium einer neuen Gesellschaft.

Das letzte Wort behält der Theoretiker. Um seiner Idee des Nationaltheaters, einem Kernthema der Zeit bis zu Wilhelm Meister, durch die Tat als Vorbild zu dienen, gesellte sich Lessing dem mutigen Unternehmen Schröders zur Seite. Da die Hamburgische Dramaturgie sich aber jenseits der theatralischen Entscheidungen, ohne rechte Beziehung zum Schauspielerischen in kritischen Abstraktionen bewegte, entwuchs sie der praktischen Tendenz. Sie wurde zum Kampf um den deutschen Geist schlechthin bis zu ihrem tragischen Zusammenbruch in der Erkenntnis, einem noch unfertigen Bürgertum ohne geschlossenen Nationalcharakter kein Nationaltheater und kein Nationaldrama geben zu können. Denn nur aus der Gemeinschaft von Dichter und Volk kann die dramatische Dichtkunst erblühen. Gegen das falsche Antike-Bild der klassizistischen Franzosen setzt er die aus Shakespeare neugewonnene deutsche Sinndeutung der Antike, die tragische gegen die rhetorische Wirkung.

Je höher die Bahn seines Geistes ihn führte, desto einsamer wurde ihm die Gegenwart des eigenen männlichen Lebens. Ergreifendster Gefühlsausdruck dieses ringenden Menschen ist seine Religionskritik und seine tiefe Gottesauffassung. In diesem Kreis wird der Anti-Götze als Strom der Empfindungen und Bewegungen seiner Seele zu Lessings größtem Gedicht. Wie im polemischen Streit seines Lebens, so ist in der urpersönlichen Frage nach Gott sein Wunschbild des Menschen der Zukunft das des freien, sittlich handelnden, der einsam und kraftvoll in sich beruht. Diese religiöse Sittlichkeit, die im ewigen Streben nach Wahrheit Gott als das Unendliche über allen Begriffen der Persönlichkeit sieht, erscheint fern von Freigeisterei, eher pantheistisch als Ideal seines religiösen Ringens. Die Wahrheit ist ewiger Geist, nie Buchstabe. Wie Luther, erlebt Lessing seinen Gott aus der persönlichen Not und tiefen Ehrlichkeit des eigenen Menschentums und prägt auf der höchsten Ebene dieser Altersstufe die reinste Form des deutschen Protestantismus aus. Solche lutherische streitbare Bekenntnisfreude und die kantische Unerbittlichkeit und Klarheit drücken diesem großen Menschen des 18. Jahrhunderts im Denken und Erleben am stärksten den Stempel überzeitlichen Wertes auf. Einsam und männlich frei, war er befugt, das stolze Wort von sich zu bekennen: In meiner Todesstunde werde ich vielleicht zittern, aber vor meinem Tode werde ich niemals zittern!

Eva König.

Von

Dr. Victor Goll.

„Ich wollt es einmal so gut haben, wie andere Leute, aber es ist mir schlecht bekommen", schrieb Lessing nach dem Tode seiner Gattin Eva, geborenen Hahn, verwitweten König. In dem an bitteren und traurigen Ereignissen so reichen Leben Lessings ist die Geschichte seiner Ehe vielleicht das Schmerzlichste. Sieben Jahre hatte er, wie Jakob um Rahel, um diese Frau geworben, und kaum ein Jahr, nachdem er sie heimgeführt hatte, schloß sie kurz nach ihrem neugeborenen Kinde die Augen für immer.

Lessing war 1767 als Dramaturg an das Nationaltheater zu Hamburg berufen worden. Nicht nur, daß die Schwierigkeiten in dieser seiner Stellung fast unüberwindlich waren — Lessing beteiligte sich zudem noch an einigen wirtschaftlichen Unternehmungen, die mißglückten und seine materielle Existenz um ein Haar mit zu Fall gebracht hätten. Der einzige Trost des großen Mannes in diesen traurigen Jahren war der Verkehr im Hause des Seidenhändlers König. In dessen Frau fand er eine Freundin von tiefstem Verständnis für sein Wesen und sein Werk und einen Menschen von edelster Bildung des Herzens und des Geistes. Es schien aber, als ob sein Verkehr im Hause Königs diesem keinerlei Segen bringen sollte: im besten Mannesalter starb der Seidenhändler auf einer Geschäftsreise, und ließ Frau Eva mit vier unmündigen Kindern zurück. Lessing konnte ihr nur in der ersten Zeit hilfreich zur Seite stehen, denn seine Berufung als Bibliothekar nach Wolfenbüttel zwang ihn trotz mehrfachen Aufschubs Hamburg zu verlassen. Aber er nahm immerhin die Gewißheit mit sich, daß die verehrte Frau die Seine werden würde, wenn erst alles getan sei, um das Erbe des Gatten den Kindern sicherzustellen. Frau Eva nahm den Kampf mit einer Tapferkeit ohnegleichen auf und in langen und schweren Jahren glückte es ihr, mit den Geschäftsfreunden ihres Mannes soweit einig zu sein, daß die Existenz der Kinder als gesichert gelten konnte. Am 8. Oktober 1776 wurde Lessing mit Eva König getraut. Am 1. Weihnachtsfeiertag des folgenden Jahres schenkte die geliebte Frau dem Dichter eine Tochter, die nach vierundzwanzig Stunden die Erde wieder verließ. „Hier ruhet, die Beate heißen sollte, und lieber sein als heißen wollte". Diese Grabschrift hat der Dichter seinem Kinde geschrieben. Wenige Wochen danach aber erlag Eva selbst den Folgen der schweren Entbindung.

Der frühe Tod Lessings — er ist kaum zweiundfünfzig Jahre alt geworden — ist nicht zum geringsten Teile auf den Gram über diesen Verlust zurückzuführen, den er nie verwinden konnte.

Der Nachwelt sind herrliche Briefe geblieben, die die tapfere, gütige und kluge Frau von ihren Geschäftsreisen an Lessing geschrieben hat. Eine Briefsammlung, vielzuwenig bekannt, weil in den Schatten gestellt von dem glänzenden und weltberühmten Briefwechsel Goethes mit Frau von Stein. Ohne aber den Glanz dieses einzigen Literaturdenkmals verdunkeln zu wollen, kann man sagen, daß es nicht viele Briefe im deutschen Schrifttume gibt, die soviel schlichte Innigkeit, soviel keusche und tiefe, fast unirdisch reine Liebe ausstrahlen, wie die der Frau Eva an ihren Verlobten. In Lessings schwerem und düsterem Leben war sie wohl überhaupt die einzige Frau, die dem Dichter Glück und Frieden gegeben hat. Im Verkehr mit ihr schwieg das Ewigkämpferische seines Wesens und tief aus der Seele Grund kam der gütige, sich mit allen Fasern seines sehnende Mensch zuage. Evas Tod bedeutet nicht nur für Lessing selbst die tiefste Tragik seines Lebens: auch das deutsche Schrifttum verlor Unschätzbares durch ihn. Denn es ist wohl anzunehmen, daß Lessing, hätte ihm häusliches Glück und die ersehnte Ruhe länger als ein armes Jahr geblüht, Alterswerke geschaffen hätte, die den großen Leistungen seines Mannesalters würdig gewesen wären.

Die Herkunft der Indianer.

Von

Professor Dr. R. Stübe.

Daß die Menschheit trotz aller starken Verschiedenheiten der Rassen eine Wesenseinheit bildet, dürfte ein bleibendes Ergebnis der Anthropologie sein. Wenn wir für irgend eine heutige Rasse oder ein Volk die Frage nach der Herkunft stellen, so können wir sie in einzelnen Fällen noch mit geschichtlichen Mitteln lösen. In den weitaus meisten Fällen aber reichen die versuchsbildenden Bewegungen in Zeiten zurück, die sich kaum bestimmen lassen. Daß der Mensch in Amerika von hohem Alter ist, dafür spricht die anthropologische Eigenart der Indianer als Rasse sowie die Sonderstellung ihrer Sprachen. Rassenmäßig kann man den Indianern die Eskimos nahe rücken, und sprachlich bestehen Beziehungen zu den Völkern im äußersten Nordosten Asiens.

Indes bleibt das Problem, daß die Indianer den Mongolen nahe stehen, daß sie aber auch von der weißen Rasse nicht so scharf geschieden sind, wie etwa die schwarzen Völker. So hat der Amerikanist Paul Ehrenreich ihnen zwischen der kaukasischen und der mongolischen Rasse eine Mittelstellung zugewiesen, die er durch geologische Tatsachen zu erklären sucht. Bis in das Ende des Tertiär bildeten Europa, Nordamerika und Asien eine um den Nordpol geschlossene kontinentale Einheit. Für diese Zeit nimmt hier Ehrenreich die Anwesenheit der Menschen an. Als nun die Landverbindungen von Europa nach Amerika, von Amerika nach Asien zerstört und damit die Kontinente getrennt wurden, entwickelte sich in allen drei Gebieten ein anthropologisch besonderer Typus.

Neuerdings hat die Indianerforschung ganz neue Wege eingeschlagen, die durch anthropologische, ethnographische und sprachliche Tatsachen gewiesen scheinen. Das weitverbreitete Material hat, vermehrt um eigene Beobachtungen, Professor Karl Täuber-Zürich vorgelegt. Das Problem wird hier verlegt, sofern Beziehungen zu der Völkerwelt der Südsee in den Vordergrund treten.

Unter den anthropologischen Tatsachen könnte ein im Alluvium der Pampas gefundener Schädel, der negroiden Typus zeigt, dartun, daß Einwanderer aus der negroiden Bevölkerung der Südsee, etwa von den Philippinen, nach Amerika gelangt seien. Sicherer scheint das Ergebnis zu sein, das neue Methoden der Blutuntersuchungen ergeben haben. Besonders der physiologische Widerstandsgrad gegen bestimmte Krankheitserreger beweist nähere Beziehungen zwischen Australiern, Philippinos und Indianern.

Weit umfangreicher ist das ethnographische Material. Im Kulturbesitz Ozeaniens und Amerikas hat sich ein Bestand an gleichartigen Erscheinungen gezeigt, der eine Erklärung fordert. Viele Uebereinstimmungen im Kulturbesitz weisen auf Völkerberührung. Es kann heute nicht mehr zweifelhaft sein, daß der Stille Ozean ein Gebiet vielfacher Völkerbegegnungen gewesen ist, die auch Amerika berührt haben können. Die Uebertragung von Kulturformen setzt gewiß Völkerbewegungen voraus; aber die Dinge haben auch ihre eigene Geschichte, wenn sie von ihrem Heimatboden losgelöst sind. Wenn sich im Kulturbesitz eines Volkes nachweisbar fremdes Gut findet, so ist damit noch nicht erwiesen, daß dieses Volk aus dem Ursprungsgebiet solcher Entlehnungen stammt. Bei allen Bedenken aber bleiben doch ethnologische Tatsachen bestehen, die beachtenswert sind.

Die Annahme einer Einwanderung der Indianer über die Beringstraße, die nur von kleinen, für die Kultur Amerikas bedeutungslosen nordasiatischen Stämmen überschritten wurde, wird heute ersetzt durch die These, daß die Hauptmasse der Indianer aus Polynesien stamme. Der Gedanke tritt schon 1538 auf. Der Mönch Francisco de Bobadilla befragte die Kaziken von Nicaragua nach ihrer Herkunft. Sie gaben als die herrschende Ueberlieferung an, ihre Vorfahren hätten in Ländern über dem „westlichen Meere" gesessen. Noch heute lebt bei den Indianern des Yosemitetales in Kalifornien die Sage, daß ihre Vorfahren in einem schöneren Lande gewohnt hätten, das sie den „fernen Westen" nennen. Fragen wir nach charakteristischen Erscheinungen im Kulturbesitz Ozeaniens und Amerikas, so sind wichtige Dokumente das australische Wurfholz, der Bumerang, die Hängematte, die Tanzmasken, die Knotenschrift, die Hängebrücken aus Lianen, das Blasrohr zum Abschießen von Pfeilen und Tonkugeln, Trommeln aus gehöhlten Baumstämmen, die Panspflöte, die Schädeltrepanation, das Abschneiden von Fingergliedern als Zeichen der Trauer, die bemalten Schädel als Machtdinge und anderes. Auch darauf ist hingewiesen, daß die rätselhaften Ruinen von Tihuanaco (südlich vom Titicaca-See) erst aus der ozeanischen Kultur verständlich werden. Nur ist hier in Stein ausgeführt, was die ozeanische Kunst in Holzarbeit ausgebildet hat.

Das dritte Gebiet, auf dem wir für die Herkunft der Indianer vielleicht Auskünfte gewinnen können, ist die Sprache. Auch hier besteht das Problem, ob sprachliche Berührungen sich aus gemeinsamem Urbesitz erklären, also ein aus der Heimat mitgebrachtes Gut darstellen, oder ob es Entlehnungen sind, die aus Völkerberührungen entstanden. Hier hat nun der hervorragende Kenner der amerikanischen Sprachen, Paul Rivet in Paris, bei den Indianerstämmen an der Westküste Kaliforniens und Mexikos, in den Hokasprachen, 140 Worte nachgewiesen, die in melanesisch-polynesischen Sprachen vorliegen. Andererseits finden sich in den Tschonsprachen im südlichen Patagonien sehr viele Worte, die ihre Gleichungen in Australien haben. Soeben hat nun der Argentinier Enrique Palavecino nicht weniger als 65 Worte nachgewiesen, in denen die Maorisprache aus Neuseeland und die Ketschuasprache in Peru übereinstimmen. Manche dieser Worte finden sich auch in anderen ozeanischen Sprachen einerseits und in mehreren Sprachen Südamerikas andererseits. Eine Reihe der wichtigsten Worte reichen von Madagaskar über Indonesien, Ozeanien, bis Indochina und von Australien über die Philippinen und Formosa bis Südamerika.

Diese sprachlichen Erscheinungen entsprechen durchaus allem, was wir geschichtlich über die weitausgedehnten malaiischen Seewanderungen wissen. Der Sprachforschung, die hier aufs engste mit der Kulturgeschichte verknüpft ist, sind neue Aufgaben gestellt, die noch lange Arbeit fordern. Wenn wir ferner bei den Maya in Yukatan einen Elefantenkult finden, so kann das auf Einflüsse aus Indochina deuten. Für die Osterinsel, deren merkwürdige Denkmäler noch ein Rätsel sind, scheint Einwanderung von den Marquesas und anderen Inseln möglich zu sein. Hinsichtlich der Zeit dieser Wanderungen besitzen wir freilich keine genauen Anhaltspunkte. Der Leipziger Ethnologe Karl Weule hat angenommen, daß malaiische Einwanderung in Polynesien und Mikronesien vor Jahrtausenden stattgefunden hat. Das aber ist die jüngste der ozeanischen Bewegungen. Wir werden auf Grund der sprachlichen Erscheinungen und wegen der Selbständigkeit, zu der sich die Kulturen, besonders in Amerika, entwickelt haben, noch weit längere zurückliegende Zeiträume annehmen müssen.

Der Hamburger Staat hat soeben der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung neben einem jährlichen Zuschuß von 10000 RM. ein zinsloses Darlehen von 50000 RM. zur Verfügung gestellt, um die Weiterführung der seit 27 Jahren erfolgreich betriebenen Arbeit sicherzustellen. Damit ist der Weg für ersprießliche Weiterarbeit freigelegt. Dem dankenswerten Beispiel Hamburgs sollten weitere Länder und Städte des Reiches folgen, aber auch Industrie und Handel, Körperschaften und Privatpersonen sollten den Bestand dieser volkswirtschaftlich und kulturell so wichtigen Stiftung durch Beiträge fördern. Auf Anfordern sendet aufklärende Drucksachen das Werbe-Amt der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg 37.

Sie können 120.— Mark sparen, wenn Sie jetzt bestellen!

Der Große Brockhaus in 20 Bänden

in Monatsraten von 5.— bis 7.25 Mk. — Ihr altes Lexikon nehme zurück.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Buchhandlung August Lohde, Kirchstr. 12 — Telefon 684

Literarische Umschau

Neue Reclam-Bändchen.

Thomas Mann: Zwei Festreden. (Lübeck als geistige Lebensform — 100 Jahre Reclam.) Nr. 6931. Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Die von Thomas Mann zum hundertjährigen Jubiläum des Verlages Reclam am 1. Oktober 1928 gehaltene Rede ist weit über den Kreis der Festteilnehmer hinaus von Interesse. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Verlag diese Rede, die für unser Geistesleben von dauernder Bedeutung ist, in die Universal-Bibliothek aufgenommen hat. Kein Vortrag über Thomas Mann und sein Schaffen, kein Essay über die Einstellung des Dichters zur Verlegertätigkeit sind ohne ein Zurückgreifen auf diese Rede denkbar. Vorausgestellt wurde ihr die „Buddenbrook-Rede" (Lübeck als geistige Lebensform), durch welche am besten die gradlinige Entwicklung festgestellt werden kann.

Longus: Daphnis und Chloe. Hirtengeschichten. Nach der Uebersetzung von Fr. Jacobs herausgegeben von Prof. Dr. Otto Güthling. Nr. 6911/12. Geheftet 80 Pfg., gebunden 1,20 Mark.

Dieses reizende Liebesidyll ist der beste spätantike Roman. Goethe war besonders begeistert von ihm. Er behandelt die Geschichte zweier ausgesetzter Kinder, die von liebevollen Hirten aufgenommen, schließlich als Kinder reicher Eltern erkannt werden, aber die lieblichen Tristen so liebgewonnen hatten, daß sie dieselben wieder aufsuchen, um dort ihre Hochzeit zu feiern. Bevölkert ist die Szene von den anmutigen Gestalten der ländlichen Muse, von Nymphen, Eroten und Panen.

Wilhelm Heise: August Strindberg. Dritter Band: Kammerspiele, Märchendramen. (Das Drama der Gegenwart. Analysen zeitgenössischer Bühnenwerke.) Nr. 2939. Geheftet 40 Pfg.

Im vorliegenden Bande werden acht Werke Strindbergs analysiert: Wetterleuchten, Brandstätte, Gespenstersonate, Scheiterhaufen, Advent, Ostern, Schwanenweiß, Kronbraut. — Wilhelm Heise versucht den geistigen und künstlerischen Gehalt dieser Stücke vor allem in seinen bleibenden Werten herauszuarbeiten, ohne dabei die durch die Art des Dichters bedingten Schwächen zu übersehen.

*

Goethe-Kalender auf das Jahr 1929. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung. 248 Seiten mit 9 Bildbeigaben. Gebunden 4,— Mark.

Der 22. Jahrgang des von Otto Julius Baumbaum begründeten Goethekalenders wird eines besonders freudigen Empfanges gewiß sein. In seinem gänzlich neuen Gewand, in das ihn der Verlag auf das Liebevollste gekleidet, im Format der alten Almanache in zarter, dabei äußerst charaktervoller Type gedruckt, ist dieser Kalender ein anmutreiches, bis in die Einzelheiten harmonisch gestaltetes Schmuckstück erlesenster Buchkunst. — Ernst Beutler beschert dem Leser befreiende Stunden mit Goethe, in denen wir den Dichter den Menschen vom Sturm und Drang seiner Jugend bis in die weise Abgeklärtheit des Alters begleiten. — Ferner seien erwähnt: Alfred Bieses tiefgründiger Beitrag über Stimmung und Bedeutung des nur wenig bekannten, zu den Perlen Goethischer Lyrik gehörenden Gedichtes „Herbstgefühl", Hans Wahls Bericht über das wiedergefundene Trostbüchlein, dem bedeutsamsten Goethefund der letzten Jahre. Die mitgeteilten Jugendbriefe führen in die Atmosphäre des Hauses am Hirschgraben, dessen Inneres die beigefügten Bildgaben lebensvoll widerspiegeln. In jungmädchenhafter Begeisterung erzählt Lily Parthey von ihrer kurzen, aber eindrucksvollen Begegnung mit dem Altmeister in Marienbad.

Die Krisis in der modernen Jugend.

Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen und ihre disziplinare Behandlung. Gutachten auf Grund amtlichen Materials erstattet von W. Hoffmann und W. Stern, herausgegeben vom Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Verlag Quelle und Meyer.

Das Buch, für dessen Inhalt zwei namhafte Psychologen verantwortlich zeichnen, behandelt auf Grund der Disziplinarakten der höheren Schulen aus den Jahren 1921 bis 1925 die sexuellen Vergehen der Jugend, die diesen Schulen anvertraut ist, betrachtet sie vom jugendpsychologischen Standpunkt aus und gelangt dabei zu einer Wertung, die von der üblichen Beurteilung wesentlich abweicht. Die Verfasser bleiben aber nicht bei dieser psychologischen Betrachtung stehen, sondern untersuchen im Auftrage des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, inwieweit die erzieherischen Maßnahmen, die die höheren Schulen in vorkommenden Fällen zur Anwendung gebracht haben, mit den Ergebnissen der Jugendkunde, der Heilpädagogik und Jugendgesetzgebung im Einklang stehen. Und bei dieser Untersuchung ergibt sich, daß die disziplinare Behandlung, wie sie durch die höhere Schule in manchen Fällen erfolgt ist, zu jenen Ergebnissen und Grundsätzen im Widerspruch steht.

Die in dem Buch enthaltenen psychologischen Erörterungen tragen ihren Wert in sich, mag auch das Bild, das von der sexuellen Einstellung unserer heutigen Jugend gegeben wird, manchem Außenstehenden grauenerregend sein. Namentlich die Auffassung Sterns, daß die in der heutigen Jugend auch der gehobenen Stände eingetretene Umwandlung in den Anschauungen über Erotik und Sexualität so tief Wurzel gefaßt hat, daß sie voraussichtlich das Antlitz der nächsten Generationen erheblich ändern wird, gibt vom ethischen und kulturellen Standpunkt keine gute Prognose für die Zukunft. Daran ändert nichts, daß nach Stern diese Umwandlung der Anschauungen international ist. Eine Verirrung ist diese sexuelle Einstellung auf jeden Fall und sie muß es auch bleiben für den Psychologen, der sie zu verstehen sucht. Jedenfalls ist vom kulturellen Standpunkt nur zu hoffen, daß der Auffassung Sterns gegenüber Hoffmann recht behält, der den krisenhaften Verlauf der Pubertät, wie er heute beobachtet wird, für eine abnorme Erscheinung hält, bedingt durch unsere Kulturverhältnisse und vielleicht auch Erziehungsgrundsätze. Wenn die psychologische Forschung, wie Hoffmann es für denkbar hält, allmählich pädagogische Wege findet, die den Uebergang aus der Kindheit zur Reife reibungsloser gestalten, so würde sie damit eine Kulturtat ersten Ranges vollbringen.

Daß die disziplinare Behandlung der sexuellen Vergehen an den höheren Schulen in der Zeit von 1921 bis 1925 in manchen Fällen nicht mit den Ergebnissen der Jugendkunde und den Grundsätzen der Jugendgesetzgebung in Einklang gestanden hat, war von vornherein zu erwarten, reichen doch die Fälle, in denen eine solche Diskrepanz festgestellt wird, wie Hoffmann selbst betont, zum großen Teil in eine Zeit zurück, zu der in Deutschland von einer Jugendpsychologie noch keine Rede sein konnte. Die Feststellung dieser Diskrepanz darf also auch nicht so gedeutet werden, als ob die höhere Schule sich dadurch eine schuldhafte Nachlässigkeit habe zu Schulden kommen lassen, daß sie Ergebnisse der Wissenschaft unbeachtet gelassen hätte. Soll die Zahl der Fälle, in denen die disziplinare Behandlung den Grundsätzen der Jugendgesetzgebung widerspricht in Zukunft vermindert werden, so ist freilich eins nötig: Man führe die Zahl der Pflichtstunden, die der Minister selbst als barbarisch bezeichnet hat, zum wenigsten auf das Vorkriegsmaß zurück und gebe dadurch den Lehrern an den höheren Schulen die Möglichkeit, sich durch intensives Studium mit der neuen Wissenschaft der Jugendkunde und der Jugendgesetzgebung vertraut zu machen. Ob es zweckmäßig war, die Gutachten uneingeschränkt der breiten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, darf aus mancherlei Gründen bezweifelt werden. Fb.

*

Erde und Ewigkeit. 28 Bilder von Hans Franke. Verlag Frankes Buchhandlung, Habelschwerdt. Preis 7,50 Mark.

Beglückt und erstaunt zugleich nimmt man die Blätter in die Hand. Schlichte Kunst eines Malers von versonnenem Ernst und meisterlicher Sorgfalt. Stilistische Feinheiten und Anmut, religiöse Innigkeit zeichnen diese Bilder aus. Manchmal sind sie von der Tiefe eines Caspar David Friedrich. Diese Bilder verbinden in gewissem Sinne Erde und Ewigkeit. Die Bilder sind auf Kunstdruckkarton im Quartform gedruckt, sie liegen lose in der Mappe. Von den 28 Blättern sind 10 mehrfarbig.

* **Unamuno: Die Agonie des Christentums.** Geh. 5.— Mark, Leinen 6.— Mark. Verlag Meyer & Jessen, München.

Dieses neue Buch des spanischen Philosophen, der in Paris Tage der Verbannung verlebt, ist innerhalb der bisher erschienenen Bände der gesammelten Werke vielleicht derjenige, der am meisten aufzurütteln imstande ist. Er wird auch wahrscheinlich den meisten Widerspruch finden, wie alle Bücher, die es wagen, Problemen von einem persönlichen Standpunkt aus zu Leibe zu gehen, die sonst in den festen Systemen aufgehoben zu sein pflegen. Man kann dieses kämpferische Buch kaum verstehen, wenn man nicht immer wieder daran denkt, daß hier ein Spanier zu uns spricht, ein Mann also, der schon rein durch die geistige Geschichte seines Landes dazu verurteilt ist, sich mit der Welt des Idealen und der Idee, des Geistigen überhaupt auseinanderzusetzen. Aus diesem Zwang erklären sich ja wohl die meisten Bücher Unamunos. Man wird ferner bei der Lektüre dieses Buches immer wieder zurückgreifen auf das andere große Werk Unamunos: Das tragische Lebensgefühl". Hier wie dort zeigt sich der spanische Philosoph als ungemein belesener Mann, als Elektriker im vollsten Sinne des Wortes, der manchmal, so ist man versucht zu glauben, von der Fülle seines Wissens um die anderweitige Behandlung der Probleme nicht mehr zu eigener Originalität des Denkens kommt. Dafür entschädigt allerdings die geistvolle, scharf pointierte Form seiner Auseinandersetzungen, die einen Denker aus Leidenschaft am Werke zeigen. Vom ausgesprochen kirchlich-christlichen Standpunkte aus wird man das Buch ablehnen. Wer aber eine Aufrüttelung vertragen kann, ohne gleich über Bord zu fallen, der wird hier für sein eigenes Christentum sicherlich etwas zum Nachdenken finden. Und das ist immerhin ein Gewinn!

—ff.

Jucho: Landsknechts Lust und Leid. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Eine kleine Sammlung von Landsknechtliedern, dazu Holzschnitte, die dem Charakter des Landsknechtslebens wohl mehr angepaßt sind als die Gedichte, wiewohl sich auch da manche gefällige Stelle findet. — Das Heft ist in großem Format herausgegeben und sehr ordentlich gedruckt.

Die „Afrika-Nachrichten", die illustrierte, monatlich zweimal erscheinende Kolonial- und Auslandszeitung. Verlag W. Dachsel, Leipzig C 1, beginnt ihren 10. Jahrgang.

General von Lettow Vorbeck, Gouverneur Schnee, Prof. Dr. Reck und andere namhafte Persönlichkeiten sind mit Geleitworten und Artikeln in diesem Heft vertreten. Der Frage der deutschen Auswanderung und Siedlung in Kolonie und Ausland sind wie immer wichtige Aufsätze gewidmet. Die Interessen der im Ausland geschädigten Kolonial- und Auslandsdeutschen vertritt die Beilage „Die Entschädigung".

„Ihr, die Ihr hier eintretet —"



— lasset alle Hoffnung draußen —" Diese Inschrift, die über Dantes Höllentor steht, könnte auch sinngemäß über dem Portal der Bank von Frankreich (unser Bild) angebracht werden. Hier wird nämlich die neue Konferenz tagen, deren Beratungsgegenstände von den interessierten Zeitungen schon vorausgenommen werden. Was man bis jetzt hört, sind astronomische Ziffern — — —

in den Vordergrund. Anton Nowakowski fand sich in seine Rolle sehr gut hinein und da auch Fiedler und seine Mitarbeiter die Neuheit sicher und mit frischem Spiel herausbrachten, wurde das Werk freundlich aufgenommen. Während Hindemith dem Zeitalter der neuen Sachlichkeit seinen Tribut zollt und seine Musik im allgemeinen nicht als Ausdruck seiner Stimmungen angesehen wissen will, enthält die zweite Neuheit des Abends: „Schelomo" (Solomon) hebräische Rhapsodie für Cello und Orchester, starken subjektiven Einschlag. Der Komponist, Ernest Bloch, stammt aus der Schweiz, scheint sehr stark bei den französischen Impressionisten in die Schule gegangen zu sein, seine Musik ist blut- und glutvoll, nervös bis in die Fingerspitzen, klanglich außerordentlich abwechslungsreich. Indessen wird das Temperament, das diese Klänge bewegt, durch einen starken und zielbewußten Formwillen gebändigt und geleitet, so daß die Komposition sich von Weitläufigkeiten und Uebertreibungen fernhält. Auch hier ist dem Soloinstrument nur eine bescheidene Rolle zugewiesen, es erhält nur zu kurzen verbindenden Monologen das Wort und hat nirgendwo Gelegenheit zu virtuosen Darbietungen. Aber unsere heutigen Solisten haben sich an diese Konzerte schon gewöhnt, und so stellte auch Gregor Piatigorsky seine glänzende Technik und seinen prachtvollen, weichen und großen Ton uneigennützig in den Dienst der Komposition. Auch das Orchester gab sein Bestes, und so hatte auch diese Neuheit einen schönen Erfolg. Als erste Solonummer hatte Piatigorsky das Cellokonzert von Rob. Schumann gewählt, das nicht gerade zu den glücklichsten Eingebungen des Komponisten gehört. Es fehlt die Geschlossenheit; rezitativartige Stellen, in Instrumentalkompositionen immer gewagte Experimente, unterbrechen häufig den Fluß der Darstellung und verhindern einen einheitlichen Eindruck. Piatigorsky machte im Bunde mit Fiedler und dem Orchester aus dem Konzert, was man daraus machen kann.

Im zweiten Teile kam dann Fiedler mit seinem Abgott Brahms, dessen 4. Sinfonie er mit gewohnter Innigkeit und Hingabe entwickelte. Was alles in der Sinfonie an Knorrigkeit und Herbigkeit steckt, das wurde in lapidaren Zügen herausgearbeitet, und besonders der untröstliche Pessimismus des Finales wurde mit fast erschreckender Deutlichkeit gezeichnet. —s.

Turnen — Spiel — Sport.

Gelsenkirchen 07 erwartet, daß alle aktiven Mitglieder, Jugendliche und Stammannschaften sich heute, Donnerstag abend ab 7 Uhr in der Turnhalle Diesterwegschule einfinden. Der Besuch muß entschieden zahlreicher werden.

Aus dem Gelsenkirchener Sport.

Man sollte es kaum für möglich halten.

Der W. S. V. gibt amtliche Mitteilungen heraus, in denen, wenn es notwendig war, so allerhand über die Verhandlungen der Gaue und T.V.A. veröffentlicht wurde. Die Sportvereine unterrichteten sich aus diesen Mitteilungen über die gefaßten Beschlüsse. Nunmehr stand die Art der Veröffentlichung dieser Beschlüsse auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des W. S. V. Auch Vertreter der T. V. A. und der Gaue waren anwesend. Aus Gelsenkirchen bezw. Wanne nahmen Kayser, Wittland, Dallmeyer und Bernsmann teil. Es wurde u. a. verhandelt über die Veröffentlichung der Protokolle der Gaue und man einigte sich auf eine reine Sportzeitung, jedoch soll kein Bezugszwang ausgeübt werden. Wohlverstanden: man einigt sich aber braucht nicht zu beziehen. Als Veröffentlichungsorgan wurde die Montagausgabe des Essener Sportanzeigers beschlossen. Wir haben uns bisher nicht gerne mit den beschlußfassenden Instanzen im W. S. V. beschäftigt, hätten schon oft Veranlassung dazu gehabt, aber im Interesse der Gesamtheit des Sportes davon Abstand genommen. Was hier aber beschlossen worden ist, ist ein Hohn auf die außerhalb der Stadt Essen bestehenden Sportgemeinden überhaupt. Praktisch: Gelsenkirchen steht im Fußballsport weit vor Essen an erster Stelle im ganzen Industriegebiet. Was würde Essen dazu sagen, wenn man Essen zumutete, eine Gelsenkirchener, oder Wanner oder Wattenscheider Zeitung als Publikationsorgan anzuerkennen. Das Geschrei in Essen möchten wir hören! Wir glauben, daß dieser Beschluß schlecht überlegt war und haben Veranlassung zu der Annahme, daß er bald wieder aufgehoben sein wird. Dem Beschluß folgen wir nicht, und soviel wir wissen, werden auch die hiesigen Sportvereine sich in keiner Form an ihm halten. Wir werden nach wie vor die Interessen des Sportes vertreten, möchten aber doch für alle Zukunft die Bitte an die in Frage kommenden Instanzen richten, doch nicht solche unsinnigen Beschlüsse zu fassen, die das Kopfschütteln über verschiedene Instanzen im W.S.V. nur noch vermehren.

Kleine Sportnachrichten.

Der Weltreisende Arne Borg schuf während seines Aufenthalts in Australien in Manly einen neuen Weltrekord im Freistilschwimmen über eine englische Meile. Der Schwede legte die Strecke in 21:06,8 Minuten zurück und verbesserte damit seine im Juni vorigen Jahres aufgestellte Weltbestleistung um fast 12 Sekunden. — Der Olympische 400 Meter-Sieger Zorilla (Argentinien) unternahm in Buenos Aires einen Weltrekordversuch im 400 Meter-Rückenschwimmen, der von bestem Erfolge begleitet war. Zorilla bewältigte die Distanz in 5:46,2 Minuten und unterbot den seit 1921 von Blitz (Belgien) mit 5:59,2 Minuten gehaltenen Weltrekord ganz erheblich.

Der ausgepumpte Nemi-See



Der Nemi-See in den Albanierbergen bei Rom birgt auf seinem Grunde zwei Prachtschiffe des ehemaligen römischen Kaisers Caligula, die in etwa 30 Meter Tiefe liegen und seit langen Jahren Gegenstand der eifrigsten Altertumsforschung sind. Durch Mussolini wurde nun ein Kredit zur Verfügung gestellt, um die Schiffe neben ihren Kostbarkeiten dadurch zu bergen, daß man einfach den See leerpumpt. Eine große Kraftstation treibt ein Pumpwerk mit vier Röhren, die im Laufe einiger Monate den See leergepumpt haben werden. Bis jetzt ist der Wasserspiegel um 2,71 Meter gesunken; unser Bild zeigt die Pumpanlage mit den Röhren. Durch einen Pfeil ist der alte Wasserstand bezeichnet.

Leineweber — der beste deutsche Eishockey-Torwart



Der Torwart des Füßener Eishockey-Vereins, Leineweber, hat sich im Laufe eines Jahres zum besten deutschen Eishockey-Torwart entwickelt. Leineweber besitzt ungewöhnliche Fähigkeiten für diesen Posten und hat an den letzten deutschen Erfolgen in der Schweiz starken Anteil gehabt.

Witterungsbericht.

Die Hochdruckgebiete über Polen und Skandinavien bestehen fort, während sich das Hochdruckgebiet über dem Nordmeer verstärkt und über Großbritannien ausgebreitet hat. Flache Tiefdruckgebiete liegen über der Ostseeküste und Frankreich. In Deutschland war es heute früh größtenteils bewölkt und vielfach neblig, vereinzelt mit leichten Regen- oder Schneefällen. Im Westen lagen die Morgentemperaturen 1 bis 3 Grad über dem Nullpunkt, während der Osten 2 bis 5 Grad Frost hatte. Der Kahle Asten schwachen Nordwestwind, Nebel, 0 Grad und 55 Zentimeter Schneehöhe.

Aussichten bis Freitag: Wolkig sowie vereinzelt leichte Niederschläge bei wenig veränderten Temperaturen.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Mittwoch, den 23. Jan., morgens 2.15 Uhr, meine innigstgeliebte Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Heinrich Göing

Wilhelmine geb. Meyer

im Alter von 67 Jahren, im festen Glauben an ihren Erlöser, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wer sie gekannt hat, weiß unseren Schmerz zu ermessen

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Hamm, Herne, den 23. Januar 1929.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 26. Januar, nachmittags 3¼ Uhr, vom Trauerhause Augustastraße 55 (Bauverein).
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters entgegengebracht worden sind, sagen wir allen unseren

innigsten Dank.

Geschwister Kreuder.

Gelsenkirchen, im Januar 1929.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Tochter sagen wir unseren **herzlichsten Dank.**

Ludwig Rohmann und Frau

---

20 Damen

zum Vorführen von Kostümen in der Revue **„Rund um den Ozean"** gesucht.
Zu melden am 25. Januar (Freitag), mittags von 12—2 Uhr im Büro des
K.-V.-Theaters, Buer, Bochumerstr.

Alte große Versicherungs-Aktien-Ges., die fast sämtl. Zweige betreibt, hat ihre 6230

Vertretung

für Gelsenkirchen und Umgegend bei günstigen Bezügen

zu vergeben.

Bewerbungen von Herren, die über gute Beziehungen verfügen und das Geschäft weiter auszubauen in der Lage sind, unter C. T. 745 an die Geschäftsstelle der Allg. Ztg. erbeten.

Kranken-Versicherung
mit Monatsbeiträgen von 4.— und 1.50 Mk., daher leichte Werbung, vergibt die

Vertretung
an strebsamen Herren mit guten Beziehungen zu Mittelstandskreisen
Hoher Verdienst!
Angebote an die Direktion der
„Ost-West" Versicherungsbank zu Elberfeld

Für leicht verkäuflichen, in jedem Haush. unentbehrlichen Artikel sucht bekannte, seit Jahrzehnten aufs beste eingeführte Firma redegewandten tüchtigen

Verkaufsagenten

gegen Wochenspesen und Verkaufsprovision. Angebote unter C. G. 734 an die Allgem. Ztg.

Jüngerer Chauffeur

der längere Zeit Fordwagen gefahren hat und mit allen vorkommenden Reparaturen vertraut ist, für sofort gesucht. 6250
Offerten unter D. E. 754 an die Allgemeine Zeitung.

Evang. Arbeiterverein Bismarck.
Hilfe am Grabe.
Nach kurzem, schwerem Leiden erlöste Gott unser treues Mitglied
Konrad Komnick
Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Jan., 3,10 Uhr, vom Sterbehause, Deichstraße 6, aus statt. Die Mitglieder treten um 2,45 Uhr im Vereinslokal an.
Zu reger Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.

Hausschneiderin
gesucht.
Blecher, Hochstr. 25 I

Zwangsversteigerung
Freitag, den 25. Jan., vorm. 10 Uhr, werden im Lokal Arminstraße 8:
1 Klavier,
1 Schnellwage „Espera",
1 Bücherschrank,
1 Schreibtisch
öffentl. meistbietend versteigert.
Die Vollstreckungsstelle d. Finanzamts

Zwangsversteigerung
Freitag, 25. Jan. vormitt. 11 Uhr, werde ich in Wattenscheid in der Wirtschaft Recke
Etwa 2 cbm Buchenblockware u. 1 cbm Tannenbord, etwa 2 cbm Kieferblockware, 1 Wage (Espera)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Koch
Ober-Gerichtsvollz.

Braves, katholisches
Zweitmädchen
für alle Hausarbeit sofort oder 1. Febr. gegen hohen Lohn gesucht. Vorzustellen Donnerstag zwischen 9—11 Uhr. 6247
Bismarckstraße 200.

Für kl. Geschäftshaushalt. (4 Person.) in waldreich. Gegend suche ich bess. jung.
Mädchen
für alle Hausarbeit bei Familienanschl. Gefl. Angeb. m. Gehaltsanspr., Zeugnisabschr. u. Bild an Frau Albert Remy Bendorf am Rhein.

Freibank.

Morgen, Freitag, von 8—10 Uhr vormittags:
Nr. 251—350.
Schlachthofverwaltg.

Bekanntmachung.

Die vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928 in unseren Wagen

gefundenen Gegenstände

beabsichtigen wir öffentlich meistbietend versteigern zu lassen. Empfangsberechtigte werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte bei der unterzeichneten Verwaltung anzumelden. Das Verzeichnis fraglicher Fundgegenstände kann in unseren Dienststellen: Bochum, Wiemelhauserstraße 50—54, Gelsenkirchen, Hochstraße 55—57, und Buer, Rathausstraße, eingesehen werden.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen.

Tüchtiger Pianist

zum 1. Februar gesucht. Vorzustellen vormittags. 213
Passage-Theater.

Abgebauter Schlossermeister (Holzfachmann) sucht 6240
Vertrauensstellung
evtl. als Hausmeister oder dergl.
Gefl. Angebote unter C. S. 749 an die Allgemeine Zeitung.

Für sofort gesucht jüngere
Kassiererin
mögl. aus der Branche, kräftige **Lehrmädchen**, ig. **Verkäuferinnen**, **1 Volontär.** 7541
Feinkost Sommer,
Kreuzstraße 8.

Bess. Wohnhaus
mit abgeschlossenen 3 Zimmerwohnungen und Nebenräumen, nebst Garten, ist b. mich günst. zu verk.
Ehringhausen,
Ringstr. 27. Ruf 1581
R. D. M.
Saub. Schlafstellen
frei. **Gewerkenstr. 53**
Eing. Overhofstr. 9
1 Treppe.

Kinderl. Ehep. (Beamter) sucht
3—4 Zimmer,
abgeschlossen, part. Rote Karte vorh. Ang. u. D. D. 753 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht und Zeisg. zu vermiet.
Vereinsstr. 70 III l.

Anständ. jg. Mann 18 Jahre, sucht **Beschäftigung** gl. welch. Art. Da schreibgewandt, auch schriftl. Arb. Ang. an **Heinr. Gröning,** Erichstr. 21.

Junger Mann,
schreibmaschinenkd., 21 Jahre alt, fleißig und willig,
sucht Beschäftigung
als kaufmännische od. sonst. Hilfskraft. Ang. u. C. S. 744 an die Allg. Ztg.

Saub. Schlafstellen
frei. Gewerkenstr. 53 (Eingang Overhofstraße 90), 1 Treppe

---

2 Pianos
gebraucht, in
Miete
oder
Kauf
Pianohaus
Nevries
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 71.

Renner und Damenrad
zu verkaufen.
Olgastraße 6, II.

Getragener, aber sehr guter
Smoking
für große schlanke Figur, da zu eng, preiswert abzugeb.
Königgrätzerstr. 35p.

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Pfandverkauf
im städt. Leihamt Gelsenkirchen, Oststraße 1.

Die in der Zeit vom 1.—31. August 1928 beliehenen bis zum 6. 2. 29 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 8729—10993 werden am 7. 2. 29, von 8½ Uhr ab,
im Leihamt, Oststraße 1, öffentlich versteigert.
Es kommen zum Verkauf: Fahrräder, Nähmaschinen, Musikapparate, Wand- und Taschenuhren, Eßbestecke, Gold- und Silbersachen Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe, elektr. Haarschneidemaschinen für Friseure u. a.
Am Versteigerungstage können Einlösungen und Erneuerungen nicht mehr erfolgen, doch können vom Inhaber des Pfandscheines bei der Versteigerung die Pfänder ohne besonderen Aufschlag erworben werden.
Die beim Verkauf erzielten Ueberschüsse können innerhalb eines Jahres nach dem Versteigerungstage bei der Kasse des Leihamtes gegen Vorlage des Pfandscheines erhoben werden.
Im Leihamt können jederzeit im Verkauf nicht abgegangene Sachen wie Kleidungsstücke, Uhren, Ringe usw. freihändig gekauft werden.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Arbeitsbeginn für die Neubefestigung der Haldenstraße zwischen Haus Nr. 33 und der Heßlerstraße ist auf den 1. März ds. Js. festgesetzt. Die Anlieger und Werke werden hiermit aufgefordert, etwaige Arbeiten an ihren Versorgungsleitungen usw. im Einvernehmen mit dem Straßenbauamte sofort auszuführen, da nach diesem Zeitpunkte Genehmigungen zum Aufbruch der Straße in den ersten fünf Jahren nicht oder nur unter sehr erschwerten Bedingungen erteilt werden können.
Gelsenkirchen-Buer, 21. Jan. 1929.
Städt. Tiefbauamt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 5. Februar 1929, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Overwegstraße 35, Zimmer Nr. 37, versteigert werden die im Grundbuche vom Gelsenkirchen, Band 8, Blatt Nr. 351 (eingetragene Eigentümer am 23. November 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:
a) der Kaufmann **Leopold Rubens** in Gelsenkirchen,
b) die Ehefrau Kaufmann **Seckel Levy Herz,** Rosette geb. Rubens in Gelsenkirchen,
c) Kaufmann **Salomon Rubens** in Düsseldorf,
d) Ehefrau Kaufmann **Albert Aronsohn,** Attalie geb. Rubens in Köln a. Rh.
zu a, b, c, d, in ungeteilter Erbengemeinschaft)
eingetragenen Grundstücke
1) Gemarkung Gelsenkirchen, Kartenblatt 3, Parzelle 342/61, Wiese, Industriestraße, 51 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 438, Grundsteuerreinertrag 0,10 Mk.,
2) Gemarkung Gelsenkirchen, Flur 3, Parzelle Nr. 343/61, Grundsteuermutterrolle 438, Wiese, Industriestraße, 1,51 ar groß, Grundsteuerreinertrag 0,30 Mk.,
3) Gemarkung Gelsenkirchen, Flur 3, Parzelle Nr. 344/61, Grundsteuermutterrolle 438, Weg Industriestraße, 62 qm groß,
4) Gemarkung Gelsenkirchen, Flur 4, Parzelle Nr. 125/1, Gebäudesteuerrolle 1037, beb. Hofraum, 14,05 ar groß, a, b, c, d, e Schalkerstraße 49, Gebäudesteuernutzungswert 1842 Mk., f Schalkerstraße 51, Gebäudesteuernutzungswert 1900 Mk., g, Königstraße 22, Gebäudesteuernutzungswert 920 Mk.

Er ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.
Gelsenkirchen, den 4. Dez. 1928.
Das Amtsgericht.

Beachten Sie die kleinen Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 25. Jan., vorm. 11 Uhr werde ich in meinem Pfandlokale Westerholt, Gemeindegasthaus, folgende Gegenstände:
1 Küchenanrichte, 1 Büfettschrank, 1 Wohnzimmertisch, 1 elektr. Stehlampe, 4 Lederstühle, 1 Herrenfahrrad, 1 [illegible], 4 Stühle mit Lederbez., 1 Wandbild
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Dettmann
Ober-Gerichtsvollz.
Buer, Ophofstr. 36.

Stadttheater Bochum.

Donnerst., 24. Jan., 18 bis 21 Uhr: Dritte Vorstellung des Schülerzyklus. „Torquato Tasso"
Freitag, 25. Jan., 19,30 b. 22,45 Uhr: C. 13 und Volksbühne Serie 1 Nr. 501—750: „Königskinder".
Samstag, 26. Jan., 20 b. geg. 23 Uhr: Zum ersten Male! Rot. Ring 3: „Die Ehre".
Sonntag, 27. Jan., 20 bis 22,30 Uhr: Blauer Ring 5: „Tiefland".
Montag, 28. Jan., Geschlossen.

Stadttheater Duisburg.

Donnerst., 24. Jan., 20 bis 23 Uhr: Der Waffenschmied
Freitag, 25. Jan., 20 bis geg. 22,45 Uhr: Der rote General.
Samstag, 26. Jan., 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Traumspiel.
Sonntag, 27. Jan., 14,30 bis gegen 18,15 Uhr: Carmen
20 b. geg. 23 Uhr: Leinen aus Irland

Fast neue **Konzertzither** und **Fahrradlaternenlampe** bill. zu verk.
Robergstraße 14 II.

Geld

geg. Sicherheit (auch Möbel) und Raten-Rückzahlung durch
A. Zaage
Ringstr. 17, Tel. 2897

Beschaffung von **Darlehn, Hypotheken, Kauf-, Bau- u. Betriebsgeldern** schnellstens durch **M. Neuschäfer Essen-West,** Sybelstr. 61, 10—1 u. 3—6 U.

Konservator. gebild. Musiklehrerin erteilt
Klavierunterricht
Stunde 2 Mark.
Ang. u. D. A. 750 an die Allg. Ztg.

Wer erteilt einem 9jähr. Knab. gründl.
Klavierunterricht?
Ang. u. C. R. 746 an die Allg. Ztg.

Fräul., 38 Jahre, kath., sucht die Bekanntsch. eines anständigen sol. Herrn zwecks spät. Heirat.
Gemütliches Heim vorhand. Witwer mit 1 Kind angen. Nur ernstgemeinte Ang. u. C. W. 748 an die Allg. Ztg.

Jg. Schäferhund
entlaufen.
Geg. Belohng. abzugeben. Herdstr. 30
Vor Ankauf wird gewarnt.

Russische Mischung
kräftig und aromatisch
Der beliebte Herren-Tee



Original-Paket 100 Gramm RM 1.20

Heinrich Grewer
Tee-Import Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11
Buer, Marienstraße 12.

Vertrauensstellung!
Solide, fleiß. Personen als Kassierer für Gelsenkirchen u. Umgebung gesucht. Erste Referenzen u. Kaution v. mindestens 1000 RM. erforderlich.
Rustfhaus Renfranz
Essen, Maxstraße 7.

Tüchtiger
Vorarbeiter
sof. für Abbrucharbeiten ges. Zu melden b. Schachtmeist. Tigges.
Zeche Bonifacius.

Kaufm. Lehrling
sof. ges. Abgeschloss. Handelsschulbildung wird verlangt. Bewerbung. m. selbstgeschr. Lebenslauf sind zu richten an
Postfach 179.

Kräftiges junges
Mädchen
3mal wöchentl. ges. Zu erfragen
Hochstraße 17, II.

Perfektes
Mädchen
in Küche und Haus ges. Etwas Nähen erwünscht.
Schlitte, Bochum
Joachimstraße 18.

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. Febr. ält., kräft.
Mädchen
für sämtl. Hausarb. für ¾ Tag.
Wirt Johann Kaiser
Hohenzollernstr. 56.

Frl., 24 Jahre alt, das selbst. Küche u. Haushalt führ. kann
sucht Stellung
als Stütze
in bess. Hause, am liebsten bei älterer, alleinstehend. Dame od. Herrschaft. Es wird mehr auf angenehme Stellg. als auf Lohn gesehen. Ia. Referenz. vorh. Ang. u. C. B. 747 an die Allg. Ztg

---

Suche Stellung
als Haushält. oder Beschäftg. f. ½ Tag Ang. u. D. F. 755 an die Allg. Ztg.

Geschäftsstelle
bei hoh. lauf. Eink. sof. zu vergeb. Zur Durchführung erf. 1500 M. Angeb. an Postfach 290 Düsseldorf.

Au'ogarage
mit Heizg. u. Licht sofort zu vermieten.
Wilh. Jäger
Ringstraße 46/48, Ruf 245.

Wohn.-Tausch.
Suche eine 4—6-Zimm.-Wohng. part. od. 1. Et. geg. eine 3 Zimmer-Wohnung (Friedensmiete).
Essenerstr. 92 III.

Kinderlos. Ehepaar sucht eine 7560
2-3 Z.-Wohnung
Rote Karte vorhand.
Off. u. D. C. 752 an die Allg. Ztg.

Besser möbliertes **Zimmer** ohne Frühst., Nähe Hauptbahnhof, ges.
Off. u. D. B. 751 an die Allg. Ztg.

Gut
möbl. Zimmer
an durchaus soliden Herrn zu vermieten, mit od. ohne Pens.
Bismarckstraße 48 I.

Möbl. Zimmer
f. sof. od. zum 1. Febr. i. d. Nähe d. Hans-Sachs-Hauses zu vermieten. 7551
Wo, sagt Allg. Ztg.

Gut
möbl. Zimmer
heizbar, elektr. Licht sofort zu vermieten.
Faust, Schalkerstr. 26/28, 1. Et. rechts.

Möbl. Zimmer
parterre, separat, Nähe Anf. Wannerstraße, evtl. mit Pension **gesucht.**
Ang. u. D. G. 756 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 6244
Ringstraße 31 III.

Großes, frdl. möbl.
Balkonzimmer
elektr. Licht zum 1. Febr. zu vermieten.
Blecher, Hochstr. 25 I

Laubsägeholz, Eiche, Ahorn, Erle
PREUTE
Bahnhofstr. 30

Die besten
Gasflamm. Hausbrandkohlen,
alle Sorten, liefert franko Haus per Auto bis Buer
J. Simons, Wiehagen 135. Ruf 2838
Preise per Karte sofort auf Wunsch, Umzüge billigst. Entfernung gleich.

Lieferwagen
Presto, Pritschenaufbau, guterhalten elektr. Licht u. Anlasser, preiswert zu verkaufen.
Schalkerstr. 71.
Telefon 2211.

Gebr., zweiflammig.
Küchengasofen
m. Schränkchen bill. zu verkaufen.
Helenenstr. 4 II.

Geschäftliche Mitteilung.

Was man gegen Grippe und Influenza tun kann. Der namhafte Berliner Internist Professor Dr. med. Zuelzer empfiehlt bei der Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheiten besonders die Verwendung einer Mischung von Chinin und Salicylpräparaten. Diese Kombination weisen die Togaltabletten auf, die sich schon seit 14 Jahren hervorragend bewährten. Dieselben enthalten außerdem noch andere Bestandteile, deren Auswirkung auf den Organismus bisher wenig bekannt war, welche aber nach den Urteilen bekannter Aerzte die sonst bei Verwendung von Salicylaten auftretenden Herz- oder Magenstörungen verhindern. Es ist also im Interesse eines jeden selbst gelegen, mit Togal einen Versuch zu machen.

Gelsenkirchener Filmbühnen.

Ufa-Theater „Schauburg". Heute finden um 3, 5,30 und 8 Uhr die letzten Aufführungen des erfolgreichen Spielplanes statt, an dessen Spitze Greta Garbo, der Weltstar in dem Film „Das göttliche Weib" steht. — Morgen Freitag bringt die Schauburg eine lustige Karnevalswoche. Die Welt will in der Karnevalszeit auch von Herzen lachen und auch die Besucher der Schauburg sollen lachen. Zu dieser lustigen Woche haben folgende Künstler ihre Mitwirkung zugesagt: Truus van Alsen, Ernst Berebes, Lotte Lorring, Georg Alexander, Hermann Picha, Hilde Maroff, Leo Peukert, Adolphe Engels sowie das Wochenendliebchen Mary Prevost. Darum ab morgen mit beiden Beinen hinein in das Vergnügen, das Ihnen die Lachwoche der Schauburg beschert. Wer lachen will, der komme. Näheres siehe morgige Anzeige.

*

Uhu-Lichtspiele. Ein großes Programm bringen die Uhu-Lichtspiele ab Freitag zur Vorführung, ein Programm, das eine solche Reichhaltigkeit aufweist, daß sicher alle Besucher des Uhu-Theaters restlos befriedigt sein werden. Als Spitze des Programms ist der Monumentalfilm „Wolga-Wolga" zu nennen. Man darf diesen Film wohl mit Recht als das Filmereignis dieses Jahres ansprechen. Aus allen Theatern des Reiches hört man nur ein Urteil, daß dieser Film der beste Großfilm ist, den man seit Jahren sah. Hans Adalbert von Schlettow als Stenka Rasin packt und erschüttert, man begreift, daß seine Mannen ihm bis in den Tod folgen. Er ist die vollendete Verkörperung des Stenka Rasin. Aber auch alle anderen, die zarte Lilian Hall-Davis, der rührende Gustl Stark-Gstettenbaur, Boris de Fas. fügen sich wundervoll in das Ensemble ein, so daß ein Gesamteindruck entsteht, der unvergeßlich ist. — Nach den aufwühlenden Ereignissen in diesem Film ist etwas leichtere Kost besonders geboten, darum ist der zweite Schlager ein großes Lustspiel: „Das Girl von der Revue". Die reizende, übermütige Dina Gralla spielt ein Tillergirl, durch ihren Humor und ihre Grazie weiß sie wie in allen ihren Filmen das Publikum zu entzücken. Ihr Partner ist der beliebte Werner Fütterer. Der dritte Schlager ist ein großer Sensationsfilm: „Prinz für 24 Stunden", der durch tolle Abenteuer und kühne Sensationen zu fesseln weiß.

*

Capitol. Ab morgen, Freitag, zwei außergewöhnlich gute Filme in Erstaufführung. Wir sehen Livio Pavanelli, den sympathischen und beliebten Filmschauspieler in dem Großfilm „Der Scheidungsanwalt". Der Film ist nach dem bekannten gleichnamigen Ullsteinroman „Die Frau von gestern und morgen" von Alfred Schirokauer hergestellt. Dr. Röhn ist der bekannteste und gesuchteste Scheidungsanwalt Berlins. Durch sein Büro flutet das echte und schmerzliche Eheelend einer Millionenstadt. Er, der so tief in die Gemeinheiten und den Jammer mancher Ehe hineingeblickt hat, ist zu einem fanatischen Feinde dieser Institution geworden, daß er nicht mehr den Mut hat, eine Ehe einzugehen. Obwohl er eine Frau findet, mit der er aufs beste zusammenlebt, möchte er sie stets nur als Geliebte behalten. Er entschließt sich erst zur Heirat, nachdem ihn äußere Zustände dazu zwingen. Er möchte seinen Beruf als Anwalt abgeben und den angebotenen Posten eines Bankdirektors annehmen. Durch Zufall erfährt der Leiter der Bank, daß die Frau, die er für die Gattin Dr. Röhns gehalten hat, nur seine Geliebte ist — und um das dadurch erschütterte Vertrauen wieder herzustellen, heiratet Dr. Röhn, nunmehr selbst zu der Ueberzeugung gekommen, daß er dies der Frau, die er wirklich liebt, schuldig ist. — Im zweiten Hauptfilm ist es Richard Talmadge, der beliebte amerikanische Sensationsfilmdarsteller, der in seinem neuesten Abenteurerfilm „Der fliegende Teufel" die Besucher nicht aus der Spannung herauskommen läßt. Es ist ein interessanter Kriminalfall von Diebstahl, falschen Verhaftungen. Wir sehen einen fabelhaften Boxkampf, der als Belohnung für den errungenen Sieg mit einer Verlobung endet. Dazu wie immer das reichhaltige Beiprogramm.

*

Apollo-Theater. Nur noch heute das erfolgreiche Schlagerprogramm „Die Hölle der Heimatlosen" (Aufführungszeiten 3, 6,05, 9,20 Uhr) und „Die Dame in Schwarz" (Aufführungszeiten 4,35, 8 Uhr). — Ab morgen ein blendend schönes Doppelprogramm „Weib in Flammen" mit Olga Tschechowa in der Hauptrolle, bekannt als Star aus „Moulin Rouge" und „Marter der Liebe". Sie hat in diesem Film reichlich Gelegenheit, ihre rassige Schönheit — sicher zur Freude ihrer Verehrer — erneut unter Beweis zu stellen. Hans Rameau schrieb das Manuskript nach dem gleichnamigen Roman von Georg Fröschel. Die Höhepunkte und Akzente der Handlung sind deutlich herausgearbeitet und eine Straffung des Stoffes ist zustande gekommen. Gräfin Clarissa Thalberg verläßt an der Seite eines Geliebten, des Barons Alexander von Thurzo, ihren Gatten, um, unbefriedigt durch den Alltag ihrer Ehe, ein zweites Glück zu suchen. Nach einer allzu kurzen Zeit überschwenglichen Glückes kehrt Not und Elend bei den Liebenden ein. — Dieser Film läuft in einem ununterbrochenen Siegeszug von Theater zu Theater. Der 2. Schlager „Seine Hoheit, der Dienstmann" gibt zum letzten Male Gelegenheit, den kürzlich bei einem Autounfall tödlich verunglückten Werner Pittschau im Bilde zu sehen. Mary Kid, Hans Junkermann, Charlotte Ander verkörpern die weiteren Hauptrollen.

*

Industrie-Kino. Nur noch heute „Moderne Piraten" mit Jack Trevor und „Glück bei Frauen" mit Andre Mattoni. — **Grete Mosheim verheiratet! Die junge, so schnell bekannt gewordene Berliner Schauspielerin hat sich vor einiger Zeit mit ihrem Kollegen Oskar Homolka verheiratet.** Es ist nun interessant zu erfahren, daß die beiden Darsteller sich erst vor einigen Monaten bei den Aufnahmen des Films „Das Haus in der Rothausgasse" näher kennenlernten und daß dieser Film eigentlich somit der Ehestifter gewesen ist. Grete Mosheim spielt in diesem Film ein kleines Mädchen, das in einer schlechten Umgebung aufwächst, aber trotzdem rein und unschuldig bleibt und schließlich durch einen guten Freund (Oskar Homolka) aus diesem Milieu herauskommt. Der Film gelangt ab morgen im Industrie-Kino zur Aufführung. Als zweiter Schlager läuft das große Sensationslustspiel „Hoppla, Vater sieht's ja nicht" mit Laura la Plante; sie hat es verstanden, durch ihre Drolerie und ihren Charme sich schnell alle Herzen ihrer Bewunderer zu erobern. Der Film ist von herzerfrischender Lustigkeit. 3. der spannende Wildwestfilm „Die Indianer kommen". Die Entlarvung und Ergreifung eines weißen Banditen, der die Indianer auf ihren Raubzügen gegen die Grenze führte. In der Hauptrolle: Edmund Cobb.

Kurze Tagesneuigkeiten.

In Berlin marschierte ein Demonstrationszug von etwa 500 Erwerbslosen in der Richtung zum Rathaus. Polizeibeamten, welche die Demonstranten aufforderten, sich zu zerstreuen, wurde geantwortet: „Wir holen uns Geld und Brot aus dem Rathaus". Erst dem Ueberfallkommando und verstärkter Polizei gelang es den Zug aufzulösen.

*

In verschiedenen Teilen des Staates Hidalgo (Mexiko) wurden am Sonntag anläßlich der Gouverneurswahlen insgesamt 25 Personen getötet. Allein in dem Orte Mixquiahuala wurden bei einem Zusammenstoß zwischen gegnerischen Gruppen 16 Personen getötet und 34 verwundet.

*

Der deutsche Kreuzer „Emden" hat in Neapel die Anker gelichtet und ist nach Ariostoli in See gegangen. Dort werden 15 Tage lang Schiffsübungen abgehalten, worauf der Kreuzer seine Weltreise fortsetzen wird.

*

Die Ermittlungsergebnisse des Reichswehrministeriums über die verratene Panzerschiff-Denkschrift sind nunmehr dem Oberreichsanwalt übergeben worden.

Vermischtes.

Drei Bergwerksbeamte erstickt.

Der Direktor, ein Ingenieur und ein Werkmeister der Bergwerksgesellschaft La Lucette waren in Rennes in einen Schacht hinuntergestiegen um der Ursache einer Rauchentwicklung nachzugehen, die auf schlagende Wetter schließen ließ. Als sie nicht zurückkehrten, wurden Nachforschungen angestellt. Man erblickte in einiger Entfernung ihre Leichen, konnte sie aber wegen der starken Rauch- und Gasentwicklung bisher nicht bergen.

Unter dem einstürzenden Haus begraben

Vier Tote geborgen.

Eine schwere Explosion hat in Chicago ein Haus vollkommen zerstört. Bisher konnten erst vier Tote geborgen werden. Wieviel Personen noch unter den Trümmern liegen, ist unbekannt, ebenso die Ursache der Explosion.

Sieben Schiffe in Seenot.

Im nördlichen atlantischen Ozean sind infolge der Schneestürme sieben Schiffe in Seenot geraten. Der Lloyddampfer „York" teilte der Funkstation Kap Race mit, daß er der untergehenden „Florida" zu Hilfe eile.

Elf Tage im Rettungsboot als blinder Passagier.

Bei den Offizieren des Dampfers „Lancastria" meldete sich in Neuyork ein 18jähriger junger Mann an. Winsford (Cheshire) der sich elf Tage lang in einem Rettungsboot als blinder Passagier verborgen gehalten hatte. Der junge Mann war in einem erbarmungswerten Zustande. Es waren ihm Hände und Füße erfroren, und er konnte kaum sprechen. Er wird auf demselben Dampfer nach England zurückgebracht.

Weshalb starb Baron Köveß?

Der Oberstadthauptmannschaft wurde die Anzeige erstattet, daß Baron Eugen Köveß unter geheimnisvollen Umständen gestorben sei. Eine polizeiliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Von Einbrechern aufgehängt.

In Annaburg (Kreis Torgau) drangen Einbrecher in die Wohnung des Brunnenbauers Gielsdorf ein. Sie überwältigten die Schwiegereltern, fesselten sie und hängten sie in der Küche auf. Darauf plünderten sie die Wäscheschränke und raubten etwa 470 Mark Bargeld. Glücklicherweise kam Gielsdorf rechtzeitig in die Küche, um die Schwiegereltern loszuschneiden. Diese wurde in bedauernswertem Zustande in das Krankenhaus geschafft. Von den Einbrechern — man vermutet, daß es sich um Handwerksburschen handelt — wurde bisher niemand ermittelt.

Karneval im Ueberschwemmungsgebiet.

Wolkenbrüche in Brasilien.

In einigen Teilen Brasiliens sind starke Wolkenbrüche niedergegangen. Die Bahnverbindungen sind an vielen Stellen unterbrochen. In Sao Paulo benutzte die Bevölkerung die Ueberschwemmung der Straßen zur Veranstaltung eines venetianischen Karnevals.

Ausschreitung Berliner Kohlenarbeiter.

In Berlin kam es zu Ausschreitungen streikender Kohlenarbeiter. In der Stephanstraße im Nordwesten wurde ein junger Kutscher beim Ausladen von Kohlen von einem Unbekannten ohne vorherigen Wortwechsel geprügelt. In Neukölln überfielen Streikende einen Kohlenwagen, warfen die Ladung herunter und zerschlugen die Fensterscheiben eines Kohlengeschäftes. In der Neuen Ansbacherstraße im Westen kam es zu Schlägereien zwischen Streikenden und Arbeitswilligen.

Dr. Filchner erkrankt.

Dr. Filchner ist an einer schweren Gallensteinentzündung erkrankt und wurde am Mittwoch morgen in das Berliner West-Sanatorium eingeliefert.

Tragödie eines Staatenlosen.

Der Arbeiter Johann Szatan in Mährisch-Weiß erschoß in einem Hotel seine Frau, sein achtjähriges Töchterchen und sich selbst. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß ihm weder Polen noch die Tschechei die Staatsbürgerschaft geben wollten. Da er keinen Paß erhielt, konnte er auswärts keine Arbeit finden und deshalb erschoß er sich und seine Familie. Man fand bei ihm noch 50 Heller (sechs Pfennig).

Die jugendliche Geliebte erschossen.

Selbstmord des Täters.

Der 28jährige Fahrdursche Nußmann unterhielt seit einiger Zeit mit der vierzehnjährigen Schülerin Else Stuck in Frankfurt (Main) ein strafbares Verhältnis, das jetzt zur Kenntnis der Polizei gekommen war. Um einer Strafe zu entgehen, öffnete Nußmann in Abwesenheit der Eltern des Mädchens mit einem Nachschlüssel deren Wohnung und gab auf die bereits Schlafende einen Revolverschuß ab. Das Geschoß drang dem Mädchen in die Schläfe. Der Täter brachte sich dann selbst einen schweren Kopfschuß bei. Als die Eltern zurückkehrten, fanden sie ihr Kind tot im Bett. Der schwerverletzte Nußmann ist gegen Morgen im Krankenhaus ebenfalls gestorben.

Dr. Lewins Scheckbetrügereien.

Die Namen von Angestellten fremder Banken mißbraucht.

Falsifikate im Tresor, die Schwindler entkommen.

In die dunklen Geschäfte des Inhabers der Bankfirma Löwenberg & Co., Unter den Linden, Dr. Lewin, seines Bevollmächtigten Rappaport und des Prokuristen Montag beginnt jetzt einiges Licht zu dringen, ohne daß es jedoch zur Stunde schon möglich wäre, die letzten Zusammenhänge dieser Angelegenheit zu erkennen. Bedauerlich ist nur, daß weder die Behörden, noch auch Firmen, die seit Anfang Januar wußten, daß gefälschte Akzepte mit ihrem Namen von der Firma Löwenberg weitergegeben worden waren, energisch zugegriffen haben. In diesem Fall wäre es Dr. Lewin und seinen beiden Mitarbeitern unmöglich gewesen, sich der Strafverfolgung durch die Flucht zu entziehen.

Die erste Entdeckung der Verfehlungen Lewins erfolgt auf einem ebenfalls nicht gewöhnlichen Wege.

In dem Bankhaus Gebrüder Arons war der 24jährige Prokurist Werner Wolff, der Sohn eines Bankiers aus Bernsburg, tätig. Eines Tages erhielt der Junior-Chef der Firma Georg Aron die Mitteilung von einer Persönlichkeit, die vorläufig noch nicht genannt werden will, daß der Prokurist Wolff in großem Umfange Wechsel gefälscht habe. Der Name des jungen Wolff stehe auf Quittungen und in Briefen, die sich im Besitze anderer Bankfirmen befänden, und man müsse gegen Wolff sofort einschreiten. Die Firma Aron beauftragte daraufhin den Detektiv Gräger, Nachforschungen anzustellen, mit wem der Prokurist Wolff in Verbindung stehe. Die Nachforschungen ergaben schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit, daß Wolff völlig unschuldig war und daß sein Name ebenfalls von den Fälschern mißbraucht worden war. Wolff hatte inzwischen seine Stelle in dem Bankhaus Aron verloren und machte seinerseits die Staatsanwaltschaft mobil. Inzwischen war es jedoch dem Detektiv gelungen, festzustellen, daß auch gefälschte Wechsel der staatlichen anhaltinischen Salzwerke in Umlauf waren, die sich im Portefeuille eines sehr bekannten ersten Berliner Bankhauses befanden. Diese Wechsel hatte Lewin umso leichter fälschen können, als er bis zum Jahre 1927 die echten Wechsel der anhaltinischen Salzwerke und der im selben Konzern befindlichen chemischen Werke Staßfurt und der chemischen Fabrik Concordia diskontiert hatte. Nachdem die Unschuld des Prokuristen Wolff bereits erwiesen war, konnte das Bankhaus ohne weiteres feststellen, daß die Wechsel von der Firma Löwenberg gegeben worden waren und daß also dort bereits die Fälschungen passiert sein mußten, da die anhaltinischen Firmen buchmäßig nachweisen konnten, daß sie seit Ende 1927 mit Dr. Lewin die Verbindung abgebrochen hatten. Zur selben Zeit stand auch schon fest, daß die Akzepte der Dessauer Gaswerke, die von Dr. Lewin ebenso wie die einer ganzen Reihe erstklassiger anderer Firmen in Umlauf gesetzt worden waren, gefälscht sein mußten. Eigenartigerweise ist nun von keiner Seite die Staatsanwaltschaft oder die Polizei alarmiert worden.

Von dem Generaldirektor der Deutschen Continental Gasgesellschaft in Dessau wird mitgeteilt, daß diese Gesellschaft nicht geschädigt ist. Zwei Firmen, die im Begriff waren, die Wechsel zu kaufen, konnten noch rechtzeitig gewarnt werden, eine dritte Firma, die sich bereits engagiert hatte, konnte die Papiere noch rechtzeitig zurückerhalten, als der Betrug bekannt wurde. Wie weit diese Fälschungen gehen, hat sich auch in Dessau noch nicht feststellen lassen.

Ueber 200000 Reichsmark Lohngelder gestohlen

R. Kamen, 23. Januar.

In der Nacht zum Mittwoch wurden auf der Zeche Königsborn, Schacht II, die dort untergebrachten Lohngelder in Höhe von über 200 000 RM., die für die Belegschaften der Schächte Königsborn II, III und IV bestimmt waren, entwendet. Es wurde nur Papiergeld mitgenommen. Als Täter kommt mit größter Wahrscheinlichkeit der Leiter der Zechenpolizei in Frage, der flüchtig ist. Die Bergarbeiter konnten am Mittwoch morgen nicht ausgelöhnt werden.

*

Die vorläufigen Feststellungen, die die Landeskriminalpolizeistelle Dortmund in der Angelegenheit des Kasseneinbruchs machen konnte, haben ergeben, daß der geflüchtete Max Dünisch den Lohngeldraub von langer Hand vorbereitet haben muß. D. hat Dienstag nachmittag an dem Geldtransport teilgenommen und wußte, wo das Geld aufbewahrt wurde. Kurz vor 7 Uhr abends hatte er einen zweiten Wachbeamten beauftragt, einen Kontrollgang zu machen, der diesen etwa 1½ Stunde von der Nähe des Kassenraumes fernhielt. D. muß nach Weggang des zweiten Beamten sofort begonnen haben, die etwa 30 Zentimeter starke Betondecke durchzuschlagen. Das Loch ist etwa 35 Zentimeter im Durchmesser und gab D. die Möglichkeit, ohne Schwierigkeiten sich das Geld anzueignen. Die in der Hauptsache aus Scheinen bestehenden Gelder sind Stücke zu 50, 20 und 10 RM.; etwa 4000 RM waren in Silber. Einen größeren Hartgeldbetrag ließ D. zurück. Der Täter hat sich nach vollbrachter Tat zum Bahnhof Nordbögge gewandt und ist von dort gegen 8,20 Uhr nach Dortmund gefahren. Es muß damit gerechnet werden, daß D. sich von Dortmund nach Saarbrücken begeben hat, weil er in der Nähe von Saarbrücken eine Frauenbekanntschaft hat. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß D. bereits im vergangenen Jahre der in Betracht kommenden Frau einen Besuch machte. Möglicherweise hat D. sich auch direkt nach Paris begeben. Er ist im Besitze eines gültigen Auslandspasses. Die Kriminalpolizei in Saarbrücken ist bereits benachrichtigt und wird heute noch Ermittlungen anstellen. D. steht im 36. Lebensjahre und war während des Krieges bei der Schutztruppe in China, wo er in Gefangenschaft geriet.

Schülerselbstmord in Köln.

Mit Zyankali und Schwefelsäure vergiftet.

Köln, 23. Jan.

Ein Unterprimaner des Realgymnasiums in Köln-Lindenthal wurde heute vormittag im Chemiezimmer der Schule tot aufgefunden. Er hatte sich mit einer Mischung aus Zyankali und Schwefelsäure vergiftet, die er sich durch Einschlagen der Glasscheibe des verschlossenen Giftschranks verschafft hatte. Um in das verschlossene Chemiezimmer zu gelangen, war er aus einem Flurfenster des 3. Stockwerkes an einer Dachrinne entlang bis zum Fenster des Chemiesaales geklettert, hatte eine Fensterscheibe des Chemiesaales eingeschlagen und war von außen eingestiegen. Die Gründe der Tat sind zurzeit noch unbekannt, dürften aber außerhalb der Schule liegen. Der junge Mensch, einer der begabtesten Schüler der Klasse, war Vollwaise, und verdiente sich seinen Unterhalt durch Stundengeben.

R. Bochum, 23. Jan. (Eine folgenschwere Explosion) ereignete sich heute abend gegen 6 Uhr in der Maschinenfabrik Rat. In dieser waren zwei Arbeiter mit Schweißarbeiten beschäftigt. Plötzlich explodierte eine Kohlensäureflasche und richtete erheblichen Schaden an. Die beiden Arbeiter wurden so schwer an Händen und Gesicht verbrannt, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Der Schuppen in dem die Kohlensäureflasche untergebracht war, wurde beschädigt.

M. Herborn, 23. Januar. (Ein seltsames Abenteuer) spielte sich dieser Tage früh in dem Dorfe Eisemroth (Dillkreis) ab. Dort war die Hausfrau mit dem Kaffeekochen für ihre zur Arbeit gehenden Söhne beschäftigt, als sie an der Haustür starkes Rumoren hörte. Beim Oeffnen der Tür sprang ein Iltis nach der geöffneten Wohnzimmertür, wo sich das Tier unter dem Ofen verkroch, unter dem die Hauskatze friedlich schlummerte. Der Iltis legte sich zutraulich daneben und verblieb in diesem behaglichen Versteck. Erst bei Tagesanbruch gelang es, den seltenen Gast aus seinem Schlupfwinkel herauszulocken, wobei er in einen bereitgehaltenen Sack lief. Das Ende war, daß ein Jäger das verirrte Pelztier in Empfang nahm.

R. Essen, 23. Januar. (Verurteilung des Räubers Nachtigall). Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den 36 Jahre alten mit 19 Jahren Gefängnis und Zuchthaus vorbestraften Straßenräuber Wilhelm Nachtigall wegen zweier verwegener Raubüberfälle, die mit Masken und schwer geladenen Pistolen in den Konsumanstalten der Firma Krupp und der Zeche Zollverein ins Werk gesetzt worden waren, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Ein Helfershelfer, der erwerbslose Former Bebrendt, erhielt vier Jahre Gefängnis. Bei den Ueberfällen, an denen auch der Bruder Otto Nachtigall beteiligt war, der vor kurzem in Wien verhaftet worden ist, wurden Geldsummen von 500 und 800 Mark erbeutet.

R. Essen, 23. Januar. (Explosion). Im Chemiesaal des Goethegymnasiums an der Alfredstraße ereignete sich heute abend gegen 7.30 Uhr eine Explosion, wobei ein Schüler verletzt wurde. Der Sachschaden ist ziemlich beträchtlich. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und traf die notwendigen Maßnahmen.

R. Essen, 23. Januar. (Großfeuer). Am Dienstagabend, 11 Uhr, wurde die städtische Feuerwehr nach dem Schreinereischuppen der Firma Dobarr & Feldmann, Kaninbergstraße 68, gerufen, wo aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer ausgebrochen war. Das Feuer nahm an der Ostseite rasch große Ausdehnung an, sodaß für die umliegenden Häuser Gefahr bestand. Weithin färbte der Widerschein des Brandes den Himmel. Die städtische Feuerwehr Essen war umgehend mit drei Löschzügen ausgerückt, auch die Freiwillige Feuerwehr Rellinghausen und das Ueberfallkommando waren zur Stelle. Mit mehreren Schlauchleitungen ging man dem wütenden Element zu Leibe und schützte besonders die bedrohten Baulichkeiten in der Nähe. Es gelang, gegen 12 Uhr des Feuers Herr zu werden, und kurz nach 1 Uhr konnte auch die zurückgelassene Brandwache abrücken. Ueber Ursache und Höhe des Schadens ist noch nichts bekannt.

R. Duisburg, 23. Januar. (Kletterarie bei der Arbeit). Ein bis jetzt noch unbekannter Fassadenkletterer suchte abends die Wohnung des Fabrikbesitzers von Lakum, Keetmannstraße, auf. Er kletterte von dem Garten aus über eine Fassade zum Balkon und von dort in ein offenstehendes Fenster zum Schlafzimmer. Hier erbrach er alle Behältnisse und raubte Schmuck und Juwelen im Werte von mehreren tausend Mark. Er führte seinen Raub aus, während Hausbewohner sich in einem Nebenraum befanden.

R. Legden, Kreis Ahaus, 23. Januar. (In Flammen gehüllt). Beim Waschen des Kopfes mit Spiritus waren der 15 jährigen Tochter einer hiesigen Witwe einige Tropfen auf den Fußboden gefallen, die durch Unvorsichtigkeit Feuer fingen. Die Flammen erfaßten auch den Kopf des Mädchens, sodaß dieser im Augenblick in hellen Flammen stand. Den Angehörigen gelang es nach einigen Minuten das Feuer, das auch das Gesicht in Mitleidenschaft gezogen hatte, zu ersticken. Das Mädchen hat aber so schwere Brandwunden erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Wirtschaft und Börse.

Berlin, 23. Jan. (Eig. Drahtb.)

Nach den gestrigen scharfen Kursrückgängen zeigte schon der vorbörsliche Freiverkehr eine gewisse Erholung, die sich auch auf den offiziellen Börsenbeginn übertrug. Obwohl auch von Seiten des beunruhigten Publikums vereinzelt Ware herauskam, schritt die Spekulation zu Rückkäufen und Deckungen, zumal da das Ausland und die Provinz ebenfalls auf dem ermäßigten Niveau Kaufinteresse zeigte. Eine gewisse Stütze erhielt die Tendenz durch die andauernde Flüssigkeit des Geldmarktes, die eine reibungslose Ueberwindung des bevorstehenden Ultimos erwarten läßt, der feste Verlauf der gestrigen Neuyorker Börse und nicht zuletzt der Verzicht der Reichsbahn auf eine neue Kapitalaufnahme. Hinzu kam, daß man die gestern bekannt gewordene Insolvenz eines hiesigen Privatbankhauses wesentlich ruhiger beurteilte, da nach den gestern erfolgten Feststellungen die hiesigen Bankenkreise nicht betroffen werden. Das Geschäft hielt sich wieder in sehr engen Grenzen und die Kurserholungen sind im Vergleich zu den gestrigen scharfen Abschlägen als recht minimal zu bezeichnen. Etwas lebhafter waren auf Interessennahme des Auslandes Farbenaktien, die führenden Elektrowerte und Kunstseidenpapiere. Am Geldmarkt blieben weiter große Beträge angeboten zu unveränderten Sätzen. Nach Festsetzung der ersten Kurse hielt die freundliche Tendenz, unterstützt durch größere Käufe, an.

* Ende eines Patentstreites in der Großindustrie. Der Brückenbaufirma August Klönne in Dortmund wurde in einer Verhandlung vor der Beschwerdeabteilung des Patentamtes in Berlin am 18. Januar das seit drei Jahren angemeldete Patent auf wasserlose Gasbehälter erteilt. Dieses Patent hat insofern eine große Bedeutung, als es von der Firma Klönne für den Bau der Ferngasleitung benutzt werden wird. Die Augsburg-Nürnberger Maschinenfabrik, die gegen die Erteilung dieses Patentes an Klönne Einspruch erhoben hatte, ist abgewiesen worden.

Webstoffe.

* Offizielle Notierung der Bremer Baumwollbörse. Bremen, 23. Jan. 1 Uhr vormittags. (Eig. Drahtb.) Amerikanische Baumwolle Middling Universal-Standard. 28 Millimeter Staple, loko 21,37 (21,38) Dollar-Cents ibs.

Aus dem rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau.

Eine bedeutsame Tagung in Essen.

× Der Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen veranstaltet heute und morgen nach mehr als sechsjährigem Zwischenraum seine zweite technische Tagung in Essen. Wenn die Tagung auch durchaus internen Charakter hat, so wird sie doch zahlreiche Besucher aufweisen, da nicht nur der Ruhrbergbau, sondern auch die anderen Bergbaubezirke vertreten sind, ferner die zuständigen Bergbehörden wie die Bergbauabteilung des Handelsministeriums, das Grubensicherungsamt, die Oberbergämter Dortmund und Bonn und die Bergreviere, ferner der Reichskohlenrat, die Professoren der Bergbaukunde der Hochschulen, die Bergschulen, Forschungsinstitute und viele andere Organisationen. Der ursprüngliche Zweck der technischen Tagung ist, einen Erfahrungsaustausch zwischen den Männern der Praxis unter sich und zwischen ihnen und der Wissenschaft andererseits herbeizuführen. Die große Bedeutung der heutigen Tagung liegt darin, daß Themen behandelt werden, die alle das eine Ziel haben, den Bergbau durch technische Maßnahmen wirtschaftlicher zu gestalten und damit der deutschen Industrie neue Beschäftigungsmöglichkeit zu verschaffen. Welche große Arbeit auf technischem Gebiet der Bergbauverein leistet, geht schon daraus hervor, daß nahezu 60 Ausschüsse an der Arbeit sind, um alle die schwierigen technischen Fragen des Unter- und Uebertagebetriebes des Steinkohlenbergbaus zu lösen.

Rundfunk

Donnerstag, den 24. Januar

11,35—11,55 Schulfunk für die Mittelschule höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung: Dialogue Nr. 13 (Elsie goes by Tube to the Horse show and returns to Germany)
12,10 Mechanische Musik
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
1. Dalmattner-Marsch (Manuskript) Müller
2. Ouvertüre zur Operette „Boccaccio" Suppee
3. Melodien aus der Oper „Robert, der Teufel" Meyerbeer
4. Andante cantabile Tschaikowski
5. Russische Weisen:
a) Wiegenlied
b) Mazurka Jitinsky
c) Gondellied Seriabin
6. Walzer aus der Operette „Botschafterin Leni" Arensky
7. Humoreske Ascher
8. Dur und Moll, Potpourri Dvorak
14,30 Ueber die Sender Aachen und Köln: Funkwerbung und Ratschläge für's Haus, über Langenberg und Münster: Funkwerbung: Neues vom Film
15,00—15,30 Els Vordemberge: Kinderspielstunde
16,00—16,30 Dr. Hans Kock: Aus der Geschichte des deutschen Theaters (1): Das Theater des Mittelalters
16,30—16,55
Der junge Mensch
Reichstagsabgeordneter Josef Joos: Jugend und Staat
17,00—17,20
Märchen und Spiele
Haustiere in deutschen Märchen: Hund und Sperling — Lumpengesindel (Grimm) — Fuchs und Hase (Bechstein), gelesen von Prof. Heggen
17,20—17,45 Werkarbeit für die Jugend. H. Raasch: Formen und Knetmasse (2)
17,45—18,30 Ausgewählte Schallplatten
18,30—18,50 Universitätsprof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch
19,15—19,40 Priv.-Doz. Dr. Heinermann: Spanisch
19,40—20,10
Gespräche über Menschentum
Hardt — Honigsheim — Stein — Worm (18)
20,10—20,55
Abendmusik
des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt
1. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig" Strauß
2. Brüderlein fein, Walzer Fall
3. Potpourri aus der Operette „Die blaue Mazur" Lehar
4. Weinlied aus der Operette „Der lachende Ehemann" Eysler
5. Großes Potpourri aus der Operette „Die Herzogin von Chicago" Kalman
21,00
Johann Nestroy
Der „lachende Philosoph" aus Alt-Wien
Mitwirkende: Dr. Erich Fortner (Rezitationen), Dolly Lorenz (Sopran), Carl Schmitt-Walter vom Stadttheater Dortmund (Bariton). Am Flügel: Willy Bräuer
1. Ouvertüre zu „Lumpazivagabundes" Müller
Kapelle Ysella
2. Johann Nestroy, eine Studie Friedell
3. Von Liebe und Ehe Nestroy
4. Nestrolieder
a) „Laßt man an jeden sein Freud" aus der Posse „Das Mädel aus der Vorstadt" Müller
b) Kometenlied aus „Lumpazivagabundus" Müller
5. Lachende Philosophie Nestroy
6. Wiener Komödiantenlieder aus der Nestrozeit
a) Die flatternden Männer Lanner
b) Das Rezept Storch
7. Hofballtänze, Walzer Lanner
8. Szenen a. d. Posse „Der Talisman"
Von Joh. Nestroy
Titus Feuerfuchs Erich Fortner
Salome Vogerl Dolly Lorenz
Der Herr Marquis Erich Fortner
9. „Nestroy im Polizeiverhör", Humoreske Staudigl
10. a) „Ja, die Madln" aus „Der gefühlvolle Kerkermeister" Müller
b) Schnupferlied aus „Tritsch-Tratsch" Müller
c) Ballade vom verdrängten Liedhader aus „Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab" Müller
11. Dialoge aus „Das Mädel aus der Vorstadt" Nestroy
Dolly Lorenz — Erich Fortner
12. Wiener Komödiantenlieder aus der Nestrozeit
a) Die armen Frauen, aus der Posse „Die beiden Rauchfangkehrer" Müller
b) Schmuckarie aus „Margarethe und Fäustling" Hopp
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Breidenbacher Hof, Düsseldorf. Kapelle: Humm und Speckhardt.

Strick-Kleider Jacken, Westen, Unterkleider
usw. sind immer in reiner Wolle preiswert bei
G. A. Michel Bahnhofstraße 12, a. Neumarkt
zu haben
Nur eigene Herstellung

Inventur-Ausverkauf

Jetzt kommen die im Inventur-Ausverkauf in Riesenmengen angesammelten

Reste

auf Extratischen zu spottbilligen Preisen zum Verkauf

Seidenstoff-Reste und Kunstseiden-Reste Meter von 50 Pfg. an

Baumwoll-Reste Meter von 15 Pfg. an

Kleiderstoff-Reste Meter von 45 Pfg. an

Waschstoff-Reste Meter von 25 Pfg. an

Feston- u. Spitzen-Reste Meter von 33 Pfg. an

Gardinenstoffreste Meter von 28 Pfg. an

Oberhemden weiß und farbig, leicht beschädigt 2.95

Ein Post. **Damenkragen u. Garnituren** angestaubt, enorm billig

Im 3. Stock der große billige Haushaltwarenverkauf

Räumungsteile aus unseren großen Spez.-Abteilungen

Damen- und Kinder-Konfektion

jetzt spottbillig!

Ein Posten angestaubter Damen-Wäsche enorm billig

Ein Posten angestaubter Taschentücher 0.15 0.25 0.35

Ein Posten leicht beschäd. Tisch- u. Bettwäsche enorm billig

Ein großer Posten einzelner Frottier-Handtücher fabelhaft billig

Ein Posten leicht angestaubter Trikotagen enorm billig

Aisberg Gelsenkirchen Akt Ges

Besuchen Sie unseren Erfrischungsraum

Sonntag, den 3. Februar, abends 8 Uhr
im großen Konzertsaal des Hans-Sachs-Hauses:

Rheinisches Kostüm-Fest

(Maske erwünscht)

unter der Devise: „Ein Karneval in Köln"

Erste und einzigste Veranstaltung unter persönlicher Mitwirkung von

Willi Ostermann

dem bekannten Kölner Schlager-Komponisten und Textdichter sowie von **August Batzem** von der Kölner Karnevalsgesellschaft als **Prinz Karneval**

12 Herren **Tanzmusik** 12 Herren

ausgeführt von einer erstklass. modernen Jazz-Kapelle

Kassenöffnung 7.30 Uhr Einlaß nur bis 9.30 Uhr
Verlängerte Polizeistunde - Eingang nur Saaleingang A, Vattmannstraße.

Karten im Vorverkauf einschl. Steuer 2.50 Mark an der Abendkasse höher.

Karten sind erhältlich nur im

Musikhaus Posner, Hans-Sachs-Haus

Städtische Veranstaltungen

Gelsenkirchen-Buer

Sonntag, den 27. Januar, v. 11.15—12.30 Uhr,
in der Aula des Realgymnasiums, Hochstraße, Gelsenkirchen:

IV. kammermusikal. Morgenfeier

Programm: **Johannes Brahms.**

I. Klavier-Trio in c-moll, op. 101. II. Klavier-Quartett in A-dur, op. 26.

Ausführende: **Das Westdeutsche Trio**

(Else Münchenborn, Klavier)
(Steffi Koschate, Violine)
(Käth. Pabst-Heß, Violoncello).

Ida Oppenheimer (Viola)

Eintrittspreise für Nichtvormieter: 1.-, 2.- Mk. für Stifter 0.60, 1.- Mk.

Kartenverkauf Ab heute im städt. Konzertbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202), bei Alsberg (Sammelkasse), Müller (Neumarkt 5), Reddemann (Schalkerstr. 186) Dickböner (Bochumerstr. 91), in Buer bei Arenhold (Hochstr 24), bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen (Kirchplatz 7), Buer (de la Chevallerieistr. 23), Horst (Industriestr. 3), Wattenscheid (Vödestr. 3), Wanne-Eickel (Bahnhofsvorplatz); außerdem am Sonntag morgen 1 Stunde vor Beginn am Eingange zur Aula.

Konzertflügel: Bechstein aus dem Pianohaus B. Nevries, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 71.

Städt. Bühnen Essen.

Opernhaus.

Donnerst., 24. Jan., 19,30 bis n. 22,30 Uhr: Die Zauberflöte.
Freitag, 25. Jan., 19,30 b. geg. 22,15 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung
Samstag, 26. Jan., 19,30 bis 22,15 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Sonntag, 27. Jan., 19,30 bis n. 22,30 Uhr: Die Zauberflöte.
In Vorbereitung: Armer Columbus.

Schauspielhaus.

Donnerst., 24. Jan., 15,30 bis 18 Uhr: Schneewittchen. — 20 b. nach 22 Uhr: Das Postamt.
Freitag, 25. Jan., 15,30 bis 18 Uhr: Schneewittchen. — 20 bis nach 22,30 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Samstag, 26. Jan., 15,30 bis 18 Uhr: Schneewittchen. — 20 bis 22,30 Uhr: Vincent.
Sonntag, 27. Jan., 15 b. geg. 18 Uhr: Der Geizige. Hierauf: Die Schule der Frauen. — 19,30 bis nach 22 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.

Schuhreparaturen

in grünem Leder, Marke „Neptunia"
doppelte Haltbarkeit.

Durch gemeinschaftl. Einkauf sind wir in der Lage, zum festen, reellen Preis zu liefern:

Herren-Sohlen 2.20 Mk., Damen-Sohlen 1.50 Mk.

Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.

A. Steude, Grillostraße 34, gegenüber Färberei Fleiß.
Franz Gahlen, nur Bismarckstraße 132, Ecke Grabenstraße.



Kampmann!

Frauen, außer den weltbekannten Kampmann-Patent-Maschinen und Wassermotoren (die allen anderen weit überlegen sind) liefern wir sämtliche anderen Systeme Maschinen und Motore und zwar zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Bis 10 Monate Ziel

und länger auf nebenstehende Patent-Waschmaschine. Kaufen Sie nur bei wirklichen Fachleuten und nicht bei Leuten, die sich auch Fachleute nennen und dabei keine Ahnung von der Fabrikation haben. Wir haben eine dreißigjährige Erfahrung auf diesem Gebiet. Wenn Sie alle Einzelheiten berücksichtigen, kaufen Sie nur bei Kampmann größtes Spezial-Fabrik-Geschäft der Branche. Spezialität: **Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Wassermotore, Elektromotore** und **Herde für Gas und Kohle.** Die Fabrikniederlagen sind in **Gelsenkirchen,** Florastraße 4 an der Wiese, **Buer,** Essenerstraße 33.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Für die Pfälzische Hypothekenbank Ludwigshafen nehme ich Anträge auf erststellige

Hypothekengelder

zu zeitgemäß günstigen Bedingungen entgegen. Alleinvertretung für Groß-Gelsenkirchen +6932

Adolf Kirchhöfer, Gelsenkirchen, Kirchstraße 3. — Fernruf 3803.

Sprechapparate

Platten der modernen Musik, Spielwaren, Buch- und Schreibwarenhandlung

H. Wojahn, Gelsenkirchen, Bismarckstr. 110, Eing. Watzmannstr.

Bei offenen Beinen

Krampfadergeschwüre, Ferunkel, Karbunkel, Hautausschlägen, Flechte, Krätze, Brandwunden, usw. wende man sich an das

Heilinstitut für Hautkrankheiten

Industriestr. 31, Ruf 979 **Gelsenkirchen** gegenüb. Georgskirche

Behandlung in und außer dem Hause. Ausführung sämtlicher Massage

---

Äußerst günstiges Angebot in

Nähmaschinen

zu billigst. Preisen. Zahlungserleichterung.

Adolf Schmidt, Ruf 887, Kirchstr 6

Piano

(neu) sehr billig zu verkaufen. Kutsch, Johannesstr. 19. Handlung.

Kinderschulbank

zu kaufen gesucht. Schmüser, Fürstinnenstr. 7.



Heute Donnerstag u. Freitag

frischen Fisch

Wild und Geflügel

stets vorrätig.

Feinkosthaus Kruhöfer,
Schalker Markt. Ruf 2090.

Städt. Veranstaltungen

Gelsenkirchen.

Donnerst., 24. Jan., 20 bis 22.15 Uhr, in der Stadthalle: Gastspiel d. Stadttheat. Dortmund: „Die toten Augen" Oper von Eugen d'Albert. Gruppe weiß.
Freitag, 25. Jan., 20 Uhr, im Gesellenhaus, Buer: Gastsp. d. Rhein. Städ ebundtheaters Neuß: „Reidhardt von Gneisenau". von W. Goetz.

Städt. Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Freitag, 25. Jan., 20 bis nach 22.15 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Samstag, 26. Jan., 15,30 bis gegen 17,45 Uhr: Dornröschen. — 20 bis 23 Uhr: Florian Geyer.
Sonntag, 27. Jan., 15,30 bis gegen 17,45 Uhr: Dornröschen. — 20 bis nach 22,30 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.

Burgwalltheater.

Donnerst., 24. Jan., 20 bis n. 23 Uhr: Gräfin Mariza.
Freitag, 25. Jan., 20 bis n. 23 Uhr: Gräfin Mariza.
Samstag, 26 Jan., 15,30 bis gegen 17 Uhr: Max und Moritz. — 20 bis n. 23 Uhr: Gräfin Mariza.
Sonntag, 27. Jan., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Ein Walzertraum. — 20 bis n. 23 Uhr: Gräfin Mariza.

Nur morgen und nur 1 Tag

Reste

zur Hälfte des regulären Preises

S. WINTER

„Das Haus der Dame"
Bahnhofstraße 54

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Meyer, Delitzsch 61
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten

Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner **prima Bettinlett.**

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.



Schwerhörige

verlangen den bekannten Gehör-Apparat

„Noris"

Unsichtbar im Tragen. Wärme im Innern enthaltend. Schutz gegen Zug und schädl. Außenluft. Bereits 16 Jahre im Handel

H. Löffler, Dresden I, Marienstraße 44
3 Wochen auf Probe.

Herr Löffler befindet sich zur unverbindlichen Besichtigung **Sonnabend, den 26. Januar, von 3—7 Uhr** dort im **Hotel zur Post.** Auskunft portofrei.

Empfehle meinen

2 to Lieferwagen

luftbereift, 5 Quadratmeter Ladefläche für Fahrten aller Art und Entfernung allerbilligst.

J. Simons, Wiehagen 135.
Ruf 2838.